BRIEFE AN SORET

Johann Wolfgang von Goethe,
Hermann Uhde

Digitized by Google

47588.25

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

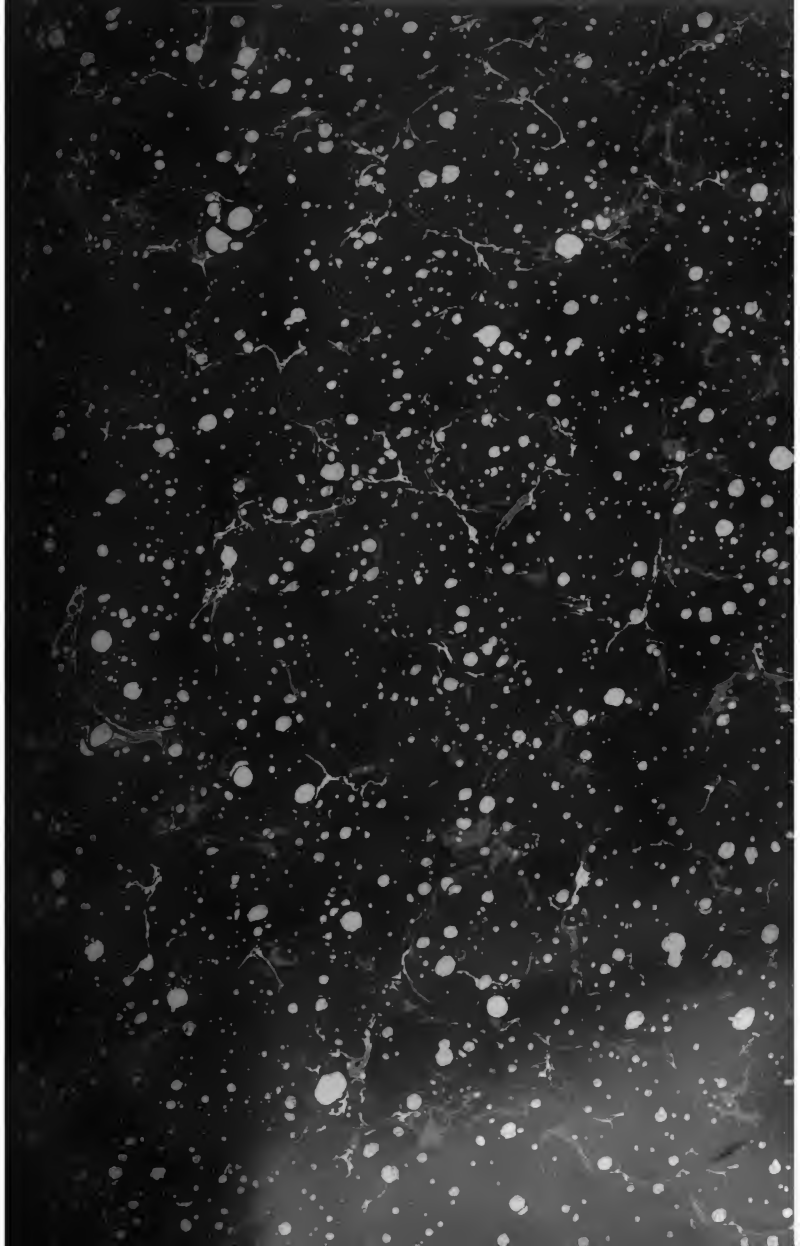
MRS. ANNE E. P. SEVER,

OF BOSTON,

WIDOW OF COL. JAMES WARREN SEVER,

(Class of 1817),

21 Sept. 1888



Digitized by Google

Digitized by Google

Goethes Briefe

an

Soret.

Herausgegeben

von

Hermann Uhde.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1877.

Digitized by Google

47588.25

HARVARD COLLEGE
SEP 21 1888
LIBRARY.

Sever Fund.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Friedrich Jacob Soret

— der Adreſſat nachfolgender Briefe Goethes, die hier unverkürzt zum erſten Male an die Oeffentlichkeit treten — wurde am 13. Mai 1795 zu St. Petersburg geboren. Seine Familie ſtammt urſprünglich aus Blois, wanderte jedoch bei der Aufhebung des Edicts von Nantes wegen ihres reformirten Bekenntniſſes nach der Schweiz aus und erwarb das Bürgerrecht zu Genf. Von dort ging Nicolas Soret (1759—1830), ein geſchickter Emailmaler, ins Ausland und fand eine Anſtellung als Hofmaler der Kaiſerin Katharina von Rußland in St. Petersburg, wo er ſich 1792 mit Louiſe Johanna Duval, der Tochter einer ebenfalls am ruſſiſchen Hofe in Gunſt ſtehenden Künſtlerfamilie, verheirathete. Dieſer Ehe entſproß Friedrich Jacob als erſter Sohn; die Großfürſtin und ſpätere Kaiſerin Maria Feodorowna, bis an ihren Tod (5. November 1829) eine huldvolle Gönnerin der Familie, war ſeine Pathin.

Geſundheitsrückſichten bewogen im Jahre 1800 den Hofmaler Nicolas Soret, das rauhe Klima Rußlands zu verlaſſen und nach Genf zurückzukehren,

Digitized by Google

wohin einige Glieder der Familie Duval ihm folgten. Friedrich Soret, damals ein Knabe von fünf Jahren, erwarb mithin seine gesammte Bildung in der Schweiz, welche ihm stets als eigentliche Heimath galt und mit Recht gelten durfte.

Zunächst ward er mit seinem jüngeren Bruder Marie Nicolas Soret und seinen beiden Vettern Franz und Jacob Duval, die er gleich Brüdern liebte, gemeinschaftlich unterrichtet; vom Jahre 1811 an studirte er auf der Akademie zu Genf, wo seine Begabung, seine rege Lernbegierde und sein freundliches, gesittetes Wesen ihm schnell die Neigung seiner Lehrer gewann. Zwar gedachte Friedrich Soret — mehr den Wünschen seiner Angehörigen, als einem inneren Drange folgend — den geistlichen Beruf zu ergreifen, doch widmete er sich nebenher mit lebhaftem Eifer den Naturwissenschaften, namentlich der Mineralogie und Erdkunde.

Von dieser Gesammtrichtung seiner Studien und Neigungen gab Soret bei seiner akademischen Prüfung ein deutliches Zeugniß: er wählte als Thesis „die Schöpfungsgeschichte“ und bemühte sich, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen mit der Darstellung der Bibel in Einklang zu bringen, indem er von dem Gedanken ausging: die „sechs Tage“ der Genesis seien nicht wörtlich, als Tage von vierundzwanzig Stunden, sondern bildlich, als sehr ausgedehnte Zeiträume zu nehmen. Die Genfer Theologen hatten bis dahin den Zwiespalt zwischen Naturforschung und Bibelwort

Digitized by Google

geflissentlich unbeachtet gelassen; Soret berührte daher eine wunde Stelle, und der Freimuth, die kritische Schärfe, womit er seine Auffassung darlegte, weckte nur um so erbitterter den heftigsten Widerspruch seiner Examinatoren. Der Candidat, ohnehin ein Feind zelotischer Klopffechtereien, ward durch die Angriffe auf die Freiheit seiner Meinung aller Gottesgelahrtheit so entfremdet, daß er völlig mit ihr brach und sich ausschließlich den Naturwissenschaften zuwandte. In ihrem Dienste verfaßte er 1817 und 1818 einige mineralogische Abhandlungen, welche in den Annales des Mines erschienen; im Herbste 1819 begab er sich zur Vollendung seiner Studien nach Paris und sah sich hier durch den Mineralogen und Geognosten Brongniart, namentlich aber durch den Mathematiker und Physiker Biot, mit dem er auch später in beständiger Verbindung blieb, ebenso herzlich aufgenommen wie bedeutsam gefördert. Eine bemerkenswerthe Arbeit aus Sorets Feder fällt in jene Zeit, nämlich die Abhandlung: „Ueber das Verhältniß der Form der Krystalle zu deren optischen Eigenschaften."

Nach Genf zurückgekehrt, wurde Soret ein fleißiger Mitarbeiter der Bibliothèque universelle und der Mémoires de la Société de Physique; bald jedoch trat eine Aufgabe an ihn heran, bei deren Lösung nicht nur seine wissenschaftliche, sondern auch seine rein menschliche Tüchtigkeit in Anspruch genommen wurde. Die Großfürstin Marie Paulowna von Rußland, Gemahlin des damaligen Erbgroßherzogs Carl Friedrich von

Digitized by Google

Sachsen, hatte die alte Gunst der Kaiserin Maria, ihrer Mutter, für die Familie Duval bewahrt und gab den Wunsch zu erkennen, ein Glied derselben mit der Erziehung ihres Sohnes, des am 24. Juni 1818 geborenen Prinzen Carl Alexander, zu betrauen. Der einzige, den seine Kenntnisse und die Richtung seiner Studien befähigten, dieses Amt zu übernehmen, war Friedrich Soret. Nicht ohne Kampf entschloß sich dieser, seine wissenschaftliche Laufbahn zu verlassen; erst als seine Eltern und vornehmlich sein Großoheim Etienne Dumont — der berühmte Secretär Mirabeaus — auf die Verpflichtungen der Familie gegen die Kaiserin Maria nachdrücklich hinwiesen, ging er auf die ihm gemachten Anträge ein, reiste im Sommer des Jahres 1822 nach Weimar und übernahm das ihm zugewiesene Amt.

Ein Kind erziehen ist nicht leicht, und die Schwierigkeit steigert sich gegenüber dem einzigen Sohne eines regierenden Hauses. Seiner Verantwortlichkeit sich voll bewußt, erfüllt von der redlichsten Absicht, das wahre Wohl des seiner Leitung anvertrauten Prinzen zu fördern, zeigte sich Soret nach allen Richtungen hin einer Aufgabe gewachsen, welche ihm erleichtert ward durch die glücklichen und reichen Anlagen seines Schülers, sowie durch ein ihm bald rückhaltlos geschenktes Vertrauen der gesammten fürstlichen Familie. Schnell lernten die Großeltern wie die Eltern des Prinzen Sorets graden Biedersinn, seine feine Empfindung, seine weltmännische Gewandtheit bei umfassenden Kennt-

Digitized by Google

nissen würdigen; aber auch das Herz des von ihm unterrichteten Zöglings, sowie die dankbare Anhänglichkeit der Schwestern desselben, namentlich der Prinzessin Augusta (nachmals deutschen Kaiserin) wußte Soret zu gewinnen und — was mehr sagen will — dauernd zu behaupten. Verweilte doch der 1853 zur Regierung gelangte Großherzog Carl Alexander von Sachsen wiederholt und noch wenige Wochen vor Sorets Tode in Genf, um mit dem alten Lehrer einige Tage traulich hinzubringen, und dieser blieb während seines ganzen Lebens, wie während seiner tödtlichen Krankheit, ja, bis zu seiner Bestattung (bei welcher jener hohe Freund durch einen besonderen Abgeordneten vertreten war) dem Fürsten unausgesetzt ein Gegenstand aufmerksamster Fürsorge. Wohl ist solche für beide Theile ehrenvolle Anhänglichkeit gleichzeitig der beste Beweis für den glücklichen Erfolg der Bemühungen Sorets um die Lösung jener Aufgabe, welche ihn einst nach Weimar geführt hatte.

Der vieljährige Aufenthalt Sorets in dieser damals noch durch Goethe zum literarischen und künstlerischen Mittelpunkte Deutschlands geweihten Stadt, sowie mehrfache Reisen, auf denen er den Prinzen in Deutschland, nach der Schweiz, nach Italien u. s. w. begleitete, trugen viel dazu bei, seinen angeborenen Feinsinn zu entwickeln; Archäologie und Münzkunde beschäftigten ihn je länger, desto ernstlicher, und in beiden Fächern bildete er sich zum gründlichen Kenner. So brachte er vierzehn Jahre in seiner Stellung zu; er

Digitized by Google

verließ Weimar im Beginne des Jahres 1836, reich an Auszeichnungen: schon 1822 hatte er das Doctordiplom der philosophischen Facultät zu Jena erworben, bald darauf ward er zum Ehrenmitgliede der Jenaischen mineralogischen Gesellschaft ernannt; die betreffende Urkunde trug Goethes Unterschrift. Bereits früher durch den Titel eines Hofraths ausgezeichnet, erhielt er 1830 das Ritter- und 1834 das Komthurkreuz des Großherzoglichen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken; 1835. ward er Ritter des niederländischen Löwenordens.

Zunächst begab sich Soret nach Hamburg, um sich dort am 9. April 1836 nach dreijährigem Verlöbniß mit der Tochter des Kaufmanns Wilhelm Bertheau, Elise, die er im Seebade Wangeroog kennen gelernt hatte, zu verehelichen; der Bund war im höchsten Maße segensvoll. Die Neuvermählten kehrten nach Genf zurück in das Haus der seit dem December 1830 verwittweten Mutter, wo Soret die schönsten Jahre seiner Kindheit verlebt hatte.

Sehr bald berief ihn die allgemeine Achtung zur Uebernahme öffentlicher Aemter. Schon 1837 Mitglied des Conseil représentatif von Genf, wurde Soret 1838 zum zweiten Deputirten bei der Tagsatzung in Luzern (damals Vorort) ernannt, wo er im liberalen Sinne thätig war. Mit seiner frischen Arbeitskraft griff der tüchtige Mann auf das ersprießlichste ein; seine Kenntniß der deutschen Sprache ließ ihn stets als willkommenen Vermittler erscheinen, namentlich da die

Digitized by Google

wichtige Angelegenheit des Prinzen Louis Napoleon Bonaparte — den die königlich französische Regierung aus der Schweiz verwiesen sehen wollte — in jener Session auf die Tagesordnung kam.

Noch zweimal (1841 und 1842) bekleidete Soret das nämliche Amt; am Eintritt in den Staatsrath, den seine politischen Freunde wünschten, hinderte ihn verfassungsmäßig der Umstand, daß er eine Weimarische Pension bezog. Doch wurde Soret 1841 Mitglied der constituirenden Versammlung und 1842 des Großen Rathes von Genf, außerdem erwies er seiner engeren Heimath wesentliche Dienste als Mitglied verschiedener, die Kunst oder die Wissenschaft pflegenden Behörden und Vereine; so gehörte er zur Museumscommission, zum Vorstande der „Gesellschaft für permanente Kunstausstellungen", des „Kunstvereins", der von ihm mitbegründeten „Gesellschaft für Geschichtsforschung", der „deutschen Börse", sowie endlich der deutschen Kirche und der Genfer Pfarrkirche. Allen mit diesen Aemtern verbundenen Mühen unterzog sich Soret stets mit zuvorkommender Bereitwilligkeit; die Freude, seine Mitmenschen auf dem Gebiete des Guten, Schönen und Wahren zu fördern, war einer der hervorragendsten, an Goethes Vorbild erinnernden Züge in seinem Charakter.

Daß er daneben unermüdet literarisch thätig blieb, beweisen einige schönwissenschaftliche Arbeiten, welche in die vierziger Jahre fallen und zuerst im Album de la Suisse Romane erschienen: „Le diable des Alpes, nouvelle Suisse," worin namentlich die Nach-

Digitized by Google

wirkungen der deutschen Romantik erkennbar sind, und „La vie d'une âme; histoire mystique;“ in dieser finden sich Anklänge an Gedanken, welche auch Goethe in der letzten Zeit seines Lebens vielfach beschäftigten.

Gegen Ende des Jahres 1847 ward Soret von den drei Großherzogthümern Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz zu ihrem Vertreter in Paris ernannt; eine Wahl, zu der die hohe Achtung mit beitrug, welche die Herzogin Helene von Orleans für ihn hegte. Der Ausbruch der Revolution von 1848 verhinderte jedoch diese diplomatische Sendung; Soret lebte fortan dauernd in Genf, wenn auch mehrfache Reisen ihn wiederholt nach Deutschland, namentlich nach Weimar führten, dessen Andenken in seinem Herzen lebendig fortwirkte. So zog es ihn nach der Stätte seiner einstigen Thätigkeit, als dort im September 1857 der Grundstein zum Denkmal Carl Augusts gelegt und die Standbilder der Dichterfürsten enthüllt wurden; mit Herzlichkeit hieß der Hof, wie die höhere Gesellschaft Weimars den Zeugen der letzten classischen Tage Ilm-Athens willkommen.

Die angeführte vielseitige Thätigkeit Sorets im Dienste der Kunst, Wissenschaft und Humanität, daneben die gewissenhafte Sorge um die liebevoll von ihm überwachte Erziehung seiner einzigen, am 4. August 1837 ihm geschenkten Tochter Marie Elisabeth war jedoch nicht hinreichend, die letzten Jahrzehnte seines rastlos thätigen Lebens auszufüllen. Noch behielt der fleißige Gelehrte Muße zum fortgesetzten Studium

Digitized by Google

der Archäologie; der morgenländischen Münzkunde aber widmete er einen so regen Eifer, daß er trotz seiner vorgerückten Jahre noch die arabische Sprache und deren verschiedene Mundarten zu erlernen begann. Sorets Thätigkeit auf dem Gebiete der Münzforschung erwarb und sicherte ihm in den weitesten Kreisen der Fachgenossen eine unbedingte Anerkennung; unter lebhafter Theilnahme hielt er numismatische Vorlesungen an der Akademie zu Genf; von weit her sandte man ihm bedeutende Münzsammlungen, die er systematisch ordnen sollte; gegen zwanzig wissenschaftliche Körperschaften, darunter 1859 das „Aegyptische Institut" zu Alexandria, ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und Genfer Numismatiker ließen eine Medaille mit seinem Bildniß und der Inschrift prägen: „Peritissimo artis numismaticae investigatori faventes amici." Hauptsächlich in der „Revue numismatique belge" hat Soret zahlreiche Arbeiten von höchstem Werthe, meist in Briefform, veröffentlicht; außerdem war es ihm vergönnt, ein Handbuch der arabischen Münzkunde zu beenden, dessen Correcturbogen ihm noch während seiner letzten Krankheit zugingen. Die von ihm hinterlassene Sammlung morgenländischer Münzen galt als eine der hervorragendsten in ganz Europa; nach dem Tode ihres Schöpfers kam sie durch Ankauf in den Besitz der Universität Jena.

Sorets Lebensabend wurde ihm durch das Glück verschönt, am 9. April 1861 seine Silber-Hochzeit an der Seite der geliebten, seitdem (am 8. Juni 1869)

Digitized by Google

auch hinübergeschlummerten Gattin in Gesundheit und Frohsinn feiern zu dürfen — ein Fest, gelegentlich dessen er mit zahlreichen Beweisen wahrer Achtung und Liebe hoch geehrt wurde. Allen voran, strebte der Großherzog von Sachsen seinen einstigen Erzieher an diesem Tage zu erfreuen und auszuzeichnen; er verlieh Soret den Charakter eines Geheimraths und zum Komthurkreuz des Falkenordens den Stern. Die herzlichsten Briefe nicht nur des Großherzogs, sondern auch anderer Glieder des Fürstenhauses liefen ein, begleitet von sinnigen Gaben; eine oldenburgische höhere Auszeichnung wurde Soret ebenfalls zu Theil. Wissenschaftliche Vereine und Behörden aus fast allen Hauptstädten Europas sandten Glückwunschschreiben, und so hielt der Greis von der Saat, die er in treuem, redlichem Wirken während seines langen Lebens vielfach ausgestreut, eine ehrenreiche Ernte.

Aber noch die letzten Lebenstage Sorets wurden verklärt von dem sanften Lichte der schönsten Beziehungen: in die zweite Hälfte des November 1865 fiel der bereits erwähnte Besuch des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen in Genf. Da schien die Erinnerung an die unvergeßlichen Tage von Weimar noch einmal voll ganzer Frische in Soret aufzuleben, und Augenzeugen können noch jetzt nicht genug erzählen von dem Stolze und der Freude, womit der greise Lehrer seinen für jeden erhabenen und schönen Eindruck rege empfänglichen vormaligen Zögling auf alles Bedeutende aufmerksam machte, was das geistige Leben Genfs in Kunst und Wissenschaft

Digitized by Google

bot, — nicht beredt genug das Glück schildern, welches der alte Mann durch die ihm auch jetzt wieder im reichsten Maße gespendete dankbare Huld des fürstlichen Freundes genoß.

Wenige Tage nach der Abreise des hohen Gastes fand zu Genf eine politische Wahl statt, die Sorets Theilnahme lebhaft in Anspruch nahm — leider zum Schaden seiner Gesundheit. In Folge seines andauernden Aufenthaltes in dem Wahlgebäude befiel ihn eine heftige Lungenentzündung, welcher er trotz sorgfältigster Pflege am 18. December 1865 erlag. Warm empfundene, die Verdienste des Dahingeschiedenen nach deren vollem Umfange würdigende Nachrufe brachten das Journal de Genève vom 24. December 1865 und die Weimarische Zeitung, 1866 Nr. 12—15.

Die Liebe Aller, welche je mit ihm in Berührung kamen, nahm Soret mit ins Grab, denn die Gabe, Herzen zu gewinnen und dauernd an sich zu fesseln, besaß er in seltenster Weise; ungewöhnliche Fähigkeiten des Geistes verbanden sich bei ihm mit echter Bildung des Gemüths, mit strengster Sittlichkeit, Ehrenfestigkeit, Gradheit und Manneswürde. Daneben wußte er sich beliebt zu machen durch die erfreulichsten geselligen Gaben, durch Heiterkeit und Frohmuth, durch dichterisches und musikalisches Talent. Anregende Lebhaftigkeit im mündlichen wie schriftlichen Verkehr, warme Hingabe an alles Gute, Schöne und Große, feiner Sinn, Wohlwollen des redlichsten Herzens und eine auf der festen Grundlage edelster Humanität ruhende

Digitized by Google

Milde und Anspruchslosigkeit waren neben unbegrenzter Treue und Gefälligkeit gegen Andere die Eigenschaften, welche Soret schmückten, welche ihn heraushoben aus der Menge und ihn mehr und mehr auch jenem einzigen Manne näherten, dessen Verkehr mit dem fast um ein halbes Jahrhundert Jüngeren sich erst jetzt nach allen Richtungen hin klar übersehen läßt.

Sorets Beziehungen zu Goethe waren unter so mancher lieben, auch im Laufe der Jahre fort und fort treu gepflegten Verbindung, welche der junge Genfer in Weimar außerhalb der Herrscherfamilie anknüpfte, wohl die wichtigsten und folgereichsten — man darf sagen: für beide Theile. Als zuständiger Beurtheiler spricht Eckermann von einem „sehr nahen Verhältniß," und setzt hinzu: „Soret war in Goethes Hause ein häufiger Tischgenosse, auch in seinen Abendgesellschaften ein oft und gern gesehener Gast. Außerdem boten seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse vielfache Berührungspunkte zu einem dauernden Umgange. Als gründlicher Mineraloge ordnete er Goethes Krystalle, sowie seine Kenntnisse der Botanik ihn fähig machten, Goethes „Metamorphose der Pflanzen" ins Französische zu übersetzen und dadurch jener wichtigen Schrift eine größere Verbreitung zu geben. Seine Stellung am Hofe ferner führte ihn gleichfalls oft in Goethes Nähe, indem er bald den Prinzen zu ihm begleitete, bald Aufträge Sr. K. H. des Großherzogs und J. K. H. der Frau Großherzogin ihm zu Besuchen bei Goethe Veranlassung gaben."

Digitized by Google

Aber auch außer diesem summarischen Zeugniß von fremder Seite finden sich bis jetzt schon in Goethes Schriften und Briefen[1] genug von dem Dichter selbst herrührende Beweise, wie sehr er Soret schätzte, der ihm bereits 1822, indem er „eine Zahl von fünfzig rohen Demantkrystallen nach ihrer Gestaltung beschrieb und ordnete, eine ganz neue Ansicht über dieses merkwürdige und höchste Naturereigniß gab;" dabei war die krystallographische Kenntniß des jungen Gelehrten für Goethe „höchst förderlich in Bestimmung der Diamanten und anderer näher zu bezeichnenden Mineralien, wobei denn Soret die von ihm im Druck verfaßten Aufsätze willig mittheilend besprach."

So schildert Goethe den ersten Verkehr mit dem in die höheren Kreise Weimars neu Eingetretenen in den „Annalen" vom Jahre 1822; bald aber werden die Beziehungen wärmer. Soret, von Goethe als „sehr unterrichtet und bewandert" immer mehr erkannt, wird von ihm zu Rathe gezogen u. A. bei verantwortungsvollen Diamanten-Ankäufen; aber nicht nur die Kenntnisse, sondern auch die gewinnenden Umgangsformen des weltmännisch Gebildeten, in weiten Verhältnissen Geborenen und Erzogenen sind dem greisen Dichter wohlthuend: er freut sich, wie „frisch und

[1] Quellen: Goethes Annalen, Goethes Briefe an den Großherzog Carl August, an Sternberg, Reinhard, Knebel, Sulpiz Boisserée, Zelter, und Goethes Gespräche mit Eckermann. Zwei bisher ungedruckte Briefe Goethes an den Kanzler v. Müller, in denen Soret genannt wird, sind im Anhange mitgetheilt.

Digitized by Google

bequem" Soret „in der neuesten krystallographisch und chemisch bestimmenden Erd- und Steinkunde waltet," und wie er „außerdem in anderen Rücksichten ein sehr angenehmer Nachbar und Gesellschafter" ist, ähnlich wie Zelter von einem Abend im Frommannschen Hause zu Jena erzählt, wo musicirt ward und „Hofrath Soret mit sanfter, reiner Stimme einige Stücke sang." Auch in das gute Herz des letzteren läßt uns eine der seither schon bekannten Mittheilungen Goethes einen tiefen Blick thun, wenn wir erfahren, wie Soret den auf einer Fahrt nach Carlsbad in Gotha erkrankten Heinrich Meyer treulichst pflegt, ja, die eigene Reise unterbrechend, bei ihm zur Wartung bleibt, bis anderweitige Hilfe beschafft ist.

Unterdessen bildet sich Soret zu einem „vollendeten Krystallographen" aus, und Goethe, der ihm dieses gewichtige Lob spendet, fügt hinzu: er stelle mit ihm die „bedeutendsten Forschungen" an. In die nämliche Zeit (den Sommer 1828) fällt denn auch der Beschluß: „nach Beendigung der Wanderjahre zur Botanik zurückzukehren," um mit Soret die „Metamorphose der Pflanzen" ins Französische zu übersetzen. Diese Arbeit, welche der große Menschenkenner schwerlich mit Soret unternommen hätte, wäre ihm derselbe nicht in jeder Beziehung vollkommen vertrauenswürdig erschienen, trägt dem letzteren nach ihrer Beendigung den stolzen Titel eines „Freundes" ein; voll väterlicher Herzlichkeit ziert der damals einundachtzigjährige Dichter den jüngeren Mitarbeiter am gemeinschaftlichen

Digitized by Google

Werke mit diesem ehrenden Ausdruck am 24. April 1831, in einem Briefe an Sulpiz Boisserée.

Längst hatte auch der Hof dies Verhältniß anerkannt; Sorets zartsinnige Art ließ diesen zu manchem Auftrage geeignet erscheinen, der eine besonders geschickte und feine Ausführung erforderte; so war er es, der am 14. Februar 1830 die Trauerbotschaft von dem Hinscheiden der Großherzogin-Wittwe, der edlen Louise von Sachsen, im Namen der regierenden Fürstin Goethe zu überbringen befehligt ward. Am 14. Juli 1831 führt er den König Wilhelm von Würtemberg zu dem Dichter, und immerfort ist die Rede von Besuchen, welche Prinz Carl Alexander in Begleitung seines Erziehers bei Goethe machte.

Aber nicht nur als feinsinnig und charaktervoll, sondern auch als poetisch hochbegabt ward Soret von dem Dichterfürsten geschätzt. Ein Gedicht „von schauerlich düsterem Charakter" — „Mitternacht" — nannte Goethe im December 1831 gegen Eckermann „vorzüglich gelungen," indem er hinzufügte: er habe Soret gerathen, mehr dergleichen zu schreiben. „Man athmet darin wirklich den Hauch der Nacht, fast wie in den Bildern von Rembrandt, in denen man auch die nächtliche Luft zu empfinden glaubt."

Kaum vier Monate später, und der Mund, der dies Lob gespendet, war für immer verstummt. Aber bei Goethes Scheiden erlosch nicht Sorets treue Anhänglichkeit für ihn; viermal kam der Ueberlebende in den Fall, für den Dahingegangenen zu zeugen: zuerst im

Digitized by Google

zweiten Bande der Bibliothèque universelle für 1832, wo Soret einige Briefbruchstücke Goethes und Gespräche mit ihm unter dem Titel „Notices sur Goethe“ veröffentlichte; dann im Verein mit Eckermann im Schlußhefte der einst von Goethe gegründeten Zeitschrift „Kunst und Alterthum;“ ferner 1836 im Juliheft der Bibliothèque universelle, wo er die beiden ersten Bände von Eckermanns „Gesprächen mit Goethe“ anzeigte; endlich abermals im Verein mit Eckermann, als dieser 1847 den dritten Theil seiner „Gespräche“ erscheinen ließ, zu welchem Soret köstliche Perlen beisteuerte, von denen ihm noch zwei zuzuweisen sind, bei denen das Zeichen seiner Urheberschaft — bekanntlich ein * — fortgelassen ist: nämlich die inhaltreichen Unterredungen vom 14. und 15. März 1830.

Daß es Sorets Absicht gewesen, dem großen deutschen Dichter und Denker noch in einem fünften Werke — der Veröffentlichung von Goethes Briefen — nach seiner Weise ein Denkmal zu stiften, ist wahrscheinlich. Er hat seinen Plan nicht verwirklicht, aber in seinem Nachlaße fanden sich, äußerlich im trefflichsten Zustande, Goethes Briefe wohlgeordnet, wenn auch vielleicht nicht völlig lückenlos; mit Bestimmtheit deuten vorhandene Notizen auf das Fehlen einer vom 15. Januar 1824 datirten Einladung zum Mittagessen am nämlichen Tage mit Madame Szymanowska.

Von allen nachstehend mitgetheilten hundertsechs Briefen Goethes an Soret haben dem Herausgeber bis auf vier die im Besitze der Tochter Sorets

Digitized by Google

befindlichen Urschriften vorgelegen, deren Wiedergabe mit gewissenhaftester Sorgfalt erfolgt ist. Sorets Briefe an Goethe hat jener nach dem Tode des Dichters aus dessen Hausarchiv zurückgefordert, aber fast ausnahmslos sind sie, wie der größte Theil von Sorets Papieren, nach des letzteren Ableben vernichtet worden; aus den bewahrt gebliebenen Trümmern durfte, dem Wunsche der Familie gemäß, nur wenig wortgetreu mitgetheilt werden. Erhalten hatte sich zum Glück ein übersichtliches Verzeichniß von Sorets Hand: „Lettres à Goethe 1822—1832;“ 211 Nummern, hinter denen ganz kurz bemerkt ist: wann und worüber Soret an Goethe schrieb. Dieses Verzeichniß war von Werth, wenngleich sich nicht feststellen ließ: ob es sofort bei Absendung jedes einzelnen Briefes angelegt worden, folglich als eine Art von Tagebuch gelten muß, oder ob Soret jene kurzen Bemerkungen erst später auszog, nachdem ihm seine Briefe von den Erben Goethes zurückgegeben waren.

Diesen Bemerkungen Sorets zufolge begann der schriftliche Verkehr zwischen ihm und dem Dichter am 22. October 1822, also fast genau vier Wochen nach dem ersten Gespräche zwischen beiden, von dem wir durch Eckermanns Werk (Band III, Seite 3 der dritten Auflage, Leipzig 1868) unterrichtet sind: „Envoie des minéraux pour Jena“ bemerkt Soret unter jenem Datum: Zwei Tage später heißt es: „Pour offrir les minéraux demain au Jubilé Lenz.“ (Joh. Georg Lenz zu Jena, der „erlauchte Gegner aller Vulkanität,“

Digitized by Google

beging am 25. October 1822 sein 50jähriges Amtsjubiläum.) Am 2. November 1822 sendet Soret dem Dichter „des minéraux pour sa collection.“ Unter dem 22. December 1822 ist notirt: „Cristaux de neige qui tombent.“ Am 13. Januar 1823 handelt es sich um „une commission de G. auprès de S. A. I.;“ am 29. desselben Monats lesen wir: „Prêt d'un tableau statistique de la Suisse.“ Am 3. Februar endlich erfahren wir von einem Gegengeschenke Goethes: „Remercie de son encrier“ schreibt Soret, dessen Tochter dies Dintenfaß noch jetzt verwahrt. Es trägt Goethes eigenhändige Umschrift: „Herrn Soret zum täglichen Erinnern. Februar 2. 1823. glückwünschend Goethe.“

Damit treten wir in den Zauberkreis der Briefe des Einzigen selbst, deren erster vom 5. Juni 1823 datirt ist.

Soweit es in den Kräften des Herausgebers lag, — der, durch Gesundheitsrücksichten an das milde Klima eines einsamen Dörfchens am Genfer See gebunden, sich von außen her nur durch eine kleine Zahl wohlwollender Gönner freundlich gefördert sah — sind zu den Briefen erläuternde Anmerkungen gegeben worden, welche auch auf den dritten Band der Eckermannschen „Gespräche“ ihre Streiflichter werfen.

Und so gehe das kleine Buch denn hin und mehre die schon vorhandenen Zeugnisse für den Ruhm und die Größe jenes gewaltigen Geisteskämpfers, der als Dichter wie als Staatsmann, als Mensch wie als

Digitized by Google

Forscher dem deutschen Volke im Laufe der Zeiten immer theurer werden muß. Fügt der Inhalt der nachfolgenden Blätter auch Goethes Gesammtbilde, dessen Umrisse ja längst unverrückbar feststehen, keinen wesentlich neuen Zug hinzu, so wird doch Bekanntes häufig in oft überraschender Weise bekräftigt und ergänzt; Urtheile, Neigungen, Studien und Beschäftigungen unseres großen Landsmannes kommen auf den Plan, und namentlich der Naturforscher Goethe gelangt vielfach in bedeutsamster Weise zur Geltung. Die Krone des Ganzen aber bilden wohl, neben dem schönen Blatte, welches in ähnlich noch nicht vorhandener Stärke des Dichters Empfindungen beim Tode seines Sohnes ausspricht, die Briefe aus Dornburg, geschrieben nach dem Ableben des fürstlichen Freundes, sowie der Briefwechsel über die französische Bearbeitung der „Metamorphose der Pflanzen." Er besonders läßt den tiefsten Einblick thun in Goethes emsiges Wirken während der letzten Jahre seines beständig voll Mühe und Arbeit gewesenen Lebens, und mit ehrfuchtsvoller Bewunderung erkennt man: wie der längst auf dem Gipfel eines Weltruhms stehende Dichter ängstlich jedes Wort erwog, wenn es darauf ankam, abermals mit einem Werke seines Geistes an die Oeffentlichkeit zu treten; wie er — um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen — „auf die Erhaltung seines guten Rufes" in der Schriftstellerwelt noch als Achtziger sorglichst Bedacht nahm. Wie in den Briefen an Schiller, — deren beispielloser philosophisch-ästhetischer Vollgehalt

Digitized by Google

sie natürlich über jede Vergleichung hinaushebt — zeigt sich Goethe auch hier vornehmlich als Arbeitender; und hätten seine Briefe an Soret keinen anderen Werth, als den: des Dichters unerschütterliche Gewissenhaftigkeit, seinen eisernen Fleiß und tiefen Ernst bei jeglichem Schaffen neu vor Augen zu führen und dadurch den heranwachsenden Geschlechtern fort und fort das höchste Muster der Nacheiferung zu zeigen — schon das wäre ein köstlicher Gewinn. Aber die Bedeutung dieser Briefe reicht weiter. Wie unvergleichlich Weimar und sein Musenhof Deutschlands nationalen Ruhm durch das friedliche Werk der Ausbreitung edelster Bildung und Gesittung in Zeiten gefördert hat, wo von gewonnenen Schlachten und glänzenden Waffenthaten unseres Volkes noch nicht die Rede war, — das lassen des Dichters Beziehungen zu diesem Ausländer ahnen; sie beurkunden aufs neue: was Goethe nicht nur für die vaterländische, sondern für die Weltcultur gewirkt, und wie die wundervolle Wesenheit des großen Mannes einem Schachte gleicht, in dessen Tiefen, je mehr man eindringt, nur desto sicherer lauteres Gold zu finden ist.

Veytaux-Chillon im Canton Waadt,
am 8. December 1876.

Dr. **Hermann Uhde.**

Digitized by Google

Goethes Briefe an Soret.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Thanatophyton Croci.[1]
Gebirgsarten aus Auvergne.[2]
Barometerstand v. May und Juny.[3]
Französische Zinnstufen mit Beygestein. des Mines de Vautry (Haute Vienne) et de Piriac (Loire inferieure).[4]

---

1 Thanatophyton Croci Nees ist ein Pilz, welcher als Schmarotzer auf den Zwiebeln des Safrans und der Bataten lebt und dieselben zerstört. Die Gattung wurde von De Candolle Rhizoctonia genannt, unter welchem Namen jetzt diese Pilze bekannt sind. Es werden ein paar Safran-Arten (Crocus vernus und Cr. luteus) bekanntlich häufig als Zierpflanzen in Gärten gezogen, der Crocus sativus L. aber, welcher den officinellen Safran liefert, wird in Unterwallis angebaut. Vielleicht hat Goethe diesen gemeint, da derselbe in manchen Gegenden vom Safranpilz heimgesucht wird.

2 „Quatre échantillons de France, dont deux d'Auvergne" sandte Soret am 31. October 1823 an Goethe. (Goethes naturwissenschaftliche Correspondenz, II, 342. Das Datum nach handschriftlicher Notiz Sorets.)

3 Unter Goethes Leitung wurden damals (als Vorstudien zum „Versuch einer Witterungslehre," nachgel. W. Bd. 11) in Weimar Reihenfolgen von Witterungsbeobachtungen aus vielen Gegenden tabellarisch zusammengestellt.

4 Vaulry oder Vaury, Ortsch. in Frankreich, Dep. Haute-Vienne, Arr. Bellac; Zinngrube. — Piriac, Df. in Frankr., Dep. Loire inférieure, Arr. u. W. von Savenay, NW. bei Guerande, an e. Landspitze am

Digitized by Google

Vorstehendes bescheidentlich wünschend und den werthen Reisenden[1] glücklichen Sternen empfehlend, so wie sich selbst zu geneigtem Andenken. Für so manche Gefälligkeit dankbar

Weimar den 5. Juny 1823.

J. W. v. Goethe.[2]

atlant. Ocean, bei d. Pennébe-Bai, 1100 Einw., Zinngruben, Seebad. (W. Hoffmann, Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde, Leipzig, 1866—69. Goethe schrieb Vautry.)

[1] Soret war im Begriff, nach Genf aufzubrechen.

[2] Der Namenszug ist stets von Goethes Hand. Was im Texte von dieser herrührt, ist gesperrt gedruckt. Schreibweise, Zeichensetzung, Abkürzungen u. s. w. wurden treu nach der Urschrift wiedergegeben.

Digitized by Google

2.[1]

Entrévernes, in Savoyen, ist ein hochliegendes Dorf, welches $1\frac{1}{2}$ Lieues südlich von dem Anfange des Sees von Annecy, gegenüber auf der anderen Seite desselben, ganz in der ungeheuern Vormauer versteckt liegt, welche die Centralkette der Alpen von der Ebene trennt. Es ist nicht die erste Kalkkette zwischen dieser und den Gletschern; die erste Kette bildet die Fortsetzung des Jura, die sich zwischen Chambery und der Rhone bis zur Isère fortzieht, die zweyte beginnt jenseits des Thales von Chambery, und bildet eine furchtbare Felskette von Alpenkalkstein.

In der Höhe am Anfange des Thales von Entrévernes steht ein senkrechter Fels, an welchem die Schichten fast so senkrecht, als der Fels selbst, sich folgen. Hier fiel das mehrere hundert Fuß hohe sichtbare Flötz zuerst den Baulustigen auf. Sie legten Stollen nebeneinander an, erbauten Magazine, richteten eine Schifffahrt auf dem See ein, und führten eine kostbare und schöne Straße vom See zu den Berggebäuden. Der Erfolg entsprach den großen Anstalten nicht; die Schichten standen zu senkrecht, um dauernde Güte der Kohlen erwarten zu lassen; die Höhe, in welcher die Berggebäude lagen, erforderte zu viele Anstrengungen.

Nach Herrn von Buchs barometrischer Messung liegen die Berggebäude am Fuße des Felsens 2864 Fuß über dem Meere.

1 Empfangsdatum von Sorets Hand: „17. Juin 1823." Auf einem anderen, vereinzelten Blatte bemerkt Soret: „17. Juin: Commiss. pour Genève."

Digitized by Google

(Vorstehendes ist ausgezogen aus Héron de Villefosse, Mineral-Reichthum, deutsch von Carl Hartmann 1822,[1] Band 2. Seite 523 u. f.)

Sollte nun jener Bergbau noch betrieben werden und die Berggebäude bewohnt seyn, so wird man wahrscheinlich daselbst auch meteorologische Beobachtungen anstellen. Hievon die barometrischen mitgetheilt zu erhalten, würde für uns von der höchsten Bedeutung seyn, indem wir ein Mittelglied erhielten, zwischen dem Stift Tepl das 2000 und dem Bernhards-Hospitz welches ohngefähr 7500 Fuß über dem Meere angegeben ist. Jede deshalb übernommene Bemühung würde mich höchlich verpflichten.[2]

Zuvörderst wünschte jedoch die Beobachtungen vom December des vorigen Jahrs, und, wenn es möglich wäre, die von dem laufenden nach und nach vollständig. Man würde gern etwas Angenehmes dagegen mittheilen.

Verzeihung erbittend

ergebenst

Weimar den 8. Juny 1823. **Goethe.**

[1] De Villefosse, Héron, über den Mineralreichthum, Betrachtungen über die Berg-, Hütten- und Salzwerke verschiedener Staaten, sowohl hinsichtlich ihrer Production und Verwaltung, als auch des jetzigen Zustandes der Bergbau- und Hüttenkunde. Deutsch bearbeitet von K. F. A. Hartmann. 3 Bde. nebst 1 Atlas mit 49 lithogr. Tafeln. Gr. 8. Sondershausen 1822. Ilmenau, Voigt. — In diesem Werke fehlt bei Entrévernes der Zusatz „in Savoyen", und die Höhenangabe nach Buchs barometr. Messung ist eine Note des Uebersetzers.

[2] Am 18. August 1823 heißt es in Soret's Bemerkungen: „Observations Barométriques entre Genève et St. Gothar. Lui propose d'ouvrir une correspondance avec Mr. Pictet;" dem schweizer Physiker, der — am 23. Juli 1752 zu Genf geboren — am 19. April 1825 daselbst starb.

Digitized by Google

3.

In Erinnerung der großen Aufmerksamkeit und Sorgfalt die Sie mir während meiner harten Krankheit[1] erwiesen, in Betrachtung des erwünschten Beystandes womit Sie Herrn Hofrath Meyer[2] so theilnehmend beruhigt, ist Ihnen von schönen weiblichen Seelen der Name eines freundschaftlichen Genius, unter heitern Lobeserhebungen ertheilt worden, wozu ich denn gern einstimme und auch von meiner Seite nichts mehr wünsche, als daß Sie zum wohlverdienten Lohn, nach einer glücklich vollbrachten Reise gesund und froh wieder bey uns eintreffen mögen. Nehmen Sie zugleich meinen Dank für so manche Vermehrung meines

[1] Goethe war am 17. Februar 1823 plötzlich von einer Entzündung des Herzbeutels und wahrscheinlich auch eines Theils des Herzens, wozu sich noch eine Entzündung der Pleura gesellte, ergriffen, welche ihn im Verlauf der Woche an den Rand des Grabes brachte. In Eckermanns Gesprächen mit Goethe Bd. III, S. 9 fg. (der dritten Auflage) findet man Soret's theilnahmsvolle Einzeichnungen, bei denen allerdings die Angabe des Datums mit der des Tages im Widerspruch steht. Vergl. die „Übersicht" der Gespräche Soret's mit Goethe, am Schlusse des „Anhangs" zu vorliegendem Werke.

[2] „Hofrath Meyer, nach Wiesbaden reisend, ward in Gotha durch ein bedenkliches Übel festgehalten, grade zu der Zeit, als die Herrschaft durchging. Soret ... blieb bei ihm zur Wartung." (Goethe d. 22. Juni 1823 an Knebel, II, 323. Soret notirt: „Juin 20. (de Gotha.) Meilleures nouvelles de Meyer.")

Digitized by Google

naturwissenschaftlichen Besitzes,[1] so wie für geneigte wissenschaftliche Aufklärung.

Lassen Sie mich in dem höchsten und hohen Kreise überall empfohlen seyn und erhalten mir ein wohlwollendes Andenken.

ergebenst

Weimar den 25. Juny 1823.[2]

J. W. v. Goethe.

[1] Soret hatte Goethes Mineraliensammlung „durch manches Bedeutende sowohl aus Savoyen, wie aus der Insel Elba und fernen Gegenden vermehrt," wie in den „Annalen" (1822) berichtet wird. Vergl. in der „Vorbemerkung" Sorets Notiz vom 2. November 1822.

[2] Soret erhielt den Brief ohne Zweifel in Gotha. Am 23. Juli notirt er: „Remercie de sa lettre du 27. Juin. Le Comte Bournon m'offre des renseignements sur les diamans." — (Jacques Louis Cte de Bournon, französischer Mineralog, geb. zu Metz am 21. Januar 1751, starb zu Versailles am 24. August 1825.)

Digitized by Google

4.

Sie verzeihen, mein Wertheſter, wenn ich geſtehe daß die letzten drey, durch die Gegenwart bedeutender Fremden[1] äußerſt bewegten Wochen Ihren geäußerten Wunſch, einiges über mein Verhältniß zu Lord Byron zu erfahren,[2] völlig aus meinem Sinne verlöſchen konnten. Haben Sie die Güte nur kürzlich punktweiſe mir anzuzeigen was man wünſcht, ſo will ich alſobald das Nöthige zu Papier bringen, damit ſolches noch vor Freytag in Ihren Händen ſeyn kann.[3]

Für die überſendeten Stufen, danke zum beſten; der überſendete Granit iſt gewiß von ganz beſonderer Art, ob ich gleich das Enthaltene zu benennen wage; auch die Farbe des Kalkſpaths iſt lieblich und ſelten.[4]

Hiebey darf ich denn nicht verſchweigen, daß Herr Graf Sternberg ſich ſehr gefreut hat in Ihnen einen ſo unterrichteten und rüſtigen Geologen zu finden.[5] Empfehlen Sie

[1] Der Bildhauer Rauch, der Graf von Sternberg.

[2] Für Thomas Medwin. Vergl. den folgenden Brief. — Sorets Wunſch datirte vom 15. Juni 1824; er wiederholte ihn am 10. Juli. Obiges iſt Goethes Antwort auf dieſe zweite Bitte.

[3] Soret befand ſich in Tornburg, von wo aus er am 4. Juli 1824 zuerſt an Goethe ſchrieb.

[4] Sorets Sendung ſcheint himmelblauer Strontian beigefügt geweſen zu ſein, wie er ſich in Dornburg findet; er ſchreibt am 7. Juli an Goethe „sur la célestine.“

[5] Goethe hatte ſchon am 30. April 1824 an Kaſpar Grafen Sternberg geſchrieben: „Die aus Böhmen mitgebrachten Hornblende- und Augitkryſtalle (Amphibole und Pyroxene) hat ein junger, im Wiſſenſchaftlichen

Digitized by Google

mich Ihro Königl. Hoheit verehrungsvoll und erneuern mein Andenken überall in dem schönen Kreise; auch sey mein Dank nicht versäumt, den ich Ihnen zolle für die gütige Aufnahme und Behandlung des guten Walthers,[1] der Frau Professorin Batsch[2] bitte gleichfalls Gruß und Dank abzutragen. Alles Gute möge mit Ihnen seyn und der liebe Prinz fernerhin zum freudigsten gedeihen!

ergebenst

Weimar d. 12. July 1824.[3]

Goethe.

nicht unbekannter Genfer, Herr Soret, bei des jungen Prinzen Erziehung angestellt, geordnet und beschrieben, wie beiliegender Bogen ausweist;" Graf Sternberg antwortete darauf unterm 26. Mai 1824: „Die geologischen Nachrichten waren sehr willkommen." (Briefwechsel zw. Goethe und Sternberg, S. 127 u. 129.) Über den „beiliegenden Bogen" s. unten, S. 15.

[1] Der Knabe, Goethe's Enkel, war von Soret in jenem Briefe vom 4. Juli zu einem Besuch nach Dornburg geladen worden, als Gesellschafter für den Prinzen Carl Alexander.

[2] Die Wittwe des Jenaischen Professors der Botanik. Sie war als beaufsichtigende Erzieherin den Lehrerinnen der Prinzessinnen Marie und Augusta beigegeben und mit diesen damals ohne Zweifel in Dornburg.

[3] Umgehend — noch am 12. Juli 1824 — schickte Soret dem Dichter eine „explication du genre des détails désirés" („pour la vie de Byron"); ebenso rasch antwortete Goethe mit dem nächsten Briefe.

Digitized by Google

5.

In beygehendem,[1] mein Wertheſter, habe ich mich ganz allein an das zwiſchen mir und Lord Byron beſtandene Verhältniß gehalten indem der Aufſatz in ſich ſelbſt abzuſchließen war.

Von Manfred, Cain, Don Juan, hab' ich nur weniges überſetzt, auch nur mit kurzen Worten meine Gedanken darüber öffentlich geäußert. Es findet ſich zerſtreut in den vier Bänden über Kunſt und Alterthum.[2]

Von dem allgemeinen Beyfall welcher den Werken des Lords in Deutſchland von Männern und Frauen geworden, ſind Sie ſelbſt Zeuge, auch geben alle Tages Hefte und Blätter ſeit mehreren Jahren davon ein unwiderruflich Zeugniß.

[1] Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons, S. 291—295 des „Journal of the Conversations of Lord Byron, noted during a residence with his Lordship at Pisa, in the years 1821 and 1822. By Thomas Medwin, Esqu. of the 24th. light dragoons, author of „Ahasuerus the Wanderer." 4. London, printed for Henry Colburn, new Burlington Street, 1824." Der Beitrag — datirt erſt vom 16. Juli 1824 — von welchem Medwin bemerkte, er habe ihn „just received from the illustrious and venerable Goethe," ging alſo durch Soret an ſeinen Beſtimmungsort; Medwin lebte damals, wie die Datirung ſeiner „Vorrede" ausweiſt, in Genf. Ein hie und da genauerer Abdruck des Goetheſchen Aufſatzes erſchien gleichzeitig in der deutſchen Überſetzung des Buches (Stuttgart und Tübingen, Cotta), S. 333—339. Vergl. auch das Morgenbl. Nr. 239 vom 5. October 1824.

[2] Nämlich Band II, Heft 2, S. 186; B. III, H. 1, S. 75; B. IV, 2, S. 189.

Digitized by Google

Ich schließe mit den besten Grüßen und dem Wunsche daß Gegenwärtiges den Zwecken Ihrer werthen Freunde einigermaßen zu entsprechen geeignet sey. In Hoffnung baldigen fröhlichen Zusammentreffens

ergebenst

Weimar den 14. July 1824.

J. W. v. Goethe.

Noch eines füge ich hinzu, um allen Zweifel wegen Benutzung des mitgetheilten Hauptblattes zu beseitigen: daß ich solches ausdrücklich geschrieben habe, damit es publicirt werde; deshalb steht es Herrn Medwin frey gedachte Mittheilung zu übersetzen und seinem Werk an beliebiger Stelle einzuschalten, mit dem Bemerken daß solches völlig meiner eigenen Absicht gemäß ist.

Digitized by Google

6.

Verzeihen Sie mein Wertheſter, daß dieſes Blatt ſich ſpäter einſtellt. Haben Sie Dank für alles Gute und Freundliche; doch muß ich bemerken, daß der Adler ſich in Metall und Gedicht weit beſſer ausnimmt als in der Wirklichkeit wo ihn 320 Mückenſtiche ſo eben gar ſehr incommodirten.[1]

Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken und erlauben mir zu ſagen, daß ich es für angenehm und ſchicklich halte wenn Sie der regierenden Frau Großherzogin K. H. auch eine Medaille überreichen mögen. Ich werde dagegen von meiner Seite einige Freundinnen zu bedenken wißen.

Eine kleine Anzeige für Predari will ich auffetzen[2] und mit ihm, ſo etwas weiter nöthig wäre beſprechen.

Die überſendeten Steinarten[3] habe mit Dank genauer

[1] Es handelt ſich um die Medaille Bovys, bei der Rauchs Büſte zum Grunde gelegen: der rechts hin gewendete Kopf, dahinter ſteht: GOETHE, darunter: A. BOVY F. 1824. Kehrſeite: ein aufſliegender Adler, der einen Lorbeerkranz in den Krallen hält. Größe 1½ Zoll Rheinländ. (Gekoſtet hat dieſe Medaille laut Notiz bei Soret 700 Francs.) Soret ſcheint den auf dem Revers befindlichen Adler beſungen zu haben; er notirt am 18. Juli: „Sur la médaille à mettre chez Predari. Vers à ce sujet. L'aigle.“ Predari war der Händler in Weimar, welcher die Medaille vertrieb; ſein eigentliches Geſchäft war die Handlung mit Schnitt-, beſonders Seidenwaaren.

[2] Siehe dieſelbe im Anhange, Nr. 1 der Beilagen.

[3] „Echantillons de Dornburg“ heißt es in Sorets Verzeichniß ſeiner Lettres à Goethe unterm 18. Juli 1824.

Digitized by Google

betrachtet und dabey Ihre Aufmerksamkeit auf die Abwechselung eines verwandten Vorkommens bewundert.

Mit Bitte mich höchsten und hohen Orts, nicht weniger aller freundlichen Umgebung mich ehrfurchtsvoll und bestens zu empfehlen

ergebenst

Weimar d. 19. July 1824.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

In das Jahr 1824 fallen noch zwei Dankbriefe Sorets an Goethe; der erste (vom 18. November) abgedruckt: „Naturwissenschaftliche Correspondenz II, 343;“ der zweite (vom 14. December) nach Sorets Bemerkung folgenden Inhalts: „Remercie du don de l'exemplaire où mon mémoire est inséré.“ Gleichsam als Gegenerkenntlichkeit wird man es aufzufassen haben, wenn Soret eine von ihm angefertigte Uebersetzung des Gedichtes an Lord Byron („Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern“) Goethe am 17. December 1824 zusandte. („Lui envoie ma traduction de ses vers à Byron.“)

Das „mémoire“, dessen Soret gedenkt, steht: „Zur Naturwissenschaft überhaupt,“ Stuttgart und Tübingen, 1823, Band II, S. 173—190: „Catalogue Raisonné des variétés d'Amphibole et de Pyroxène rapportées de Bohème par S. E. Monsieur le Ministre d'Etat de Goëthe.“ (Unterzeichnet: „Fr. Soret“.) Es ist offenbar der am 30. April 1824 von Goethe an Sternberg gesandte „Bogen“.

Digitized by Google

7.

Ew. Wohlgeb.

verfehle nicht hiedurch anzuzeigen daß die Büste[1] gepackt und emballirt sey; sowie auch Medaille und Zeichnung appart und zwar so, daß sie mit der reitenden Post abgehen könne. Es kommt also nur noch auf die Adresse an und alles ist zum Abgange bereit, vielleicht habe ich noch das Vergnügen Sie heute darüber zu sprechen.[2]

ergebenst

Weimar d. 14. März 1825.

J. W. v. Goethe.

Herrn Hofrath Soret Wohlgeboren.

[1] Der Brief handelt von der Denkmünze, welche der Großherzogin Louise 1825 am 14. October, als „dem Tage, wo sie einst im tobenden Krieg der Engel ihres Vaterlandes war," überreicht wurde. Diese Denkmünze fertigte Bovy; sie trug das Brustbild der Fürstin und zeigte die Inschriften: „LOUISEN GROSSHERZOGIN zu SACHSEN — DAS GERETTETE WEIMAR MDCCCVI", umschlungen von einem Eichenkranze, welchen Sterne umgeben. Die „Büste" war unzweifelhaft die Klauersche (vergl. Goethes Brief an Knebel vom 30. Juli 1824); dieselbe ist auf der Großherzogl. Bibliothek in Weimar noch vorhanden, der Kopf der Herzogin auf der fraglichen Denkmünze scheint nach ihr gemacht. Die oben von Goethe erwähnte „Medaille" wird eine Probe für die Größe gewesen sein. „Zu den mitkommenden Zeichnungen" siehe die „Bemerkungen," welche Soret anscheinend für Bovy übersetzt hat, im Anhange, Beilage Nr. 2. Vergl. die Beilagen Nr. 3 und 3 a; außerdem Beil. Nr. 10.

[2] „J'irai ce soir lui donner les adresses pour l'envoi du buste." (Notiz Sorets vom nämlichen Tage.)

Digitized by Google

8.

Beygehendes Paket von Freund Meyer ausgefertigt[1] kann ich nicht abgehen lassen ohne Sie, mein Wertheſter, auch einmal zu begrüßen und vor allen Dingen auszuſprechen wie ſehr uns das geglückte Bild unſerer Fürſtin erfreut hat; Herr Bovy wird gewiß damit Ehre einlegen, wie wir denn, die wir unſern Zweck dadurch erreichen, alle Urſache haben auch Ihnen beſtens für die Vermittelung zu danken.

Ferner muß ich verſichern daß mir die Erſcheinung des böſen Geiſtes[2] große Freude gemacht hat; es iſt völlig derſelbe Sinn und Ton wie ihn die Deutſchen zu jener Zeit in ähnlichen Productionen vortrugen. Haß und Partheygeiſt bedienten ſich damals zu ihren Abſichten auch wohl eines geiſtreichen Spaſſes.

Darf ich bitten mein Andenken in dem ſchönen Bergthale[3] gelegentlich zu erneuen; welche Kunde ich auch von

[1] Das Wachsmodell zur Medaille für die Großherzogin, welches den Weimariſchen Kunſtfreunden vorgelegen hatte, erfolgte auf Soret's Anmahnen zurück.

[2] Unterm 8. Juli 1825 notirt Soret in ſeinem Verzeichniß der Lettres à Goethe: „Vers de Théodore de Bèze, où Satan parle un peu fort du sacrifice d'Abraham.“ — Th. de Bèze (24. Juni 1519 bis 13. October 1605), unter den Wortführern der reformirten Kirche im 16. Jahrhundert nächſt Calvin an Geiſt und Einfluß der ausgezeichnetſte, ſchrieb als Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Lauſanne ein tragi-komiſches Drama: „Le sacrifice d'Abraham“ (Lausanne 1550) das vielen Beifall fand.

[3] Wilhelmsthal bei Eiſenach.

Digitized by Google

dorther vernehme so ist doch eigentlich nur die Witterung die das allgemeine Vergnügen von Zeit zu Zeit stören kann, sonst ist alles wohl und froh. Ich wiederhole die Bitte meiner überall zu gedenken.

Meyers Aufenthalt in Belvedere[1] hat mich schon einmal am schönen Abend hinauf gelockt, ich gönne ihm den freundlichen Aufenthalt von Herzen, zu seiner Erholung.[2] Indessen bereiten wir uns hier am Orte zu einem frohen Empfang der Abwesenden. Unsere Frauenzimmer und jüngere Freunde scheinen sich vorzüglich Berka zu belieben, und sich auf größere Geselligkeit, Feste und Tänze im Stillen vorzubereiten.

Den lieben Prinzen grüßen Sie besonders von mir; unsere Kleinen[3] sind munter und tragen die Nachwehen vergangener Leiden mit frohem Kindersinne.

Möge ich Sie bald wieder sehen, Ihres belehrenden und erfreuenden Umgangs zu genießen.

treulich ergeben

Weimar d. 25. Juli 1825.

J. W. v. Goethe.

[1] Großherzogl. Lustschloß bei Weimar.

[2] „Weimar, d. 21. Juli 25. Heute Abend gedenke mit Prof. Riemer nach Belvedere zu fahren und die Medaille mit Hofrath Meyer schließlich zu besprechen. Vielleicht kommen der Herr Canzler nach Bequemlichkeit auch hinauf. G." (Goethe an den Kanzler von Müller; ungedruckt.)

[3] Goethes Enkel Wolfgang Walther und Maximilian Wolfgang (nur von diesen konnte 1825 erst die Rede sein), geb. 9. April 1818 bezw. 18. Septbr. 1820.

Digitized by Google

9.

Ew. Wohlgeboren

melde unverzüglich daß man bey näherer Betrachtung der angekommenen Medaille[1] sich gestehen muß, das Bildniß sey besonders gut gerathen.

Was die Rückseite betrifft wäre zu wünschen daß der Eichenkranz[2] mehr Relief Charakter Licht und Schatten hätte. Läßt sich daran noch etwas thun so wird es dem Werke sehr zum Vortheil gereichen.

Ehe Sie wieder nach Genf schreiben wünsche Sie zu sprechen, da ich auch von meiner Medaille noch Abdrücke wünsche.

Dankbar und ergeben

Weimar den 16. Septbr. 1825.

Goethe.

1 Soret notirt unter dem Datum des 16. September: „J'ai reçu 56 médailles, dont 6 en argent; les lui envoie."

2 Siehe Anhang, Beilage Nr. 2.

Digitized by Google

10.

Ew. Wohlgeb.

vermelde nur mit wenig Worten: daß in der gestern von Genf angekommenen Kiste gleichfalls dreyßig Exemplare meiner Medaille in Bronze beygepackt waren, deswegen ich die mir von Ew. Wohlgeb. gestern Abend zugesendeten Dreyßig wieder zurück zu geben wünsche.

Mögen Sie mir das Vergnügen machen Sie nächstens zu sprechen so wird sich dieses und anderes leicht berichtigen lassen.

Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend und für so viele Bemühung in diesem nunmehr glücklich beendigten Geschäft auf das Verbindlichste dankend.

ergebenst

Weimar d. 17. October 1825.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.
nach Belvedere.

Digitized by Google

Aus dem Jahre 1826 findet sich nur Ein Brief Goethes an Soret vor. Den Bemerkungen des letzteren zufolge hat er zwischen dem 25. Februar und 14. December 1826 achtmal an Goethe geschrieben; die einzigen Notizen von Interesse sind die nachstehenden:

„Avril 7. Envoie traduction allemande de vers russes sur Alexandre par la comtesse Volkonsky et une lettre d'elle à comtesse Fritsch; on manifeste désir qu'il les mette en vers (par ordre de S. A. J.) — Non accepté.“

(Die — prosaische — Übersetzung der höchst schwülstigen Verse auf den Tod des Kaisers Alexander († 1. December 1825) befand sich unter Sorets Papieren; es ist sehr erklärlich, daß sie Goethe nicht verlocken konnte, seine Kunst daran zu verschwenden, obgleich Soret seine Aufforderung dazu (der Brief hat sich erhalten) folgendermaßen verbindlich einkleidete: „Son Altesse Impériale n'a pas voulu Vous laisser ignorer le désir manifesté par Mme la Princesse Volkonsky; ce désir est bien certainement l'expression d'un voeu unanime.“)

„Juin 13. S. A. J. lui donne commission d'après notre conversation d'acheter p. 100 — à 200 Écus minéraux à Freyberg.“

„Dec. 14. Envoie le rapport de la société des Beaux arts à Genève.“

Digitized by Google

11.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey zu gefälliger Absendung nach Genf sechs Exemplare der mir zu so hohen Ehren gereichenden Medaille.[1] Mögen Sie eine davon Herrn Müller[2] daselbst, welcher durch Vorlesungen über deutsche Literatur sich um uns verdient gemacht, abreichen lassen, so würde ich mich einer alten Schuld gegen denselben erledigt sehen.

Mit den besten Wünschen, Zutrauen und Ergebenheit

Weimar den 11. Decembr 1826.

Goethe.

Des Herren Hofrath Soret
Wohlgeb.

1 Gemeint ist ohne Zweifel die Jubiläumsmedaille vom Berliner Hofmedailleur Brandt, welche „Carl August und Louise Goethen zum VII. Novbr. MDCCCXXV“ gestiftet hatten.

2 Unzweifelhaft Christian Müller (geb. 1790 zu Eisenach), den Goethe einmal als „vorzüglichen Literator“ bezeichnet. (Werke, Hempelsche Ausg., 29, 571.) Ueber ihn eine biographische Notiz in: „F. A. Brockhaus in Leipzig; herausgegeben von Heinrich Brockhaus,“ (Leipzig, 1872—75) S. 184.

Digitized by Google

12.

In Ungewißheit ob ich Sie, mein Wertheſter, heute Abend ſehe, vermelde ich daß Herr Ampere[1] bey mir angemeldet iſt und wünſchte zu hören ob Sie etwa auch davon wiſſen. Auf alle Fälle frag ich an was man ihm allenfalls Freundliches erzeigte? Die kleine Maſchiene des magnetiſchen Rundſtabes, um welchen ſich die metallnen Cymerchen drehen beſitze, habe aber das Experiment ſelbſt noch niemals angeſtellt. Es wäre die Frage ob man ſich mit ihm darüber unterhalten ſollte.[2] Vielleicht gönnen Sie mir heute ein Viertelſtündchen.

ergebenſt

Weimar den 16. April 1827.

Goethe.

Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.

[1] J. J. Ampère, der franzöſiſche Literarhiſtoriker (12. Aug. 1800 — 27. März 1864), bereiſte damals Deutſchland. Ueber ſeinen Beſuch bei Goethe ſ. Eckerm. Geſpr. III, 109 fg.; Sulpiz Boiſſerée, II, 479 ꝛc. Ampère ſelbſt berichtete über Weimar und Goethe in Le Globe, Nr. 51 v. 31. Juli; vergl.: „Bruchſtück eines Briefes des Herrn A." in deutſcher Ueberſetzung: „Journal für Literatur, Kunſt und geſelliges Leben," Nr. 99 vom Sonnabend d. 18. Auguſt 1827, S. 786—789; Weimar, Verlag des Landes-Induſtrie-Comptoirs.

[2] Soret rieth ab, da Ampère das Experiment kenne.

Digitized by Google

13.

Sie werden sich, mein Theuerster, wohl noch erinnern, daß Sie vor einem Jahre[1] mir den Wunsch Ihro Königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin geäußert, daß Höchstdieselbe eine instructive Sammlung Sächsischer Mineralien für ein auswärtiges wissenschaftliches Institut zu erhalten wünschten.

Da ich nun hierauf unter den 30. July vorigen Jahrs wie beiliegende Copie[2] das Nähere anzeigt, nach Freiberg geschrieben, diese Zeit her aber weiter nichts vernommen, so ist doch aus beiliegenden Briefe[3] des Herrn Professor Breithaupt zu Freyberg ersichtlich, daß der Auftrag ernstlich beachtet worden sey, und ich habe hiedurch schuldigst zu vermelden, daß die Kiste so eben bey mir niedergesetzt worden.

Da sich für diese Sendung der Ober-Berghauptmann von Herder als Anordnender und Herr Professor Breithaupt als Besorgender der Sache sorgfältig angenommen, so zweifle ich nicht, daß diese Sammlung völlig wie ich sie bestellt und gewünscht ausgefallen seyn wird. Wie denn auch die dafür angerechnete Summe von 65 Thlr. 12 gr. Sächs. mir sehr mäßig erscheint.

[1] Am 13. Juni 1826, wie oben mitgetheilt.

[2] S. dieselbe im Anhang, Beilage Nr. 4. Es ist der von Woldemar v. Biedermann in „Goethes Beziehungen zum sächs. Erzgebirge und zu Erzgebirgern" S. 59 vermißte Brief.

[3] Anhang, Beilage Nr. 5. Goethes Antwort an Breithaupt steht bei W. v. Biedermann: „Goethes Beziehungen" u. s. w. S. 67 und 68. Aus derselben geht hervor, daß die gekaufte Sammlung für eine russische Akademie bestimmt war.

Digitized by Google

Ob ich nun gleich wünschte daß wir uns selbst davon überzeugen könnten, so darf ich doch nicht rathen die Kiste auszupacken, weil es immer schwer seyn würde, sie, wie es bey der Mineralienniederlage gewiß sorgfältig geschehen wieder einzupacken.

Wollten Sie nun, mein Werthester, der Frau Erbgroßherzogin Königl. Hoheit hievon gefälligen Vortrag thun und mich benachrichtigen, wo ich obgedachte Summe erheben könnte, um sie baldmöglichst nach Freyberg zu schicken; nicht weniger wohin diese Sammlung bestimmt sey, mir nähere Kenntniß geben, damit auch für den Transport zunächst gesorgt werde, indem diese Angelegenheit sich ohnehin schon länger als billig verzogen hat, ob wir uns gleich deshalb darüber beruhigen können, weil gewiß etwas Gutes und wissenschaftlich Bedeutendes geliefert worden ist.

In Hoffnung baldiger mündlichen Unterhaltung

ergebenst

Weimar den 8. May 1827.[1]

J. W. v. Goethe.

Kosten Betrag.

Rechnung der Min.-Niederlage
(S. Breithaupts Brief) . . Thlr. 65. 12 gr. Sächs.
Fracht hierher . 2 Thlr.
Nachnahme . . 3 Thlr. 1 gr.
5 Thlr. 1 gr. Preußisch.

Siehe Frachtbrief.

[1] „S. A. J. le remercie de l'arrivée des minéraux de Freyberg. Je suis chargé du remboursement.“ (Bemerkung Sorets vom nämlichen Tage.)

Digitized by Google

14.

Ihro Kaiserl. Hoheit genehmigen gewiß, daß ich die Bezahlung in Freyberg auf's baldigste besorgt. Aus beigehender Elkanischer Rechnung[1] ergiebt sich, daß der vorige Ansatz sich um 1 Thlr. 8 gr. Sächs. erhöht. Wollen Sie nun gefälligst den Befehl auswirken, daß mir die ganze Summe gezahlt werde, so würde ich quittiren und dieses Geschäfft, wie mir herzlich lieb ist, auf eine angenehme Weise beendigt sehen. Ich habe Herrn Breithaupt um eine Abschrift des Catalogs gebeten,[2] welcher in der Kiste mit beygepackt ist; so erfahren wir was sie enthält zu Belehrung und angenehmer wissenschaftlicher Unterhaltung.

Mich allseits angelegentlichst empfehlend.

treulichst

Weimar den 23. May 1827.[3]

J. W. v. Goethe.

[1] T. h. Rechnung des Banquiers Elkan zu Weimar.

[2] „Ich habe — gebeten," doch ist der betr. Brief an Breithaupt erst vom folgenden Tage datirt.

[3] „Je le prie de m'envoyer la caisse; explique pourquoi il n'est pas payé encore." (Bemerkung Sorets vom 24. Mai 1827.)

Digitized by Google

15.

So angenehm es mir gewesen wäre, theuerster Herr und Freund persönlich von Ihnen Abschied zu nehmen,[1] so geschehe dies, wenn es nicht anders seyn kann, schriftlich, mit dem treusten Wunsche, daß der Zweck Ihrer Reise erfüllt werde und wir Sie gesund und froh wiedersehen mögen.

Gönnen wir Ihnen nun herzlich das Glück, die werthen Ihrigen wieder zu begrüßen, so beneide ich Ihnen doch den Aufenthalt in einer der schönsten Gegenden welche die Welt wohl aufzuweisen hat.

Gedenken Sie meiner unter den vielen zurückbleibenden Freunden und lassen mir die Hoffnung, daß unsere mir so werthen Unterhaltungen, nach Ihrer Rückkehr, eben so lebhaft und weniger unterbrochen fortgesetzt werden mögen.

Ich lege einige von meinen Jubiläumsmedaillen bey, mit Bitte, solche wohlwollenden Personen, nach Gefallen, einzuhändigen,[2] und frage zugleich an, ob Sie etwa noch eine Anzahl Bovy'sche Medaillen in Händen hätten, da ich denn bäte, mir solche zurückzulassen. Die Zahlung könnte sogleich erfolgen. Wäre dieses aber nicht, so würden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir 30 Stück bron-

[1] Soret, im Begriff, nach Genf zu reisen, hatte bei Goethe am 27. Juni angefragt: ob er dort etwas zu besorgen habe?

[2] Eine derselben gab Soret an Bonstetten.

Digitized by Google

zene und 10 in Silber von dorther senden wollten; die Rechnung sollte alsobald berichtigt seyn.

Kommt Ihnen etwas Neues Mineralogisches vor, so bitte mein wie immer zu gedenken. Empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Familie und bleiben meines aufrichtigen Antheils jederzeit versichert.

ergebenst

Weimar den 29. Juny 1827.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

16.[1]

Auf Ihr gehaltreiches höchſt willkommenes Schreiben[2] erlauben Sie mir, mein Wertheſter, wenn auch nur Einiges zu erwiedern.

Vor allen gönn' ich Ihnen von Herzen den freien Anblick jener herrlichen Gegend, den Aufenthalt in einer ſo bedeutenden Stadt und die Umgebung von angeborenen und erworbenen Freunden. Dankbar erkenn' ich daß Sie ſich meiner ſo freundlich erinnern wollen und kann dagegen von unſern theuern verehrten Perſönlichkeiten manches Erfreuliche melden. In Belvedere geht alles, wie ich vernommen und zum Theil ſelbſt Zeuge war, aus dem Guten ins Beſſere. Unſerm Fürſten iſt die Töplitzer Badekur ſehr wohl bekommen, ſo daß ein leichter Katharr als Folge einer Erkältung auf der Rückreiſe nicht als von Bedeutung angeſehen werden darf. Gleichermaßen verhält ſich's mit der Geſundheit unſrer Frau Großherzogin. Und ſo dürfen wir denn auch uns wohl erfreuen, daß es in häuslicher Umgebung ganz leidlich ausſieht.

[1] Als Empfangsdatum vermerkt Soret: „17. aôut 1827." Er antwortete am nächſten Tage. Goethes Brief iſt erſichtlich in zwei verſchiedenen Abſätzen dictirt, deren zweiter bei „Wenn ich nun aber" (S. 30) beginnt.

[2] Aus Genf vom 28. Juli 1827. Den Inhalt giebt Soret an wie folgt: „Voyage; roue cassée; ses vers; médaille . . . ." (Das Uebrige unleſerlich.)

Digitized by Google

Wenn sich nun hierauf meine Nachrichten beschränken, so sehen Sie daraus, daß ich gerade im Gegensatz von Ihnen, wenig oder nichts von Aeußerlichkeiten zu sagen weis. Füge ich nun hinzu, daß Fräulein Ulricke sich mit Frau Gräfin Henckel in Töplitz befindet, Demoiselle Bollard[1] von Jena aus uns manchmal besucht, so sehen Sie, daß ich immer wieder zu geliebten Personen zurückkehre.

Auch von Berlin kommen immerfort die besten Nachrichten,[2] welches alles meinem Gemüth sehr zu Gute kommt, da meine[n] Augen, außer den Malven im Garten, nichts Erfreuliches begegnet. Gebaut wird freilich viel, von Architectur wüßt ich wenig zu sagen; doch werden Sie manches reinlicher und freundlicher finden, als sie es verlassen haben, besonders wenn Sie hinter dem Ettersberg kein Genf und keinen See zu suchen kommen.

Wenn ich nun aber die vorliegenden weißen Räume meines Briefpapiers nicht ungenutzt so viel Meilen weit versenden soll, so muß ich mich zu denen uns sonst so beliebten Capiteln der Oryctognosie und Geognosie hinwenden und berichten, daß die Anwesenheit des Herrn Grafen Sternberg[3] unsern Sammlungen viel Vortheil gebracht hat; denn indem

[1] Ulrike von Pogwisch, Schwester von Goethes Schwiegertochter; Gräfin Henckel, deren Großmutter, Oberhofmeisterin am Weimar. Hofe; Demoiselle Auguste Pallard, wie sie richtig hieß, eine Schweizer Landsmännin von Soret und vormalige Erzieherin der Prinzessinnen Marie und Augusta von Weimar.

[2] Ohne Zweifel meint Goethe hier Nachrichten von der Prinzessin Marie von Weimar, die seit dem 26. Mai 1827 Gemahlin des Prinzen Carl von Preußen geworden war.

[3] Ueber diesen (zweiten) Besuch Sternbergs bei Goethe finden sich die einschlägigen Notizen zusammengestellt im „Briefwechsel zwischen Goethe und Sternberg," S. 8—10.

Digitized by Google

dieſer edle Freund die Flora subterranea, wie wir ſie in ſchönen Exemplaren beſitzen, richtiger benamſete und methodiſcher ordnete, ſo hat dieſes Fach zuerſt einen eignen Werth erlangt und eine gewiſſe Anziehungskraft erworben. Durch die Gefälligkeit des Herrn von Sömmering[1] haben wir ein treffliches Facſimile des berühmten Ornithocephalus erhalten, welcher ſonſt in dem Mannheimer Cabinet ſich befand, nun in München aufbewahrt wird, erſt von Collini,[2] dann aber von Sömmering commentirt und entfaltet wurde. Es iſt vielleicht das Merkwürdigſte unter allen Reſten von Solenhofen; der Gypsabguß aber ſo genau und ſchön gefärbt, daß man das Original vor ſich zu ſehen glaubt.

Anderes, zwar nicht in dem Grad aber doch immer Merkwürdige ſey bis zu Ihrer willkommenen Rückkehr verſpart; doch darf ich nicht verhehlen, daß mein Sohn, ſeitdem er durch Ihre Geneigtheit mit dem Mont Salève[3] bekannt geworden, die Hoffnung nicht aufgiebt, mit noch einigen Exemplaren von dorther bereichert zu werden.

Hier will ich aber, damit das Blatt nicht liege bleibe, für diesmal ſchließen, in der Erwartung, daß Sie meiner guten Tochter[4] Gelegenheit geben, Ihnen von den geſelligen Tagen das Bedeutende zu vertrauen.

1 Samuel Thomas von Sömmering hatte am 23. Juli 1827 einen Abguß des Ornithocephalus longirostris an Goethe abgeſendet (Naturw. Corr. II, 338.)

2 C. A. Collini, geb. am 14. October 1727 zu Florenz, bekannt durch ſeine Beziehungen zu Voltaire, deſſen Secretär er geweſen, ſtarb am 22. März 1806 zu Mannheim als Director des dortigen naturgeſchichtlichen Cabinets, welches durch ihn zu höchſter Bedeutung erhoben wurde.

3 Der lang gezogene Kalkfelsberg, $1\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtlich von Genf.

4 Die Schwiegertochter Ottilie von Goethe.

Digitized by Google

Aus meinem Briefe sehen Sie dagegen leider, indessen Sie sich in dem lebendigen Genf erfreuen, daß ich mich zunächst mit antediluvianischen Carcassen beschäftige, welches doch eigentlich nur als ein pis aller angesehen werden kann.

In treuster Theilnahme,

Weimar den 9. August 1827.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

17.

Zum allerschönsten dank ich, mein theuerster Herr und Freund, daß Sie mich an meine Schuld[1] erinnern, die ich längst gern abgetragen hätte. Hiebey erfolgen also

Sieben und achtzig Thaler 8 gr. Conventionsgeld,

wogegen ich mir gefällige Quittung erbitte.

Die kleinen unscheinbaren Münzen[2] werden, in Reih' und Glied unserer nun wohlgeordneten Sammlung, sich ganz vortheilhaft ausnehmen, wo wir sie denn nächstens wieder in Augenschein zu nehmen bitten.

Die Rezension des neusten Leonhardischen Werkes[3] war mir gestern Abend gleich zu großer Erbauung. Man muß jung seyn um sich in einen solchen innern Antagonism einer Wissenschaft zu finden, und vorauszusehen was denn doch zuletzt für Heil von einem solchen Conflict zu erwarten

[1] Beim Medailleur Bovy; Soret hatte das Geld ausgelegt. Die „Erinnerung" geschah am 10. November. Soret hatte sich aber um 10 Thaler verrechnet; am 15. Novbr. notirt er: „Je me suis trompé de 10 écus à sa perte d. le compte; lui rends la différence."

[2] „Monnaies Genèvoises" bemerkt Soret bei deren Uebersendung am 10. November.

[3] Bibliothèque universelle des sciences, belles lettres et arts, redigée à Genève, Tome trente-sixième, douzième année, Sciences et arts (Genève et Paris 1827) P. 52—62: „Minéralogie. Handbuch der Oryktognosie etc. — Manuel d'Oryktognosie, par César de Leonhard, seconde édit., corrigée et augmentée. Heidelberg chez J. C. Mohr, 1826, de XXXVIII et 852 p. 8°. „(Unterzeichnet: Fréd. Soret.)

Digitized by Google

sey. Wer uns Alte hierüber aufklärt verdient großen Dank; indeß uns nichts weiter übrig bleibt als von den einzelnen Naturkörpern für und für möglichste Kenntniß zu nehmen. Das Uebelbefinden unsres theuren Prinzen hat mich diese Zeit her sehr bekümmert und doppelt geschmerzt, da es mir Ihren höchst angenehmen Besuch entzieht. Im mineralogischen und sonst naturhistorischen Fache ist übrigens manches Schöne und Mittheilungswerthe zu mir gelangt. Möge ich bald in dem Fall seyn Sie damit zu begrüßen und zu unterhalten.

treu ergeben

Weimar den 11. November 1827.[1]

J. W. v. Goethe.

[1] Bei dem Briefe ein Zettel von Goethes Hand:
„Ein leinener Sack enthaltend 87 Thlr. 8 gr.

1 Paket	. .	50 Thlr.	
1 „	. .	25 „	
1 „	. .	10 „	
1 „	. .	2 „	8 gr.
		87 Thlr.	8 gr.

G."

18.

Ew. Wohlgeb.

übersende abgeredetermaßen die mexicanischen Bergwerksscharten, und füge die Exemplare der Felsarten hinzu, damit Sie solche bey Tage noch näher beschauen und bestimmen können, und unsre Kenntniß jener interessanten Gegenden durch Ihre gefällige Aufmerksamkeit recht festen Grund fasse.

Mich einer fernern Unterhaltung hierüber im Voraus erfreuend.

ergebenst

Weimar den 17. Januar 1828.

J. W. v. Goethe.

Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.

Digitized by Google

19.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey den gewünschten Erlaubnißschein für Herrn Ponçon,[1] er ist schon angemeldet und giebt nur das Blatt oben an die Behörde, man wird ihm freundlich entgegenkommen.

Den besten Dank sage bey dieser Gelegenheit für die schöne Catalogirung der Mexicanischen Gebirgsarten. Ich glaube wir thun wohl wenn wir die Profile auf der Meeresfläche durchschneiden und horizontal hinter einander kleben lassen, um eine freyere Uebersicht zu gewinnen. Sodann würde ich auch die Landcharte, welche aus zwey Blättern besteht zusammenfügen lassen um alles einem bequemern Studium vorzubereiten. Sind Sie hierin mit mir einverstanden, so haben Sie die Gefälligkeit mir die mitgetheilten Blätter zurückzuschicken.

ergebenst

Weimar den 21. Jan. 1828.

J. W. v. Goethe.

1 Es handelte sich um einen Schein zur Benutzung der Bibliothek für Ponçon. Im Ausleihebuch der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar vom Jahre 1828 ist aufgeführt: „Herr Ponson, Gouverneur bei Frau Gräfin Rapp." Wittwe des französischen Generals, lebte diese eine Zeitlang in Weimar mit ihrem einzigen Sohne Max, der 1828 dort starb; ein Ereigniß, das Goethe bekanntlich besang.

Digitized by Google

20.

Ew. Wohlgeb.

können vielleicht vor Ihrer Abreise mir noch den Titel des besprochenen Werkes von Herrn de Candolle[1] verschaffen, so würde solches, wenn Sie von Neustadt zurückkehren, angeschafft seyn und wir würden alsdann jene Arbeit[2] beginnen können, worauf ich mich zu freuen alle Ursach habe.

Den liebwerthen Reisenden mich bestens empfehlend.

ergebenst

Weimar den 11. May 1828.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret
Wohlgeb.

[1] Organographie végétale, ou description raisonnée des organes des plantes, pour servir de suite et de développement à la Théorie élémentaire de la Botanique, et l'introduction à la Physiologie végétale et à la description des familles; avec 60 plantes en taille-douce. Par Aug. Pyr. De Candolle. Paris, chez Déterville, 1827.

[2] Die Uebersetzung der „Metamorphose der Pflanzen."

Digitized by Google

21.

Nur mit den wenigsten aber treusten Worten meinen herzlichsten Dank für Brief und Nachricht! Wenn das Ganze uns niederschlägt, so richtet das Einzelne uns auf.[1]

Empfehlen Sie mich der Frau Großherzogin auf's dringendste, meine Gesinnungen bedürfen keiner Worte und meine Gefühle können sie nicht finden. Dürft ich es einigermaßen wagen so wär' ich schon in Wilhelmsthal.

Fahren Sie fort mit Ihrem beruhigenden Tagebuch; wir stellen uns hier ins Gleiche wie nur möglich und besorgen manches Einzelne das auch wohl aufs Ganze Bezug haben möchte.

Leben Sie wohl und bleiben versichert daß ich Ihre freundschaftliche Sorgfalt anerkenne. Eine Copie Ihres lieben Blattes hab' ich gleich nach Carlsbad abgehen lassen, auch den dortigen zu Aufklärung und Trost.

Von jeher treu,
durch den Schmerz neu angehörig

Weimar den 17. Juni 1828.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.
nach Wilhelmsthal.

[1] Carl August war am 14. Juni 1828 zu Graditz bei Torgau gestorben; Soret hatte dem Dichter die Todesnachricht am 16. Juni mitgetheilt, „nouvelles de la Grande Duchesse" hinzufügend.

Digitized by Google

22.[1]

Die Anfrage wegen einer Büſte der ehemaligen Frau von Berlepſch[2] kann ich nur zweifelnd beantworten; ich wollte darauf ſchwören, ſie hier geſehen, ja in meinem Hauſe gehabt zu haben. Nun findet ſie ſich aber, nach dem genaueſten Forſchen, weder bey mir noch auf Großherzogl. Bibliothek, ich laſſe aber nachſpüren, wo ſie ſich etwa untergethan hat, und ſobald ſie ſich fände, ſoll ſie geformt und abgegoſſen werden. Gar ſehr, mein Theuerſter, wollte ich Sie gebeten haben, Ihre freundlichen Mittheilungen fortzuſetzen, ein kurzgefaßtes Tagebuch würde mich beruhigen.

Uebrigens befinde ich mich in einem wunderlichen Geiſteszuſtande, der keine anhaltende Aufmerkſamkeit erlaubt; des-

[1] Mit ſchwarzem Rand am Brief-Papier und -Umſchlag, das Siegel ſchwarz. Ueber demſelben von Goethes Hand die Buchſtaben: J. W. v. G. — (Die folgenden zehn Briefe, einſchließlich der Nr. 32, tragen ſämmtlich den ſchwarzen Rand.)

[2] Jedenfalls die Dichterin Emilie von Berlepſch, geb. von Oppel, geb. 1755 zu Gotha, wo ſie laut Kirchenbuch der Hofparochie am 26. Nov. getauft wurde; zum zweiten Male im Mai 1801 mit dem mecklenburgiſchen Domänenrath Harms verheirathet; damals in Schwerin lebend. Vergl. Jördens, V, 736 und Goedeke, Grundriß, II, 1098. Sie war eine Freundin Jean Pauls; vergl. Förſter, Denkwürdigk. aus dem Leben von J. P. F. Richter, II, 97 fg., wo ihr Briefwechſel mit J. Paul abgedruckt iſt. — Nach gütiger Mittheilung des Bibliothekars Hrn. Dr. R. Köhler zu Weimar beſitzt die dortige Bibliothek keine Büſte der Frau von Berlepſch.

Digitized by Google

wegen ich manches Einzelne wegarbeite, was doch gethan seyn muß; auch mache ich Ordnung in verschiedenen Dingen, die durch einander liegen, um gewahr zu werden, daß noch Einiges in der Welt ist, wofür man sich interessiren könnte. Die Oede jedoch ist schrecklich in die man nach einem solchen Verluste gesetzt ist.

Schon seit acht Tagen beschäfftigte mich Herrn de Candolle's Organographie végétale, ein merkwürdiges, gerade zu unsern Zwecken nützliches und nothwendiges Werk: man belehrt sich, wie weit die Erfahrung gelangt ist, in wiefern man das Wissen zusammengebracht hat und es wissenschaftlich aufzustellen bemüht ist. Hier tritt nun der Mensch methodisirend der Natur gegenüber, und in der Methode das Individuum mit den Gleichgesinnten.

Da macht es sich denn diesmal gar hübsch: Herr de Candolle, welcher vom Besondern ins Allgemeine geht, behandelt uns Andere, die wir vom Allgemeinen ins Besondere trachten, nicht unfreundlich, und gar viele der beiderseitigen Enuntiationen, wie sie sich begegnen, sind gleichlautend; an wenig Stellen erscheint ein Widerstreit, welcher keiner Auflösung bedarf; es sind nur zwei verschiedene Sprachen, und man versteht sich wohl.

Wenn wir, mein Bester, zu unsern Vorsätzen Athem gewinnen, so wird uns dieses Werk von größtem Nutzen seyn, und gerade jetzt kommt es mir sehr zu Statten; ich mag es aufschlagen wo ich will, so erinnert es mich an die alte befreundete, ewig bildende und umbildende Natur, woher wir das Leben empfingen und wohin wir es wieder zurückgeben.

Digitized by Google

So weit war ich gestern, als Ihr lieber Brief[1] bey mir anlangte, begleitet von einem andern des guten Hofrath Vogel.[2] Bey näherer Betrachtung jedoch verschwindet meine Hoffnung, in Wilhelmsthal aufzuwarten; ich bin ja gefesselt durch die Gegenwart des Hofmaler Stieler.[3] Seine Arbeit, durch die traurigen Ereignisse unterbrochen, muß nun fortgesetzt werden und es ist nicht abzusehen wann er endigen wird. Er denkt noch eine Hand in dem Bilde anzubringen; seine Geschicklichkeit und Sorgfalt sind gleich groß. Und so mag es denn für ein Geschick anzusehen seyn, daß durch diese Nöthigung alle Wahl abgeschnitten und ausgeschlossen bleibt.

Daß meine Gedanken in Wilhelmsthal gegenwärtig und

[1] Derselbe, datirt „20. Juin dans la nuit," hat sich erhalten. Es heißt u. A. darin: „Vogel, als Arzt, sei zwar für den Gedanken einer Reise Goethes nach Wilhelmsthal eingenommen, Soret selbst aber fürchte ein wenig für die Folgen, Goethe müsse denn fortfahren, zu leben, wie er es gewohnt sei, nämlich ganz abgeschlossen, ohne in der Gesellschaft zu erscheinen und ohne sich der feuchten Abendluft auszusetzen. Wilhelmsthal sei augenblicklich sehr belebt, Prinzeß Marie nebst Gemahl und Gefolge sei eingetroffen; außerdem von Eisenach u. A. Frau von Bechtolsheim; noch erwarte man den Prinzen Christian von Darmstadt." Der Briefschreiber fürchtet, diese zahlreiche Versammlung werde Goethe von der Reise abschrecken; wenn derselbe jedoch nur die Hoftafel mit ihrer großen Gesellschaft scheue, so sei er willkommen, wenn er vorlieb nehmen wolle „de partager la soupe du Prince."

[2] Goethes Arzt.

[3] J. Stieler, Hofmaler des Königs Ludwig von Bayern, war von diesem aus München entsendet, um Goethe zu malen. Das Bild, auf Stein gezeichnet von J. G. Schreiner, gedruckt von J. Selb, 1/2 Imp.Fol., erschien 1838 zu München im Handel. — Aus obigem Briefe geht hervor, daß das Stielersche Bild keineswegs am 6. Juni 1828 schon „seit einigen Tagen fertig" war, wie es bei Eckermann (III, 175) in dessen Redaction der Soretschen Beiträge heißt.

Digitized by Google

um Ihro Königl. Hoheit die Frau Großherzogin beschäfftigt sind, werden Sie gewiß mit empfinden. Empfehlen Sie mich auf's andringlichste und lassen Sie mich nicht ohne beruhigende Nachricht.

treu ergeben

Weimar den 21. Juny 1828.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.
nach Wilhelmsthal.

Digitized by Google

23.

Beykommendes Schreiben[1] zu übergeben wählen Sie wohl gefälligst eine schickliche ruhige Stunde; es sind die ersten Worte die ich an Ihro Königl. Hoheit in diesen traurigen Zuständen zu richten wage, und denen ich wohl einen freundlich-gnädigen Empfang zu wünschen alle Ursache habe. Auch dieses spärliche hat mich viel gekostet, denn ich scheue mich an dasjenige mit Worten zu rühren was dem Gefühl unerträglich ist.

Lassen Sie mich indessen von dem wohlthätigen Einflusse sprechen, den unser botanisches Vorhaben auf mich ausübt. Beym Aufwachen, wo ein so großer Verlust immer wieder aufs neue lebendig wird, greife ich nach dem Werke des Herrn de Candolle und bewundere ihn wie er alle die unendlichen Einzelheiten zu behandeln weis. Auch wird mir immer klärer, wie er die Intentionen ansieht, in denen ich mich fortbewege und die in meinem kurzen Aufsatze über die Metamorphose zwar deutlich genug ausgesprochen sind, deren Bezug aber auf die Erfahrungs-Botanik, wie ich längst weis, nicht deutlich genug hervorgeht.

Wie er ins Licht zu setzen sey wird uns denn gar wohl gelingen, wenn es in den Sternen geschrieben ist, daß unser gemeinsames Unternehmen zu Stande kommen soll.[2]

[1] Ueber dasselbe fehlen bis jetzt die Nachrichten.

[2] Der durch seine Stellung stark in Anspruch genommene Soret hatte am 23. Juni „dans la nuit“ gemeldet, er habe bisher erst zwei Capitel der „Metamorphose“ übersetzen können.

Digitized by Google

Die Frau Generalin[1] hat mir manches für den Augenblick Tröstliches mitgetheilt; das Gleiche hoffe von der Frau Ober-Cammerherrin[2] und dem Herrn Canzler,[3] welches denn auch von Seiten Herrn Hofrath Vogels, den ich nur einen Augenblick gesehen, nicht ermangeln kann. Demohngeachtet unterlassen Sie ja nicht, mich von Zeit zu Zeit mit einem zutraulichen Worte zu erfreuen.

Für die geneigte Aufnahme und Bewirthung des guten Walther[4] danke zum schönsten; er schien bei seiner Rückkehr anmuthiger noch als sonst.

Meine allseitigen Empfehlungen bitte zu meinem Andenken auszusprechen.

treu ergeben

Weimar den 28. Juni 1828.

J. W. v. Goethe.

[1] In obiger Verbindung höchst wahrscheinlich die Generalin von Egloffstein, geborene Gräfin Isabella von Waldner-Freundstein, damals Hofdame der Großherzogin Louise.

[2] Von Egloffstein; Caroline, geb. Reichsfreiin von Aufseeß. Goethes oben ausgesprochene Hoffnung wird schwerlich noch in Erfüllung gegangen sein; schon am 21. Juli 1828 erfüllten Gottfried Freiherr von Egloffstein und August Frhr. v. E. zu Eisenach und Weimar — jener Oberst und Generaladjutant, dieser Generalmajor und wirkl. Geh. Rath — die schmerzliche Pflicht, „den Tod ihrer geliebten Schwägerin" anzuzeigen. „Er erfolgte eben so plötzlich, als sanft, durch einen Nervenschlag, bei einer heiteren Partiefahrt, ohnweit Wilhelmsthal, am 19. Juli Nachmittags." (Allgem. Anz. d. Deutschen, Nr. 201, vom 26. Juli 1828. Gotha, bei Becker.)

[3] F. von Müller.

[4] Der Knabe war am 23. Juni Nachmittags „wohlbehalten in Wilhelmsthal angekommen," hatte sogleich dem Prinzen Carl Alexander aufgewartet und nebst zwei anderen Altersgenossen mit diesem bis nach neun Uhr Abends sehr lebhaft und lustig gespielt.

Digitized by Google

24.

Sie haben mir, mein Wertheſter, durch die Abſchrift eines Gedichtes[1] das unleugbarſte Zeugniß gegeben, daß Frau von Bechtolsheim[2] fortfährt, ſowohl in geſelliger als poetiſcher Anmuth ſich muſterhaft zu beweiſen. Sagen Sie

[1] „Copie des vers de Mad. Bechtolsheim au Prince Charles“ notirt Soret am 28. Juni.

[2] Juliane Auguſte Chriſtiane Freiin von Bechtolsheim (ihr Nekrolog läßt ſie hundert Jahre alt werden: N. Nekrol. d. D., Jahrg. 25, Theil II, 840 fg.) war die Tochter des Sachſen-Gothaiſchen Geh. Raths Chriſtoph Dietrich von Keller. Nach damaligem Brauche wurde die Geburt, welcher ſehr bald die Taufe folgte, nicht mit in das Kirchenbuch eingetragen, ſondern nur der Taufact. Laut Kirchenbuch der Hofparochie zu Gotha iſt Juliane v. K. getauft am 22. Juni 1752 Abends; dem Eiſenacher Wochenbl. 1847, Nr. 63, Beilage S. 330 zufolge ſtarb ſie — 95jährig — am 6. Juli 1847. Seit 1806 war ſie Wittwe des Großh. Sächſ. Geh. Raths u. Kanzlers, Oberconſiſtorialpräſid. u. Oberſteuercaſſendir. J. L. Frhrn. Mauchenheim, genannt v. Bechtolsheim. — Gedichte von ihr ſtehen in verſchiedenen Almanachen und Zeitſchriften, theils unter dem Namen „Pſyche,“ oder „Julie,“ theils unter ihrem wahren Namen. Beſonders erſchien das eine ſchreckliche Pulverexploſion behandelnde Gedicht: „Der 1. Septbr. 1810 in Eiſenach. Von Julie Freyin v. Bechtolsheim als Augenzeugin. Zum Beſten der Hülfsbedürftigen.“ Gotha, bei Becker, 1810. 8°, 51 S. Wieland feierte Julie B. als „Pſyche“: das 1776 im Januarhefte des „Merkur“ S. 12 fg. erſchienene Gedicht „An Pſyche“ ſchildert den 1776 auf dem Kellerſchen Gute Stetten bei Erfurt in Goethes, des „Zauberers,“ Anweſenheit verbrachten Neujahrstag. Vergl. Goedeke a. a. O. II, 733, auch „Goethes Tagebuch,“ 1776—1782, wo in die von G. oben erwähnten „jugendlichen Tage“ der ſicherſte Einblick zu thun iſt.

Digitized by Google

von mir die freundlichſten Grüße zu Erinnerung ſchöner jugendlicher Tage.

Dagegen will ich mich auch mit einer Abſchrift[1] legitimiren, woraus Sie erſehen werden, wie Herr de Candolle zwey Schulen einander gegenüberſtellt, und die beyderſeitige Methode vereinigen zu wollen den Vorſatz ausſpricht. Inwiefer[n] wir alſo hievon den Anlaß nehmen, uns ihm zu nähern und uns nach ſeiner Weiſe auszudrücken, ſo haben wir auf alle Fälle gewonnen.

Den alten Joachim Jungius,[2] deſſen ſeltene Schriften, auf die er uns hinweißt, ſich auf der Jenaiſchen Bibliothek glücklicherweiſe befinden, ſtudier ich ſehr ernſthaft, um zu erfahren was ich mit dieſem grauen Vorgänger gemein habe; bisher war er mir unbekannt geblieben.

Ueber dieſe Dinge zu Franzoſen zu ſprechen wird jetzt um ſoviel leichter als vor Jahren, da gerade gegenwärtig Herr Couſin,[3] von der deutſchen Schule ausgehend, die Hauptfragen, die einer jeden Methode zum Grunde liegen,

[1] Es war die Abſchrift aus der Organographie végétale par Mr. de Candolle, Tome I, Préface, p. VII, von „Lorsque l'on compare“ bis „qui constituent les familles naturelles.“ In dieſer Stelle kommt folgender Satz vor: „Plusieurs naturalistes allemands, en tête desquels il faut citer dans les temps anciens le botaniste Jungius, et, parmi les modernes, l'illustre poète Goethe, ont appelé l'attention sur la symétrie de la composition des plantes.“ Dieſer Satz wurde Veranlaſſung, daß Goethe, „dem Leben und Wirken jenes vorzüglichen Mannes nachforſchend,“ ſeine Abhandlung: „Leben und Verdienſte des Doctor Joachim Jungius“ entwarf, welche abgedruckt iſt bei Guhrauer, am in der nächſten Anmerkung angef. O., Seite 183—209.

[2] Über ihn: G. E. Guhrauer, „Joachim Jungius und ſein Zeitalter,“ Stuttgart und Tübingen, 1850.

[3] Victor Couſin, der franzöſiſche Akademiker (28. Novbr. 1792 — 12. Jan. 1867), hatte Deutſchland bereiſt und war als Philoſoph vorwiegend in deutſcher — Hegelſcher — Schule gebildet.

Digitized by Google

auf eine faßliche Weise zu erörtern bemüht ist. Es ist das alte, sich immer erneuernde, mit einander streitende, sich unbewußt immer helfende, in Theorie und Praxis unentbehrliche analytische und synthetische Wechselwirken; dessen vollkommenes Gleichgewicht immer gefordert und nicht erreicht wird.

Gedenken Sie mein bey Ihro K. H. der Frau Großherzogin und bemerken bescheidentlichst daß Doctor Sulpitz Boisserée[1] eilig und ängstlich nach Höchstihro Befinden sich erkundigt und mich beschworen ihm baldigste Nachricht zu ertheilen.

Ihro Königl. Hoheiten dem Hrn. Landgrafen Christian von Darmstadt, sowie dem Herrn Herzog Bernhard von Weimar[2] bitte auch mein Andenken geziemend zu erneuern.

Aufrichtig dankend für jede Mittheilung und für die gute[n] Nachrichten von Freunden und Angehörigen. Ihrem lieben Erbprinzen von mir und meinen Knaben die besten Empfehlungen; lassen Sie mich ja nicht ohne Kenntniß von dortigen Zuständen.

treulichst

Weimar den 2. July 1828.

J. W. v. Goethe.

[1] „Sulpiz Boisserée," II, 511: „Rosenheim, 25. Juni 1828 .... Sagen Sie mir, wie es Ihnen, wie es der Frau Großherzogin, wie Ihren Angehörigen geht? Thun Sie mir auch die Liebe und drücken Sie bei der ersten Gelegenheit der fürstlichen Wittwe meine innigste Theilnahme und meine frommsten Wünsche für ihre Erhaltung aus." Die Antwort kam am 4. Juli durch Soret: „S. A. R. vous prie aussi: d'écrire à Mr. Boisserée, qu'Elle a été fort sensible à son Souvenir." (a. a. O. 513.)

[2] Ludwig Christian, Landgraf von Darmstadt, geb. am 25. Novbr. 1763, 1793 Reichsfeldmarschallieutenant und am 17. April 1830 gestorben, war der jüngste Bruder der Großherzogin-Wittwe, Louise. — Herzog Bernhard von Weimar (30. Mai 1792 — 31. Juli 1862) war Carl Augusts zweiter Sohn, beide somit dem Hofe nächstverwandt.

Digitized by Google

25.

Aus meiner Dornburger Einsamkeit wende ich mich an Sie, mein Theuerster, da ich doch manches zu berichten habe.

Bey dem schmerzlichsten Zustand des Inneren mußte ich wenigstens meine äußeren Sinne schonen und begab mich nach Dornburg um jenen düstern Functionen[1] zu entgehen, wodurch man, wie billig und schicklich, der Menge symbolisch darstellt was sie im Augenblick verloren hat, und was sie diesmal gewiß auch in jedem Sinne mit empfindet.

Herr von Spiegel[2] hat mir, in anhoffender Genehmigung Ihro Königl. Hoheit einige Zimmer in dem Schlößchen vergönnt, wo die ganze Umgebung auf ein äußeres Behagliches und vollkommen anmuthiges Daseyn[3] deutet, und für den Augenblick das Gefühl giebt, daß eigentlich keine Trauer in der Welt seyn sollte.

Hier liegen die Weinberge vor meinem Fenster die unser Fürst noch vor drey Jahren anlegte und deren Früchte, wie von so manchem andern Gepflanzten, die Nachkommenschaft genießen wird.

In dieser absoluten Einsamkeit nun gelang es mir die zwey Bände der Organographie des Herrn de Candolle, mit

1 Den Exequien des Großherzogs Carl August. — Der ganze Satz findet sich wörtlich im Briefe an Zelter vom gleichen Datum wieder.

2 Der Oberhofmarschall.

3 Zu lesen sein wird: „ein äußerst behagliches .... Dasein."

Digitized by Google

ſtetiger Aufmerkſamkeit durchzuleſen, die Tafeln mit dem Text zu vergleichen, dabey aber unſer Vornehmen immer im Auge zu behalten. Nun ſag ich, mit Vergnügen, beſonders auch zu Ihrer Aufmunterung zu der in den Händen habenden Arbeit: daß dieſes Werk zu unſern Zwecken höchſt förderlich iſt und daß es uns den beſten Anlaß giebt, jene zwey wichtigen Vorſtellungsweiſen bey Behandlung der Natur in ein glückliches und faßliches Gleichgewicht zu bringen. D. C. iſt ſchon ſo weit vorgegangen daß kein Widerſtreit irgend entſtehen kann, nur hie und da wird eine Ausgleichung kleiner Differenzen nöthig, wie bey jeder Annäherung und dies wird alles diplomatiſch, zierlich und galant zu bewirken ſeyn, ich will im Deutſchen möglichſt das Maas zu halten ſuchen und die franzöſiſche Ueberſetzung mag ſodann unſerm Vortrag die ſicherſte Vollendung geben.

Die Einleitung iſt entworfen ja gewiſſermaßen geſchrieben; nun wird ſich aber auch eine Schlußrede nöthig machen; jene würde das Allgemeine, dieſe das Beſondere enthalten. Dabey dürfte, wie ſchon geſagt, nirgends von Differenz, ſondern nur von Ausgleichung, nirgends von Gegenſatz, ſondern nur von Verſtändigung die Rede ſeyn.

Ich glaube durch Gegenwärtiges Ihren Muth zu Fortſetzung des Begonnenen in ſofern es nöthig wäre, geſtärkt zu haben. Da Sie Sich früher ſo manche Vorkenntniſſe auch in dieſem Fach erworben, ſo iſt Ihnen hierin nichts fremd und es wird gewiß ſehr angenehm ſeyn dieſer Wiſſenſchaft Sich wieder in einem bedeutenden Augenblicke zu ergeben, wo wir hoffen dürfen weit mehr und kräftiger zu wirken als wir uns früher vorſetzen und überreden durften.

Auch werden uns dieſe würdige und weit ausdeutende Gegenſtände zu einer lebendigen Unterhaltung dienen, die

Digitized by Google

Belvederischen Schätze[1] werden uns durchaus die erwünschtesten Beyspiele liefern und wir dürfen uns diesen Betrachtungen um so freudiger hingeben als wir dabey die hohen Absichten und Zwecke unsres verewigten Gönners immer im Auge behalten und bey unsern Bemühungen zugleich sein Andenken zu feyern berufen sind.

Gegenwärtig seh ich in meiner Abgeschiedenheit nur erst recht dem wünschenswerthen Glück entgegen mich in Ihrer Gesellschaft auch der botanischen Werke unsrer Bibliothek zu erfreuen; wir sind alsdann wohl im Stande uns die sämtlichen von de Candolle citirten Tafeln, in den verschiedensten und wichtigsten Büchern vor Augen zu stellen, und uns im Sinne dieses werthen Mannes vollkommen zu unterrichten.

Hier will ich abschließen mit Bitte mich Ihro K. H. aller hohen und werthen Umgebung mich aufs beste zu empfehlen, einigermassen, wie ich wohl bekennen will, müde, von allen den Anstrengungen, die ich mir gab mich diesen Tag zu zerstreuen.[2]

treu gesinnt wie gekannt

Dornburg d. 10. July Abends 1828.

Goethe.

[1] Die sehr schönen und reichen Treibhäuser von Belvedere.

[2] Der Brief an Soret ist der vierte, den Goethe an diesem Tage dictirte; vielleicht sogar der fünfte, wenigstens heißt es in Goethes Zeilen vom 10. Juli an C. Weller: „Beikommendes Schreiben an meinen Sohn bitt ich mit dem Boten Freitag Abend abzusenden;" man wird sich unter diesem Schreiben eines vom Vater an August zu denken haben. Bis jetzt wissen wir von einundfünfzig Briefen Goethes, die — theils gedruckt, theils ungedruckt — in jene Dornburger Zeit fallen.

Digitized by Google

26.

Schloß Dornburg d. 14. Juli 1828.[1]

Zuvörderſt alſo mein Theuerſter zu Beantwortung Ihrer Anfrage:[2]

Staub-Beutel. L'anthère (anthera) est une sorte de bourse portée par le filet, et qui renferme une poussière qu'on nomme pollen. Comme le pollen renferme lui-même la matière fecondante, et qu'il est parconsequent la partie essentielle de l'organe, l'anthère qui le protège et le nourrit, est aussi un organe fort important. D. C. Organogr. T. I. p. 460.

So weit mit den Worten des Meiſters; Sie werden das Werk mit dem größten Vergnügen leſen wenn Sie Sich durch mein abſtraktes Büchlein durchgearbeitet haben und ſich alsdann gar bald die Wege ins ganze vegetabiliſche Reich heiter geöffnet ſehen.

Der zweyte fragliche Ausdruck: Agrumen iſt von mir aus dem italiäniſchen herüber genommen worden. Man bezeichnet hiemit die ganze Sippſchaft der Citronen, Pommeranzen u. ſ. w. und hat dadurch den Vortheil aus dem gewöhnlichen Leben einen leichten bezeichnenden Ausdruck in die Wiſſenſchaft herüber zu nehmen.[3]

---

[1] Laut Poſtſtempel abgeſandt am 16. Juli.

[2] „Demande l'explication de quelques mots dans son texte." (Notiz Sorets vom 7.—8. Juli.)

[3] Goethe hat das Dictat corrigirt wie folgt: „ſich .... eines .... Ausdrucks .. zu bedienen," wobei er den Accuſativ: „in die Wiſſenſchaft" hat ſtehen laſſen.

Digitized by Google

Nun aber nehm ich mir die Freyheit, Sie mit einem kleinen Auftrag zu beschweren indem ich einen Brief beylege den ich aus dem Haag erhielt; die Unterschrift ist mir nicht wohl leserlich, vielleicht wüßten Ihro Königl. Hoheit der Herzog Bernhard[1] mich hierüber aufzuklären, nicht weniger mich über die Titulatur zu belehren die man diesem Manne zu geben hat, welcher so freundlich eine längst erwartete Sendung an mich zu befördern geneigt ist. Bey welcher Gelegenheit ich dem verehrten Fürsten mich angelegentlichst zu empfehlen bitte.

Die freundliche Anfrage wegen des angekündigten Portraits kann ich leider nicht mit frohem Muthe beantworten. Ich habe die Zeichnung gesehen ohne mich darüber freuen zu können. Wie es eine Verschönerungskunst giebt, welche Herr Stieler aus dem Grunde besitzt, so scheint eine andere Kunst ins Häßliche zu streben, und man würde sich über solche Parodien menschlicher Bildung nicht beruhigen, wenn man dem heiligen Nepomuk, auf so mancher Brücke, nicht auch in merkwürdiger Entstellung von jeher hätte begegnen müssen.[2]

Frau Gräfin Henkel und Frl. Ulrike sind, wie ich höre, gegenwärtig in Wilhelmsthal; sie werden meiner und der meinigen tief empfundenen Antheil an der Lage Ihro Königl. Hoheit der Frau Großherzogin wiederholt und aufrichtig ausdrücken. Möge Wilhelmsthal zu Milderung der allgemeinen lastenden Gefühle das Seinige beytragen.

Was mich betrifft so sind ich mich höchst glücklich meinen Aufenthalt in Dornburg verlängern zu dürfen. Die,

1 Er stand, seit 1816 als General, in niederländischen Diensten.

2 Von welchem Portrait hier die Rede sein kann — schwerlich von einem Goetheschen — war mit Sicherheit nicht festzustellen.

Digitized by Google

den gegebenen Lokalitäten gemäß, schicklich und glücklich angelegten Terrassen sind gegenwärtig so prächtig grün an Zweigen, bunt an Blumen als reinlich gehalten. Ich kam glücklicherweise noch in dem Augenblick als die große Hitze die Herrlichkeit der Rosenlauben erst zu entblättern anfing.

Unser Geschäft halte ich immerfort, und zwar ganz ausschließlich, im Auge. Herrn de Candolles Organographie und Hrn. Hofr. Voigts Lehrbuch der Botanik,[1] beide erst vor einem Jahr herausgegeben, dienen mir statt einer vollständigen Bibliothek um die Stellung dieser Wissenschaft, in Absicht sowohl des Erkennens als des Denkens, des Ordnens und des Meynens zu übersehen. Dadurch erheitert sich mir gar sehr der freye Blick über dieses gränzenlose Reich und ich finde mich auf mannigfaltige Weise gefördert.

Zu den erwünschten, kaum gewünschten tröstlichen Ereignissen habe ich denn auch zu rechnen daß Herr von Beulwitz[2] im Namen Ihro Hoheiten[3] mir einen höchst verehrlichen Brief geschrieben wodurch ich für ein gnädigstes Andenken höchlich verpflichtet werde. Ich will suchen es möglich zu machen daß eine schuldige Erwiederung[4] unserm vortreff-

[1] Fr. Siegm. Voigt, System der Botanik, m. 4 Kpf. 8°. Jena 1808; 2. Ausg. 1827. (In Goethe-Sorets gemeinschaftlicher Arbeit wird dieses Werkes wiederholt gedacht: S. 174, 204 fg.)

[2] Weimarischer Generaladjutant und Oberstlieutenant. Vergl. Briefw. des Großh. Carl August mit Goethe, II, 316. Der Beulwitzsche Brief an Goethe war datirt vom 28. Juni 1828, aus Pawlowsk.

[3] Großherzog Carl Friedrich und Großfürstin Maria Paulowna waren zum Besuche an dem nahe verwandten Hofe zu St. Petersburg abwesend.

[4] Diese ist der Brief aus Dornburg an Beulwitz: Vogel, G. in amtl. Verhältn. S. 248, Bfwl. m. C. August, II, 316 und G. Werke, Ausg. letzter Hand, LX, S. 304 — hier wohl am correctesten. Das zuerst von Döring (G.'s Briefe, S. 414) hinzugefügte Datum: „14. Juli,"

Digitized by Google

lichen Fürsten auf der Herreise[1] begegne. Ich glaubte sonst immer daß mir Worte zur rechten Zeit nicht fehlen könnten, diesmal aber find' ich daß gerade das tiefste Gefühl solcher äußern Hülfsmittel ermangelt.

Sey es mir daher fernerhin vergönnt durch Sie, mein Theuerster, als durch einen Vermittler zu sprechen und Sie gegenwärtig abermals anzurufen mich bei Ihro K. H. der Frau Großherzogin zu gnädigstem Andenken zu empfehlen.

Sie sehen mein Theuerster aus diesem vollendeten Bogen[2] daß wie gute Gesellschaft sprachlustig, die Einsamkeit schreibselig mache. Nehmen Sie alles Mitgetheilte freundlich auf, es ist durchaus wohlgemeynt wenn auch der Ausdruck hie und da besser seyn könnte. Und somit zum Schluß die Bitte bey unserm lieben hoffnungsvollen Hrn. Erbgroßherzog meiner in allem Guten zu gedenken.

treu angehörig

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.
nach Wilhelmsthal.

ist, wie aus obigem Briefe an Soret ersichtlich, Phantasie. Goethe sandte das Schreiben am 18. Juli 1828 an den Kanzler von Müller, damit dieser „den schicklichsten Augenblick finde, es in die Hände des Herrn von Beulwitz gelangen zu lassen;" es ist daher wohl auf den 17. Juli 1828 zu setzen.

[1] Soret notirt am 27. Juli: „Arrivée de L.L. A.A. de St. Petersbourg."

[2] Es ist ein Bogen in großem Folio-Format.

Digitized by Google

27.

Schloß Dornburg den 1. Auguſt 1828.

Vor allen Dingen wünſcht ich, mein Theuerſter, Sie überzeugten Sich wie großen Werth Ihre Briefe für mich haben müſſen.[1] Was kann mir angenehmer ſeyn als, gleichſam in einem magiſchen Spiegel, die Ereigniſſe in Wilhelmsthal zu ſehen, wo die würdigſten und edelſten Perſonen, in ſo bedeutenden Augenblicken, weſen und wandeln, wo ſich diejenigen auf die alle unſere Wünſche und Hoffnungen gerichtet ſind wieder finden und ſo viele ſonſt ſich begegnen, kreuzen und ſcheiden.

Laſſen Sie mich ausſprechen wie viel der Augenblick, auf dieſe Weiſe, durch ein bezeichnendes Wort feſtgehalten, für die Ferne ſo wie in der Folge werth ſey. Ich fühle dieſe alte Wahrheit jetzt recht lebhaft und bitte Sie Sich von dieſer Ueberzeugung zu durchdringen, und ja auf das genauſte und umſtändlichſte fortzufahren, ich werde mich deshalb höchlich verpflichtet erachten.

Sich ſelbſt, beſonders auch Gönnern und Freunden ſagen Sie: daß ich mich mit dem hieſigen, mir gleichſam dämoniſch angewieſenen Aufenthalt auf eine wunderbare Weiſe

[1] Sie enthielten fortlaufend „Nouvelles de Wilhelmsthal," wie Soret wiederholt bemerkt. Seit der Abſendung des vorigen Briefes von Goethe an Soret hatte dieſer dem Dichter geſchrieben: am 17. („Renvoi de la lettre qu'il m'a confiée pour Duc Bernard. Adresse qu'il a demandée"), 21. und 27. Juli.

Digitized by Google

in einem wünschenswerthen Zustand befinde. Sendungen und Briefe legen mir vielerley Pflichten auf, Studien aller Art, besonders unser Gemeinsames, beschäftigen mich dringend, ein ganzer, langer Tag geht durchaus genützt vorüber. Sodann fehlt es auch nicht an Gesellschaft; die Meinigen haben drey Stunden Wegs, die Jenaischen nur eine und so werd' ich denn zu rechter Stunde öfters heimgesucht.[1] Der Anlaß wodurch ich eigentlich hier bin tritt denn auch wieder einmal aus diesen Zerstreuungen hervor, und indem ich den hohen Abgeschiedenen vermisse hat die Hoffnung, die Seinigen wieder zu sehen und mich gleichem Wohlwollen zu empfehlen, auch wieder etwas höchst Erquickendes und Tröstendes. Hier vergleichen Sie nun das Einfache, aus Geist und Gemüth hervorgehende, gegen das Mannigfaltige wovon Sie mir so anmuthige Kenntniß geben.

Eben von dieser doppelten Betrachtung des Einfachen und Vielfachen werd ich in diesen Tagen durchaus hin und wieder, oder wenn Sie wollen im Kreise herumgeführt, und es ist gerade das gemeinsame Geschäft das hier die Anregung giebt.

Sonntag den 3. August.

Nach einer kleinen Unterbrechung fahre fort zu berichten: daß ich in unserm Geschäft ziemlich vorschritt; ich

[1] Wie wenig von „Einsamkeit" — und gar „absoluter Einsamkeit" — bei Goethes Aufenthalt in Dornburg wirklich die Rede war, erzählt K. A. Chr. Sckell, der großherzogliche Hofgärtner zu Dornburg, in seinem Heftchen: „Goethe in Dornburg. Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes." S. 26 berichtet dieser gewiß zuverlässige Augenzeuge: „Während des ganzen Aufenthaltes von Goethe in Dornburg (1828 7. Juli bis 12. Septbr.) hat es sich — die beiden ersten Tage ausgenommen — nur Einmal getroffen, daß er allein speiste."

Digitized by Google

habe nämlich die beiden Theile der Organographie nunmehr völlig durchgeleſen, die uns näher berührenden Capitel mehrmals; und habe denn endlich den Abſchnitt über die Symétrie végétale,[1] unſern Abſichten zuſagend, überſetzt. Das unternommene Werklein würde daher ohngefähr folgendes enthalten.

1) Ein Vorwort, worin erzählt wird wie ich auf den Gedanken gekommen dieſen Theil der Naturlehre zu erforſchen und hervorzuheben.
2) Die Metamorphoſe ſelbſt.
3) Eine kurze Geſchichte, wie ſeit Anno 1792 gedachte Lehre in Deutſchland Einfluß genommen und auch in Frankreich ſich entfaltet. Sämmtlich mit Ihrer Ueberſetzung an der Seite.
4) Das Capitel aus der Organographie Sur la Symétrie des plantes, das heißt: Von der geſetzmäßigen Pflanzen Bildung, im Original und mit meiner Ueberſetzung an der Seite.

   Dazu noch Einzelnes daher Bezügliche aus eben dieſem Werke, vielleicht auch einiges was der Verfaſſer in der Théorie élémentaire hierüber ausgeſprochen.
5) Hierauf wenige Noten zu Verſtändniß und Ausgleichung kleiner Differenzen, welche eigentlich nur aus der Verſchiedenheit beider Sprachen entſpringen.
6) Wunſch und Ausſicht was durch dieſes alles auf das botaniſche Wiſſen zu wirken ſey.
7) Wenn es räthlich befunden wird, wenige Worte aus der höheren Naturlehre; wo wir den Vortheil

[1] Band 2, Buch 5, Cap. 2, S. 236—244 bei de Candolle.

Digitized by Google

haben daß wir beynahe ganz in der Terminologie sprechen können in welcher Herr Cousin seine, jetzt abgeschlossenen, Vorlesungen über Geschichte der Philosophie vorgetragen hat.

Alles dieses bereit' ich vor, damit wenn wir wieder zusammen kommen unser Werk gefördert und abgeschlossen werde.[1] Ich für mein Theil bin dieser glücklichen Veranlassung ein wünschenswerthes Resumé vieljähriger eigener und fremder Bemühungen schuldig.

Mit den treusten Wünschen
und frömmsten Hoffnungen,
mich allseits empfehlend

J. W. v. Goethe.

[1] „J. W. de Goethe, Essai sur la Métamorphose des plantes, traduit par Fréderic Soret, et suivi de notes historiques" (Stuttgart, 1831) enthält jetzt: 1) Die Metamorphose der Pflanzen. 2) Nachträge und Zusätze: I. Der Verfasser theilt die Geschichte seiner botanischen Studien mit. II. Wirkung dieser Schrift und weitere Entfaltung der darin vorgetragenen Idee. III. Ueber die Spiraltendenz. — Endlich der „Appendice."

Digitized by Google

27 a.

[Nachschrift zum vorigen Briefe, auf besonderem Blatte.]

Nun hab' ich nächstens zu berichten von einer gestrigen sehr angenehmen Fahrt nach Großheringen,[1] wo Ilm und Saale zusammen treffen, eine Beustische Saline steht und starker Holzhandel getrieben wird. Gar verständige, wohlgesinnte und wohlhabende Leute hab' ich kennen lernen. Nach meiner Rückkunft überraschte mich ein Besuch von Frau von Löw[2] mit ihrer anmuthigen Tochter; da denn manches frohen Vergangenen und tröstlichen Gegenwärtigen unter traurigen Erinnerungen gedacht ward. Der außerordentlich schöne Tag war diesen sämmtlichen Unternehmungen und Ereignissen höchst günstig.

Wie oben und immer

Tg. den 3. August 1828.

G.

1 Goethe unternahm dieselbe „in Gesellschaft des jungen Actuarius Dr. Stichling" (Brief an Knebel vom 18. August 1828) und besuchte in dem drei Stunden von Dornburg entfernten Dorfe „den Ortsschulzen Planert, welcher lange Zeit Landtagsabgeordneter gewesen war und den er früher kennen gelernt hatte, auf einige Stunden." (Eckell a. a. O. S. 39 fg.)

2 Louise, Tochter des Freiherrn von Diede zum Fürstenstein, vermählt mit einem Wetterauischen Edelmann Löw von Steinfurth, der in Hannoverschen Militärdiensten gestanden. Ihre Tochter, Louise, geb. am 14. Febr. 1807, heirathete 1831 den Grafen Friedrich v. Reventlow-Preetz. Vergl. über den oben erwähnten Besuch: F. J. Frommann, „das Frommannsche Haus", 2. Aufl. S. 53.

Digitized by Google

28.

Die Vortheile Ihrer Zuschriften, mein Theuerster, wie sie von Wilhelmsthal zu mir gelangten gedenk' ich nicht von Belvedere aus[1] zu entbehren, es müßte denn dadurch für Sie eine allzugroße Unbequemlichkeit erwachsen.

Indem ich nun zu glücklicher Ankunft meine herzliche Beystimmung gebe habe ich manches mitzutheilen.

In mineralogischem und geologischem Sinne ist mir ein gar schätzbares Heftlein zugekommen: Die Lagerstätte des Goldes und Platin im Ural-Gebirge, von Dr. Moritz v. Engelhardt.[2] Von einem scharfsichtigen, einsichtigen, wohldenkenden freyen Manne geschrieben, wodurch mein Wunsch erfüllt wird, daß wir nunmehr Gebirg und Gangart kennen lernen, welche, durch Verwitterung, Zerbröckelung, Auflösung, zu Verschüttungen und Zuschüttungen der allernächsten Thäler und Schluchten Veranlassung gegeben. In seinen ganzen Erklärungen ist nicht das mindeste Gewaltsame, sondern man sieht die Natur wie sie still[3] wirkt und wie ich sie liebe.

Diese Belehrung wäre nun zwar genugsam schön und gut gewesen, aber man wollte mich nicht blos unterrichten, sondern mir auch sinnlich imponiren, deshalb fügte

[1] „Notre retour à Weimar" (Soret, am 8. August 1828).

[2] Gr. 8°. Riga, 1828.

[3] Dieses hier so schön bezeichnende Wort hat Goethe eigenhändig eingeschoben.

Digitized by Google

man[1] einen prächtig vergoldeten Gypsabguß von dem Knollen gediegenen Goldes hinzu, welcher 1826 am Ural gefunden worden; das Gewicht desselben soll beynahe einen Viertelszentner betragen.

Ich läugne nicht daß es mir sehr viel Vergnügen macht, ein solches Fac Simile bey mir als Fetisch aufgestellt zu sehen und hoffe mit Verlangen auf den Augenblick wo ich Sie davor führen kann.

Unsere botanischen Bemühungen erweitern sich immer mehr. Ich erwarte De Candolles Théorie Elémentaire,[2] um an diesem Faden das Ganze nochmals ernstlich durchzugehen. Wundersam aber muß ich finden daß ich durch eine Revolution, mit der die bisherige Art den Wein zu bauen bedroht ist, auch auf dieses merkwürdigste aller Vegetabilien geführt, und, mitten unter Weinbergen, genöthigt worden bin die neuen Vorschläge des Mannes, eines kurzverstorbenen Bürgers von Berlin, Namens Kecht[3] zu prüfen und auf phisiologische Normalsätze zurückzuführen. Hier nun finde ich des Mannes Gedanken probat und bin höchst neugierig inwiefern diese neue Behandlungsweise bald oder nach und nach Eingang gewinnen kann. Es wäre das erstemal nicht daß ein Laye eine ganze Gilde zu

[1] Der Geschenkgeber war F. Chr. v. Loder. Vergl. dessen Brief an Goethe vom 6. Septbr. 1828 (Naturw. C. I, 311) und Goethes Brief an Knebel, aus Dornburg vom 18. Aug. 1828. „Der Abdruck hatte die Form des Kopfes eines erwachsenen Menschen." (Eckell, a. a. O. 39.)

[2] Théorie élémentaire de la botanique. Paris, 1813. 8°.

[3] Kecht, J. Sm., Versuch einer durch Erfahrung erprobten Methode, den Weinbau in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen zu verbessern. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. Berlin, 1814. — 4te Aufl. nach des Verfassers Tode herausgegeben von S. W. Kecht. Mit 2 Kupfertafeln, 1827. — J. Sm. Kecht war am 2. März 1825 gestorben.

Digitized by Google

Schanden macht, aber auch nicht das erstemal daß die Gilde des Layen gute Apperçus und Vorschläge unterdrückt.[1] Vieles Wichtige kommt jedenfalls dabey zur Sprache.[2]

Den Anfang Ihrer geneigten Uebersetzung hab ich mir nicht ausgebeten, wie ich denn auch alles was von mir in dieser Materie gedruckt worden bisher zu lesen vermied; ich wollte mich erst ganz mit dem gegenwärtigen Zustande des Wissens bekannt machen, mich daran prüfen, meine früheren Gedanken wieder hervorrufen, hiernach käme ich ganz frisch zu der Arbeit wenn wir Original und Text zu vergleichen bey nächster Zusammenkunft unternehmen.

Wollten Sie indessen Ihre Arbeit abgeschrieben wissen, so schicken Sie inliegendes Blatt an Registrator Schuchardt, dem ich dazu den Auftrag gebe. Er hat ohnehin jetzt Zeit und wünscht selbst einige Beschäftigung.

Die schönen Hoffnungsbilder, die Sie mir zu Gunsten Dornburgs vor die Seele brachten, verschwinden leider alle nach und nach. Nun giebt mir jedoch Dr. Weller[3] die schöne

[1] Schon am 20. December 1784 schrieb Goethe an Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha über seine Entdeckung des Zwischenknochens: „Ich werde abwarten, wie es die Herren vom Handwercke aufnehmen, daß ein Laye in einem so bekannten Lande eine neue Erfindung gemacht haben will." Ohne Zweifel hat Goethe bei obiger Briefstelle des Schicksals seiner eigenen wissenschaftlichen „Apercus und Vorschläge" gedacht, mit denen er so schwer durchdrang.

[2] Wie außerordentlich lebhaft Goethe von diesem Gegenstande gefesselt wurde, ergiebt sich aus dem Studium seiner in jene Zeit fallenden Briefe. Zu oft wiederholten Malen (an Weller, Zelter, Knebel, F. v. Müller, Nicolovius, Sternberg u. s. w.) wird von Kecht und seiner „Methode" gesprochen.

[3] Dr. Ernst Friedr. Weller, Assistent an der Bibliothek zu Jena. Eckell (a. a. O. S. 24) hebt hervor: wie „der Legationsrath Weller den Dichter besonders häufig besucht" habe.

Digitized by Google

Aussicht daß es möglich wäre, Sie, mein Theuerster, bey mir zu sehen; nehmen Sie ja einen Tag wo das Barometer hoch steht, bey Ihnen wenigstens 27′ 7″; um einiges tiefer wüthet der Westwind mehr als billig ist.[1]

Unsern gnädigsten Herrschaften empfehlen Sie mich auf das allerbeste und versichern dankbar daß ich in Dornburg eines lange nicht gekannten körperlichen Wohlseyns genieße, und daß der Geist auch wieder auf eine freyere Thätigkeit hoffen darf. Ihrem lieben Erbprinzen wünsche nicht weniger empfohlen zu seyn; möge auch er meiner treuen Anhänglichkeit gewiß verbleiben.

Gräfin Line[2] wünsche von Herzen in den besten für sie denkbaren Zuständen wieder zu sehen und mich ihrer kindlichen Neigung zu erfreuen.

In Hoffnung baldiger mündlicher Mittheilung

treu gesinnt

und ergeben

Dornburg den 13. August 1828.

J. W. v. Goethe.

[1] „Annonce notre visite à Dornburg p. Jeudi prochain avec P. C. et Schmidt" notirt Soret am 19. August. Vergl. den folgenden Brief.

[2] Caroline von Egloffstein.

29.

Um den Boten nicht aufzuhalten, sage mit den wenigsten Worten: daß es mich unendlich glücklich macht, den lieben Gast und seine Begleiter[1] Donnerstag bey mir zu sehen. Der Tisch des Eremiten zu Dornburg ist etwas besser bestellt, als des Alten vom Vesuv, immer vorausgesetzt, daß eine Reise guten Appetit macht. Ich segne den Erfinder des guten Gedankens.

Mit den besten Wünschen und Empfehlungen.

erfreut wie
ergeben

Dornburg den 20. August 1828. J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeb.
nach Belvedere.
Durch den rückkehrenden Boten abgefertigt 1/2 7 Uhr.

[1] Den Prinzen Carl Alexander, Soret und den am 30. September 1876 zu Eisenach als pens. Seminarinspector verstorbenen Schulrath, damaligen Volksschullehrer Caspar Friedr. Wilhelm Schmidt, bei dem die Kinder des Großherzogs Carl Friedrich den Elementar-Unterricht genossen. Sckell gedenkt des Besuchs, den er völlig genau „in die dritte Woche des August" verlegt, S. 37 seiner Schrift. — In der Hoffnung, Wissenswerthes zu erfahren, wandte der Herausgeber sich im August 1875 an Schulrath Schmidt, erhielt jedoch leider nur folgende Auskunft: „— — Zwar bin ich in den Jahren 1821—24 Lehrer von Goethes beiden Enkeln gewesen, in welcher Zeit ich sehr oft den alten würdigen Herrn, der sich mit dem Unterrichte seiner Enkel sehr theilnehmend beschäftigte und mir stets äußerst gütig entgegen kam, sah und sprach; als ich dann in den Jahren 1824—35 Lehrer Sr. K. H. des reg. Großherzogs war, habe ich mit Diesem, wie mit dem mir unvergeßlichen Hrn. Soret in Dornburg, Jena und Weimar den Dichter mehrmals besucht. Aber nie habe ich von ihm Schriftliches erhalten, auch nie über mein Zusammensein mit ihm etwas niedergeschrieben."

Digitized by Google

30.

Hierbei, mein theuerſter Herr und Freund, die, auf jeden Fall, ſchätzenswerthen und beſonders auch den geologiſchen Betrachtungen höchſt günſtigen neuſten Arbeiten des verdienten Herrn von Hof.[1] Dabey einige Bogen der Einleitung, zu deren Abſchluß nur noch wenige Blätter fehlen, mit Bitte darauf gleichfalls geneigt zu reflectiren. Nächſtens auch, wo möglich, an unſerm Familientiſche zu erſcheinen,[2] mit dem Bewußtſeyn der allerfreundlichſten und herzlichſten Aufnahme.

treu ergeben

Weimar den 11. Octbr. 1828.

J. W. v. Goethe.

[1] K. E. A. von Hoff, der Mineralog (1. Novbr. 1771 — 24. Mai 1837). Gemeint ſein wird deſſen Werk: „Geognoſtiſche Bemerkungen über Karlsbad, mit 3 illuſtr. Kupfertafeln," gr. 8°. Gotha 1825, und: „Geſchichte der durch Überlieferung nachgewieſenen natürlichen Veränderung der Erdoberfläche." 2 Thle., m. 1 Karte. Gr. 8°. Gotha, 1822—24.

[2] Soret's Beiträge zu Eckermanns Geſprächen erwähnen öfters, wie der Erſtere bei Goethe Tiſchgaſt war.

Digitized by Google

31.

Hiebey, mein Wertheſter, die letzten Bogen der Ueberſetzung. Einige Blätter habe ich geleſen, mit Vergnügen und Ueberzeugung, daß das Werckſein einen guten Eindruck machen wird. Es hängt nun ganz von Ihnen ab, wenn wir anfangen ſollen, die Arbeit zuſammen durchzugehen, nur Dienſtag und Donnerſtag früh bin ich den höchſten Damen verpflichtet. Vielleicht wär' es Ihnen die andern Tage gelegen, um 12 oder 1 Uhr, da Sie denn die Güte hätten bey uns zu Tiſche zu bleiben.

Alles Gute und Schöne treulichſt anwünſchend.

Weimar den 14. Octbr. 1828.

Goethe.

Digitized by Google

In das Jahr 1828 fallen noch folgende Bemerkungen Sorets: „Octob. 25. Lui envoie la médaille du Jubilé de Berne par Bovy; Catalogue de l'exposition des arts à Genève.“ — „Decbr. 4. Lui remercie pour les vers faits en échange des cédrats.“ — „Decbr. 5. Je lui envoi un autographe de Benjamin Constant; je n'ai pas trouvé celui de Jos. Bonaparte.“ — („Les vers faits en échange des cédrats“ sind die bekannten: „Glücklich Land allwo Cedraten“ u. s. w.; vergl. Eckermann III, 187 fg.)

32.

Hierbey, mein Wertheſter, den Aufſatz für Genf;[1] wenn Sie die Geneigtheit haben, ihn ins Franzöſiſche zu überſetzen, ſo werden ſich erſt die Schwierigkeiten hervorthun die in der Sache obwalten und nicht weniger die Nothwendigkeit ſich hierüber mündlich zu erklären; Sie finden mich zu jeder Stunde bereit darüber zu conferiren.

Auch für dieſe Gefälligkeit aufrichtig dankbar.

ergebenſt

Weimar den 24. Jan. 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] Soret notirt unterm 24. Januar 1829: „Traduction de son instruction à Bovy.“ Es begann die Unterhandlung mit Bovy wegen jener „Neuausgabe der Genfer Medaille (aus dem Jahre 1824), welche nicht ungeſchickt auf Goethes Befreundung mit der organiſchen Natur hindeutet“ (Brief an Zelter, VI, 345). Der Kopf iſt mit dem nämlichen Urſtempel geprägt, wie jener auf der Medaille von 1824, nur die Schrift iſt verändert: J. WOLFG. GOETHE; unter dem Kopfe: A. BOVY F. 1831.

Digitized by Google

Vom 19. Februar 1829 liegt die Unreinſchrift eines Schreibens von Soret an Goethe vor, welche zu wichtig iſt, um übergangen zu werden. Muthmaßlich iſt ſie auch, wenig oder gar nicht verändert, als Brief abgegangen — wenigſtens ſtimmten etliche andere Entwürfe, welche neben den aus Goethes Archiv zurückgeforderten, wirklich abgeſendeten Briefen noch vorhanden waren, genau mit letzteren überein.

Der Inhalt jenes Entwurfs betrifft die ſceniſche Darſtellung von Goethes „Fauſt.“ Die Dichtung war — nachdem ein Verſuch Carl von Holteis, ſie auf der Königsſtädter Bühne zu Berlin aufzuführen, nicht hatte zu Stande kommen wollen — am 19. Januar 1829 zuerſt von Auguſt Klingemann, dem Director der Hofbühne zu Braunſchweig, auf die Bretter gebracht. Dieſer muß dem Dichter zweifelsohne ſofort genauen Bericht, wie über den Erfolg, ſo auch über ſeine Inſcenirung erſtattet haben, denn Sorets erwähnter Brief-Entwurf beginnt mit dem Danke für die Zuſendung von „Klingemanns intereſſanter Nachricht.“ Soret erzählt dann, wie er dieſelbe geleſen, und „Fauſt“ daneben gehabt habe, um eine deſto deutlichere Vorſtellung von der Wirkung zu gewinnen, welche das Stück trotz aller vorgenommenen Abkürzungen auf dem Theater habe machen können; je länger, deſto mehr habe er ſich davon überzeugt, daß dieſelbe noch wahrhaft wundervoll habe ausfallen müſſen. Ja, man hätte ſogar einen Theil des Auftritts in der Hexenküche beibehalten ſollen; die in Fauſts äußerem wie innerem Weſen ſich vollziehende Wandlung würde alsdann für den Zuſchauer noch beſſer motivirt worden ſein. Wenn Goethe ſich entſchließen könnte, ſelbſt Hand an ſein Werk zu legen, ſo würde die Schaubühne um einen Schatz bereichert werden, der alle in Frankreich, wie noch neuerdings in Berlin gewagten Nachbildungen ſogleich verſcheuchen müßte. In Betreff dieſer letzteren ſtehe in Nro. 33 der Blätter für literariſche Unterhaltung

Digitized by Google

ein kurzer Bericht über Holteis „Faust;“ der genannte Schriftsteller sei aber nicht so gut inspirirt gewesen, wie Klingemann. „Es kam darauf an, die ursprüngliche Gestalt möglichst zu schonen.“ — Soret scheint nicht gewußt zu haben, daß dies auch wirklich Holteis eigenste Absicht gewesen, an deren Ausführung ihn aber die verschiedensten Einflüsse gehindert hatten, so daß er mit gänzlicher Beiseitesetzung Goethes eine Originaldichtung: „Doctor Johannes Faust“ hatte in Scene gehen lassen. Das Nähere in „Vierzig Jahre,“ V, 90 fg. Ueber Klingemanns Inscenirung des Dramas und die erste Braunschweiger Aufführung: „Denkwürdigkeiten des F. L. Schmidt,“ I, 180 fg. Klingemann selbst hatte veröffentlicht: „Einige Andeutungen über Goethes Faust, in Beziehung auf eine bevorstehende Darstellung dieses Gedichtes auf dem herzoglichen Hoftheater zu Braunschweig.“ (Intelligenzblatt zum Mitternachtblatt, 1829, Nr. 2.)

Der Gedanke, die Tragödie auch in Weimar zu geben, war übrigens damals in den betheiligten Kreisen bereits Gegenstand der Überlegung; Soret fährt unmittelbar fort: „Wir besitzen einen guten Mephistopheles.“ Als diesen bezeichnet er den Schauspieler Laroche; „wäre Oels“ (damals ein Fünfziger) „um zehn Jahre jünger“ setzt er bedauernd hinzu, „so würde er auch nach der Umwandlung ein ausgezeichneter Titelheld sein. Aber selbst jetzt werde er die Rolle nicht verderben, sei er doch noch sehr gut als „Egmont,“ der etwa das Alter des verjüngten „Faust“ habe.“ Muthmaßlich werde man weit mehr in Verlegenheit sein um ein gutes „Gretchen.“ Mit einiger Mühe werde Demoiselle Auguste Kladzig — Tochter des Chirurgen K. zu Weimar und später Gattin des oben genannten Schauspielers Laroche, als welche sie am 13. Mai 1875 zu Karlsbad starb — an die Lösung der Aufgabe schlecht und recht heranzubringen sein; jedenfalls sei sie — da sie noch nicht lange der Bühne angehöre — auch der conventionellen Bretterssicherheit und schablonenhaften Handwerksmäßigkeit noch nicht verfallen, die das „Gretchen“ nicht vertragen könne. Namentlich werde Dlle. Kladzig einfach und unschuldig auftreten, da diese beiden Eigenschaften ihr bis jetzt völlig natürlich seien. (Vergl. Ed. Mautners Aufsatz über Auguste Laroche: Neue freie Presse vom Mittwoch, 19. Mai 1875.)

In einer Nachschrift sagt Soret: bei nochmaligem Lesen des Theaterzettels — den also Klingemann dem Dichter mitgeschickt hatte

Digitized by Google

— entdecke er, daß von der Scene in der Hexenküche allerdings doch offenbar etwas beibehalten worden sein müsse. „Es wäre merkwürdig, zu erfahren, ob wirklich Thiere, Geister u. s. w. auf der Scene figurirt hätten?" — In der That wies der Zettel (wieder abgedruckt bei Schmidt, a. a. O.) die Hexe, Erscheinungen und Geister auf. Im Ganzen und Großen wird auch Goethes „Faust" noch heute so ziemlich überall nach der Einrichtung des bühnenkundigen Klingemann gegeben, wie der Herausgeber durch Einblick in das ursprünglich von diesem eingerichtete Soufflirbuch feststellen konnte, dessen Scenengang mehrere größere Bühnen unverändert beibehalten haben.

Der Schluß des vorstehend näher bezeichneten Brief-Entwurfs verbreitet sich über „Egmont," d. h. über Schillers Bühnenbearbeitung dieses Dramas, die am Abend zuvor gegeben worden war. Soret bemerkt, wie er Eckermanns Unzufriedenheit mit Schillers Einrichtung vollkommen theile. Die Änderungen seien doch bedeutender als Goethe gemeint habe, namentlich benachtheilige die Streichung der Regentin — ohne die man auf die Erscheinung des Herzogs Alba nicht genügend vorbereitet sei — das Stück, dessen Verständniß die Bearbeitung (durch Verlegung von Scenen u. s. w.) auch sonst entschieden schädige. Die Stelle ist ein Wiederhall des Gesprächs bei Eckermann vom 19. Febr. 1829 (3. Aufl. II, 51 fg.) an welchem Soret Antheil genommen zu haben scheint, obwohl Eckermann sagt: „Mit Goethe allein zu Tische."

Digitized by Google

[Vereinzeltes Blatt. [1]]

(1) 3) Geschichte der Studien des Verfassers.

(3) 4) Wirkung des Büchleins bis auf die neuste Zeit.

5) Aesthetische Pflanzenbetrachtung.

(4) 6) De Candolle Théorie élémentaire de la Botanique.

(5) 7) Dessen Capitel: Sur la symmétrie des plantes.

8) Noten zu besserem Verständniß und zu Ausgleichung kleiner Differenzen der Denkweisen und Sprachen.

(Schwierigkeiten . . . . . .)

9) Aussichten und Einfluß dieser Lehren zu weitern Einsichten in's botanische Studium. — Monographie auf Morphologie gestützt.

10) Weinbau. Neu vorgeschlagene Methode; Prüfung derselben aus der Morphologie hergeleitet.

11) Ersparniß der Figuren, durch Bezug auf de Candolle's und Anderer Werke.

W. den 19. Febr. 1829.

1 Es ist ein Quartblatt, von welchem der Kopf abgeschnitten zu sein scheint. Die eingeklammerten Zahlen sind von Goethes Hand mit Bleistift geändert; neben Nr. 8 hatte ebenfalls Goethe eine, leider völlig verwischte Bemerkung geschrieben. Nur das Wort „Schwierigkeiten" war noch zu entziffern.

Digitized by Google

33.

Ihro Kaiserl. Hoheit heute nicht, wie ich hoffte, bey mir zu verehren, schmerzt mich diesmal besonders, indem ich schon einiges Bedeutende zurecht gelegt hatte.

Indem ich nun zu den neuen Staats-, Lust- und Scherzwürden [1] meinen Glückwunsch abstatte, vermelde, mein Theuerster, daß ein Tyroler Mineralienhändler angekommen welcher sehr hübsche Sachen bringt. Mögen Sie, etwa morgen früh mich besuchen und die Stufen mit mir durchgehen, so wird es beyden angenehm und belehrend seyn, auch mich bestimmen dieses oder jenes mir zuzueignen.

Wollten Sie Ihren lieben Zögling zu uns bringen so wird es wohl auch für Ihn erfreulich werden, da der Garten zugänglich ist.

Zu unsern botanischen Zwecken hab' ich auch wieder einige Schritte gethan.

treu ergeben

Weimar den 21. März 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] Soret spricht in seinen Bemerkungen am 15. März 1829 von einer „mascarade des Anglais," auf welche er Verse gemacht habe. Vielleicht bezieht sich Goethes Bemerkung auf diesen Maskenscherz.

Digitized by Google

34.

Hiebey, mein Theuerſter, wieder etwas zu fortgeſetzter Beſchäftigung. Auch ohne gemeinſame Ueberlegung deshalb werden Sie die Gefälligkeit haben dasjenige was Ihnen recht dünkt aufzunehmen und was allenfalls noch zweifelhaft ſeyn ſollte auf eine Unterredung zu verſparen.

Ich freue mich unſer Geſchäft ſo wohl proſperiren zu ſehen. Alles Wünſchenswerthe!

ergebenſt

Weimar den 26. März 1829.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

35.

Ihre Entfernung, mein theuerſter Herr und Freund,[1] ſo gering ſie auch iſt, beraubt mich Ihres lieben Beſuches und läßt mich in einem Mangel den ich ſchmerzlich empfinde. Aufrichtigen, lebhaften Dank deshalb für die angenehme Sendung.[2] Die Gedichtchen ſind allerliebſt und ſchließen ſich dem Sinne nach, ſo wie in Darſtellung und Ton vollkommen an die Originale.[3] Wir gehen ſie wohl nächſtens mit einander durch, wobey ſich zu intereſſanten Betrachtungen Anlaß finden wird. Für die überſendeten Saamen[4] danke zum allerſchönſten; ich werde ſie mit Ihrer Vergünſtigung nach Königsberg ſchicken an einen dortigen Freund, den ich für unſere Arbeiten intereſſirt habe. Es iſt der Director des botaniſchen Gartens daſelbſt, Dr. Ernſt Meyer,[5] einer der gründlichſten Mitwirkenden, ſeit vielen Jahren die Lehre der Metamorphoſe anzuwenden beſchäfftigt, deſſen Beyſtand uns

1 Soret hatte mit dem Prinzen Carl Alexander eine kurze Reiſe nach Göttingen und dem Harze angetreten.

2 Vom 23. Mai. Später notirt Soret noch: „Juin 24. (Du Brocken.) Impressions. Détails du voyage. Plaisanteries.“ „Juillet 2. (De Goettingen.) Suite des impressions du voyage.“

3 Soret hatte „quelques unes de ses poésies“ überſetzt: „La violette,“ „Le roi des Silphes.“

4 „Envoie des grains d'Amérique pour Jéna“ notirt Soret.

5 Ernſt Heinr. Friedr. Meyer (1. Januar 1791 — 7. Aug. 1858), ſeit April 1826 Profeſſor der Botanik und Gartendirector in Königsberg, hatte ſchon 1823 an den morphologiſchen Heften mitgearbeitet. In Goethe-Soretz Werk wird ſeiner S. 188 ſehr ehrenvoll gedacht.

Digitized by Google

zu der Geschichte dieser vierzig Jahre höchst nöthig ist; denn es thut sich manches hervor, was bisher mir völlig unbekannt blieb, weil ich mich um die Wirkung meines Heftchens nicht weiter bekümmerte.

Gelte Ihnen das Gegenwärtige für einen freundlichen Morgengruß, wie ich bitte, mich dem lieben Prinzen bestens zu empfehlen.

treu ergeben

Weimar den 25. May 1829.

J. W. v. Goethe.

36.

Den höchsten Damen aufzuwarten,[1] wird mich glücklich machen. Für die angenehme Sendung[2] schönstens dankend, wünsche doch auch von meiner Seite einiges erwiedern zu können.

treulichst

Weimar den 10. Jul. 1829.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeboren
in Belvedere.

[1] „Son Altesse Impériale viendra aujourdhui" bemerkt Soret.
[2] „Un échantillon de ....." (unleserlich; wohl eine Steinart.)

Digitized by Google

37.[1]

Mögen Sie wohl, mein Theuerſter, Beykommendes Ihro Kaiſerl. Hoheit gefällig überreichen; es enthält, ich hoffe, einige nicht unangenehme Papiere.

Zugleich vermelde daß heute Abend ein wackerer Schweitzer, Namens Xaver Schnyder von Wartenſee,[2] bey meiner Tochter zum Thee erſcheinen wird; er hält ſich als theoretiſch und praktiſcher Muſiklehrer in Frankfurt a/M. auf, und iſt mir durch einiges Mitgebrachte genugſam empfohlen.

Könnten Sie, und wär es auch nur kurze Zeit an der Unterhaltung Theil nehmen, ſo wird es wechſelſeitig wohl nicht unangenehm ſeyn.[3]

treu ergeben

Weimar den 11. Jul. 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] Das Waſſerzeichen des Briefbogens zeigt das nach links ſchauende Profilbild des Großherzogs Carl Auguſt, umgeben von der kreisförmig geſtellten Inſchrift: „Carl August Grossherzog von Sachsen Weimar u. Eisenach.“

[2] Geboren am 18. April 1786 zu Luzern, war X. Schnyder von Wartenſee 1817 einem Rufe nach Frankfurt a. M. gefolgt, wo er auch (27. Aug. 1868) geſtorben iſt. Er hat mit Vorliebe Lieder von Goethe in Muſik geſetzt, mit dem er bis an deſſen Tod die freundlichſten Beziehungen unterhielt.

[3] Soret mußte ablehnen, da er ſich verhindert ſah.

Digitized by Google

38.

Da, wie ich vernehme, unsre gnädigsten Herrschaften ganz nah sind abzureisen, so bitte die mitkommenden Bände unterthänigst zu übergeben; sie enthalten die französischen Vorlesungen von Guizot und Villemain,[1] so weit sie zu uns gekommen sind und eignen sich, als einzelne Lectionen, gar wohl zu einer Unterhaltung beym Gebrauch des Gesundbrunnens.

Mich höchsten Orts angelegentlichst zu empfehlen bittend, in Hoffnung Dieselben bald mit dem theuren Prinzen in meiner Einsiedeley zu sehen.

Hochachtungsvoll

ergebenst

Weimar den 21. Jul. 1829.

J. W. v. Goethe.

1 Beider Vorlesungen, unter sehr großem Zulauf an der Sorbonne zu Paris gehalten, waren stenographirt worden; die von Guizot erschienen 1828–30 zu Paris in 6 Bänden als „Cours d'histoire moderne," ebenso jene von Villemain als „Cours de litérature française."

Digitized by Google

39.

Das liebe Schreiben, mein Theuerſter, kommt gerade zur rechten Zeit, denn geſtern beklagte ich gemeinſchaftlich mit Ottilien, Sie dieſe Zeit über nicht geſehen zu haben. Führen Sie mir ja den lieben Prinzen zwiſchen 5 u. 6 Uhr zu, es wird ſchon allzufrüh Nacht.[1]

Das geognoſtiſche Muſterſtück bin ich verlangend zu ſehen; indeſſen habe mit Vergnügen zu vermelden daß Keferſtein in Halle, in ſeinen Bemerkungen auf einer geognoſtiſchen Reiſe im Sommer 1828,[2] ſich, nach ſeiner ruhigen Art, gegen das Heben und Schieben, Brennen und Sengen deutlich erklärt und bey einer ruhigern, menſchenverſtändlichern Anſicht treu und feſt hält.

Mehreres und Manches heute Abend; vorläufig meine beſten Empfehlungen dem lieben Prinzen. Leider iſt das Harzmodell noch nicht angekommen.

treu angehörig

Weimar den 1. Aug. 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] Soret notirt am 1. Auguſt: „Le Prince, peut-il le voir ce soir? — Plaisanterie sur les volcans de .... (unleſerlich) au Harz.“

[2] Teutſchland, geognoſtiſch-geologiſch dargeſtellt und mit Charten als Durchſchnittszeichnungen erläutert. Eine Zeitſchrift in freien Heften, herausgegeben von Ch. Keferſtein. Sechsten Bandes II. Heft, Weimar 1829, S. 125—322 enthält: „Bemerkungen, geſammelt auf einer geognoſtiſchen Reiſe im Sommer 1828 beſonders über die Alpen in Steiermark, Krain und Illyrien, von Ch. Keferſtein.“

Digitized by Google

40.

Für das übersendete Werk,[1] mein Theuerster, danke zum allerbesten. So schön gedruckt als gebunden giebt es im voraus einen guten Begriff seines innern Werthes und lockt schon durch sein vortheilhaftes Äußere zu näherer Bekanntschaft an. Ich kenne selbst davon bis jetzt nur einige Rezensionen; daß ich aber an der Hauptsache Theil genommen mögen beykommende Blätter zeigen von Seite 329 des Heftes[2] an. Möge es freundlich aufgenommen werden was ich zu Gunsten der Fanarioten geschrieben habe. In dem 68. Stück des Globe ist auch über diese merkwürdige Menschenklasse, wie überhaupt über das ganze griechisch-türkisch-russische Verhältniß ein belehrender Auszug aus einem neuen Werke über Constantinopel und die Türkey im Jahre 1828.[3]

1 Adalberts Bekenntnisse (Berlin 1828, Vorrede d. d. 20. Juli 1828) von L. F. Theremin. Im Anfange des Vorwortes heißt es: „Ich habe in diesem Büchlein versucht, den Anfang und die weitere Ausbildung des christlichen Glaubens und Lebens in einem bestimmten Individuum darzustellen." — Man muß die in nächstfolgender Anmerkung erwähnte Recension zur Vergleichung und zum Verständniß heranziehen.

2 Das zweite Heft des VI. Bandes von „Kunst und Alterthum." Es enthält eine Goethesche Recension des Werkes: „Cours de litérature grècque moderne, par Jacovaky Rizo Néroulos." (Genève 1827.)

3 Le Globe. Recueil philosophique, politique et littéraire. Paris, mercredi 26. août 1829, Tome VII, N° 68, p. 537 fg.: „Voyages. — Constantinople et la Turquie en 1828, par Charles Mac-Farlane, traduit de l'anglais par M. M. Nettement. Voyage orné d'une Vue nouvelle de Constantinople et de lithographies, faisant suite à l'ouvrage de Walsh (2 vol. in 8°. chez Moutardier, libraire éditeur, rue Gît-le-Coeur, N° 4)."

Digitized by Google

Ferner kann ich nicht unberührt lassen daß in der Zeitschrift Hermes und zwar im 1. Heft des 32. Bandes, welches Sie Sich in Jena gar wohl verschaffen werden, eine Rezension der decandollischen Organographie befindlich ist, welche auf eine zwar bescheidene aber doch ernste Weise das Verhältniß dieses Werks zur Metamorphose ausspricht;[1] daß die Sache im Klaren ist und wir zunächst mit Lust und Zutrauen wieder an unsre Arbeit gehen können.

Vorstehendes war geschrieben, als ich noch vor Abgang dieses Zeit gewann, die Einleitung und die ersten Capitel jenes bedeutenden Werkes zu lesen und daraus besonders Vergnügen und Belehrung zu gewinnen. Verdoppeln Sie also meinen Dank gegen Herrn Theremin für die Mittheilung eines so wichtigen uns in manchem Sinne aufklärenden Buches.

treu verpflichtet

Weimar d. 5. Sept. 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur. Band XXXII, Heft 1. Redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid. Leipzig, 1829. Die Recension auf S. 154—164, unterzeichnet F. S. V., bespricht die Organographie und sagt u. A.: „... Der Verf. hat die so berühmt gewordene Lehre von der Metamorphose der Pflanzen von Goethe in sein Buch aufgenommen und dasselbe gewissermaßen nach ihren Grundsätzen gemodelt. Deutlich mochte er es nicht angeben, ganz verschweigen aber doch auch nicht..... Herr de Candolle hat also eine deutsche Lehre in sein Werk aufgenommen, und das ist uns eine angenehme Entdeckung. Und da er auf seine Quelle doch wenigstens gedeutet hat, so wollen wir ihm die französische Weise, sie nicht bestimmt angezeigt zu haben, nachsehen" ꝛc. ꝛc. — (Der Verf. der Recension, F. S. V., dürfte Friedr. Siegm. Voigt gewesen sein.)

Digitized by Google

41.[1]

Eine abermalige Gelegenheit, die sich mir darbietet, Sie, mein Theuerster, zu begrüßen ergreife sehr gern, und bitte zugleich um Verzeihung folgender Nachfrage. Mein Sohn hat Ihnen vor einiger Zeit den Catalog gegeben, einer von ihm veranstalteten Sammlung zur Kenntniß der um Weimar sich findenden merkwürdigen Fossilien.[2] Da wir nun eben Gelegenheit haben an Herrn Cuvier[3] eine solche Suite zu übersenden, so wird es uns sehr angenehm seyn den Catalog dazu in französischer Sprache beyfügen zu können. Sollten Sie deshalb diese Arbeit schon vollbracht haben, so würden wir für eine Abschrift, oder für das Original um solches abzuschreiben, höchst dankbar seyn.[4]

Mit nochmaliger Bitte um Verzeihung dieser nothgedrungenen Anfrage, habe zu vermelden daß noch manches Interessante, bisher nicht mitgetheilte, sich bey mir eingefunden hat, wovon wir zunächst wenn wir das Glück haben Sie

1 Über dem Siegel wieder der eigenhändige Namenszug des Dichters: „J. W. v. G."

2 Unzweifelhaft die im Gespräch vom 26. Septbr. 1828 (Eckermann, III, 175) erwähnte Sammlung, obgleich daselbst gesagt ist: dieselbe sei „durch Goethe selbst angelegt," durch seinen Sohn nur „vermehrt."

3 Goethe stand mit dem berühmten Naturforscher schon seit längerer Zeit in unmittelbarer Verbindung.

4 Soret sandte den übersetzten Katalog am folgenden Tage.

Digitized by Google

wieder, mit Ihrem theuren Zögling, zu besitzen, Kenntniß zu geben gedenke[n].

Mich wohlwollenden Andenken auf dem Berge der schönen Aussicht zum allerbesten empfehlend.

treu angeeignet

Weimar den 8. Septbr. 1829.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofrath Soret Wohlgeboren
in Jena.

42.

Empfangen Sie freundlich, theuerſter Mann, einen lebhaften Morgengruß und zugleich die Einleitung[1] zu der Metamorphoſe der Pflanzen, abgeſchloſſen und revidirt, dabey auch den ſchon überſetzten Theil, Concept und Mundum. Mögen Sie nun dieſes Heft vollbringen, ſo würden wir im Falle ſeyn uns bey eintretender Winterszeit mit Beginn und Fortſetzung des Druckes angenehm zu unterhalten, und uns zugleich mit der Ausarbeitung des geſchichtlichen Theils beſchäftigen, wozu die Materialien ſchon reichlich geſammelt vorliegen.

In Hoffnung eines baldigen geneigten Beſuchs empfehle mich zum allerſchönſten.

treulichſt

Weimar den 25. Octbr. 1829.[2]

J. W. v. Goethe.

[1] Seite 2—8 des überſetzten Werks.

[2] Am gleichen Tage ſandte Goethe „einiges Geſchäftsmäßige“ an Cotta auf einem beſonderen Blatte mit der Überſchrift: „Geneigteſt zu gedenken,“ Sorets Überſetzung der Metamorphoſe der Pflanzen betreffend. Vergl. Vollmer, Briefw. zw. Schiller u. Cotta, S. 589. Goethes (etwa 300) Briefe an Cotta ſind für eine eigene Veröffentlichung ſeitens der Verlagsbuchhandlung beſtimmt.

Digitized by Google

43.

Die Stufen, theuerſter Herr, ſind wirklich friſch und intereſſant; ich würde ſie auf alle Fälle für mich und Jena behalten, auch Ihnen das etwa Gefällige angeboten haben.

Nach Ihrer Einleitung und Anordnung jedoch laſſe ich das Ganze zu mir bringen und auslegen, welches gefällig zu betrachten Sie ſchönſtens eingeladen ſind. Ich bemerke zugleich, daß ſeine Forderung Preuſſiſch Geld gemeint iſt. Tauſend Dank für den freundlichen und fördernden Antheil.[1]

treulichſt

Weimar d. 5. Novbr. 1829.

J. W. v. Goethe.

1 Soret bemerkt: „On peut avoir tous les minéraux d'un marchand, qui est ici, pour 50 écus.“ Dieſe Inhaltsangabe eines Billets, welches er am 5. Novbr. 1829 an Goethe entſendet hatte, klärt obige Zeilen des letzteren auf.

Digitized by Google

44.

Vielen Dank, mein trefflicher Freund, für die wohl durchgeführte Negotiation; statten Sie solchen recht lebhaft höheren Ortes ab, bis ich selbst dazu Gelegenheit finde.[1]

Hiebey übersende sieben Nummern der Revue française und zwar Nro. 2. 3. 4. 5. 6. 9. 11. Die fehlenden sind verborgt und können auf Verlangen eingefordert werden; die Vorliegenden geben für den ausgesprochenen Zweck, wie ich glaube, genugsame Uebersicht und Unterhaltung.

Anbey erfolgt eine Rolle, in gleicher Absicht Ihro Kaisrl. H. mit einigem Angenehmen und Nützlichen bekannt zu machen.

In Hoffnung baldigen Wiedersehens; da denn die angeschaften Mineralien uns einiges Vergnügen gewähren sollen.

treu angehörig

Weimar den 6. Novbr. 1829.

J. W. v. Goethe.

[1] „Novbr. 6. — S. A. J. demande la revue française et accorde 20 écus pour les minér. pr. Jena.“ (Bemerkung Sorets.)

45.

Ich habe Ihnen, theuerſter Mann, einen Genfer Brief[1] zugeſchickt, welcher mit einer angenehmen Sendung zu mir gekommen iſt. Da wir an jene intentionirte Rückſeite[2] nicht mehr dachten, finden wir daß der talentvolle Mann ſich damit beſchäftigt habe; er liefert nicht allein ein wohlgearbeitetes Modell ſondern meldet auch, daß er in der Stahlarbeit ſchon vorgeſchritten ſey. Hofrath Meyer wird einige freundliche Deſiderata[3] niederſchreiben, und Sie haben wohl die Güte ſolche in's Franzöſiſche zu überſetzen, wie auch einiges was ich hinzuzufügen gedenke.

Zu mehrerer Deutlichkeit lege ſeinen Brief bey, und wünſche das Uebrige mit Ihnen mündlich zu verhandeln. Der werthe Künſtler wünſcht eine baldige Antwort; wir wollen das Mögliche thun, ſie auszufertigen.

treulichſt

Weimar den 13. Nov. 1829.

J. W. v. Goethe.

1 Von Bovy, der damals an der in der Note zum 32. Briefe Goethes an Soret erwähnten Medaille arbeitete.

2 Sie iſt einem geſchnittenen Steine nachgebildet, mit welchem Goethe oft ſiegelte und zeigt zwiſchen zwei Füllhörnern mit Blumen und Früchten einen Löwenkopf mit offenem Rachen, im dreiviertel Profil, links hin; darüber (als Hauptſtück der Darſtellung) eine Janusherme, deren jugendlicher Kopf einen Blumenkranz, der bärtige einen Eichenkranz trägt. Über dieſer Herme ragt ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln hervor.

3 Dieſelben haben ſich nicht mehr vorgefunden.

Digitized by Google

46.

Den vielfältigen Dank, theuerſter Herr und Freund, für die fortgeſetzte Theilnahme an dem vorliegenden Geſchäft. Zu den Bemerkungen Hofrath Meyers wüßte ich nichts hinzuzuthun, und bitte daher ſolche an Herrn Bovy abzuſenden.[1]

Wollten Sie ihm zugleich in meinem Namen ſchönſtens danken, dieſe Angelegenheit ſo ernſtlich und glücklich fortgeführt zu haben. Zugleich bemerke noch, daß die alte Jahrzahl unter dem Bildniß, gar wohl möchte ſtehen bleiben;[2] dagegen wünſcht ich, daß, wenn es nicht allzugroße Umſtände macht und die Koſten nicht allzumerklich vermehrt, eine Randſchrift eingeprägt werden möchte, wie nachfolgt.[3]

Mit der Beendigung der Arbeit hat es keine Eile. Möge Herr Bovy ſich alle Zeit nehmen, dasjenige, was ſo ſorgfältig angefangen worden, auch aufs Beſte zur Vollkommenheit zu bringen. In den erſten Monaten des nächſten Jahrs

1 Soret hatte am Tage zuvor ſeine Ueberſetzung der Meyerſchen Bemerkungen an Goethe geſandt mit der Bitte: ſie durchzuſehen und etwaige Änderungen oder noch ausſtehende Wünſche an ihn gelangen zu laſſen.

2 Es geſchah nicht.

3 Die Randſchrift fehlt. Das Verzeichniß der Berliner Goetheausſtellung vom 19. Mai 1861 ſpricht von ihrem Vorhandenſein nicht. Aufklärung bieten dürfte folgende Bemerkung Sorets: „Décembre 10. Bovy demande 200 Francs pour une machine à frapper une Tranche, ou 15 Fr. pour chaque inscription gravée.“ An dieſer Vertheuerung wird die Sache geſcheitert ſein.

Digitized by Google

kommen die Exemplare noch zeitig genug. Empfehlen Sie mich dabey Herrn Bovy bestens und bleiben meiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit gewiß.

Hochachtungsvoll
danckbar angehörig

Weimar den 16. Novbr. 1829. [1]

J. W. v. Goethe.

Den angemeldeten Catalogen habe noch nicht erhalten.

[1] Das Wasserzeichen des Briefbogens zeigt auf dem ersten Blatte drei nach links blickende Köpfe im Profil, ringsherum die Inschrift: „Friedrich. Ernst. Bernhard. Herzoege zu Sachsen.“ Auf dem zweiten Blatte das entsprechende Wappen. Über beide Blätter sich hinziehend, am unteren Rande, die Firma: „C. F. Kühn & Co. in Gera.“

Digitized by Google

Einſchaltungsweiſe iſt hier wieder eines Briefes von Soret an Goethe (d. d. 15. December 1829) zu gedenken, deſſen Inhalt zwar unweſentlich iſt, auf deſſen Rückſeite wir aber von Sorets Hand mit Dinte ſauber geſchrieben die zahme Xenie leſen:

„Jeder geht zum Theater hinaus
Diesmal war es ein volles Haus,
Er lobt und ſchilt, was er gefühlt,
Er denkt, man habe für ihn geſpielt."

Unmittelbar darüber der vielfach durchſtrichene und verbeſſerte Entwurf zu dieſen vier Zeilen von Goethes Hand mit Bleiſtift; dort lautet die zweite Zeile: „Diesmal es war ein volles Haus;" die dritte hat urſprünglich gelautet: „Ein jeder ſpricht, wie ers gefühlt," und die vierte: „Er denkt, man hätt' es für ihn geſpielt." Goethe hat dann ſo geändert, wie Soret copirt. Das Blatt gewährt einen ungemein intereſſanten Einblick in die Werkſtatt von Goethes Geiſte. — Erſchienen iſt das Gedicht zuerſt im „Chaos" 1. Jahrg. Nro. 28. S. 111 (1830), wo Zeile 3 lautet: „Er lobt und ſchilt, wie ers gefühlt."

— 1830, am 19. Januar bemerkt Soret: „Envoyé commencement de ma traduction de l'appendice; ai sauté 21 pages." Vergl. weiter unten den Brief vom 19. Juli 1830 (Nro. 54).

47.

In Erwiederung Ihres freundlichen Schreibens, mein Theuerſter, vermelde mit wenigem: daß, da der hier durchreiſende Maler und Antiquar Zahn, eigentlich nichts Neues und Bedeutendes vorzuweiſen mit ſich führt, ich keine Urſache habe zu wünſchen, daß derſelbe Ihro Hoheiten vorgeſtellt werde.[1] Da ſich nun ſogar einige Hinderniſſe gegen die frühere Abſicht Ihro Kaiſrl. Hoheit hervorthun, ſo wird wohl gerathen ſeyn davon ganz zu abſtrahiren; von Seiten der hieſigen Kunſtfreunde ihn freundlich zu behandeln und ihm auf Morgen, wo er abzureiſen gedenkt, eine glückliche Fahrt zu wünſchen.

Meine unterthänigſten Empfehlungen höchſten Ortes, in Hoffnung baldigen Wiederſehens.

hochachtungsvoll
ergebenſt

Weimar den 15. März 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Am 14. März 1830 bemerkt Soret: „S. A. J. renonce à inviter le Dr. Zahn chez Elle, à moins que Goethe n'eût des raisons de le désirer.“ — J. K. W. Zahn (12. Aug. 1800 — 22. Aug. 1871) war damals im Begriff, zum zweiten Male nach Italien zu gehen.

Digitized by Google

48.

Gegenwärtige Sendung wird von der freundlichſten Anzeige[1] begleitet, daß gleich nach beendigter Jubilate Meſſe[2] mit dem Abdruck der Metamorphoſe angefangen werden kann. Mir ſcheint daß wohlgethan iſt gleich mit dem Traktätchen den Anfang zu machen und ſodann die übrigen erläuternden etc. folgen zu laſſen, deshalb denn die Ueberſetzung, nebſt der ſchon gedruckten[3] hiebey überſende. Das deutſche Original iſt wohl noch in Ihren Händen. Was allenfalls zu ändern vorkäme bitte mit Bleyſtift zu bemerken.

treulichſt

Weimar den 24. Aprl. 1830.

J. W. v. Goethe.

1 Einem Briefe des Buchdruckereibeſitzers Frommann zu Jena.

2 Der Sonntag Jubilate fiel 1830 auf den 2. Mai.

3 „Essai sur la Métamorphose des plantes, par J. W. de Goethe, Conseiller Intime de S. A. le Duc de Saxe-Weimar. Traduit de l'Allemand sur l'édition originale de Gotha (1790), par M. Fréderic de Gingins-Lassaraz. Genève. Paris. 1829.“ Soret benutzte ſie bei ſeiner Arbeit; vergl. dieſe S. 210 fg. und S. 214 fg. Zur Sache ſind folgende Zeilen Sorets an Goethe (vom 24. April 1830) von Werth: „.... Je compte profiter de la traduction faite par Mr. de Gingins pour m'assurer des termes techniques, mais non point pour changer les formes de ma traduction et pour lui donner l'habit de l'école française; il importe, qu'elle rende aussi fidèlement que possible l'intention de l'original; c'est un anachronisme, d'employer certaines expressions de l'école française qui n'a guères plus de 30 ans de date, lorsqu'on traduit un ouvrage, qui compte presqu'un demi-siècle“ u. ſ. w.

Digitized by Google

49.

Durch Gegenwärtiges wollte, mein theuerſter Herr und Freund, ſogleich vermelden daß ich die überſetzten Blätter der Metamorphoſe durchgeſehen und noch über einige zweifelhafte Puncte mich mit Ihnen berathen möchte, damit das Manuſcript gleich nach Frommanns Zurückkehr[1] demſelben übergeben werden könnte.

Welche freye Stunde Sie auch gewinnen, haben Sie die Güte bey mir anzufragen, ich werde jederzeit Raum finden dieſes angenehme Geſchäft vorzunehmen.

Das Beſte wünſchend.

treulichſt

Weimar den 15. May 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Frommann war auf der Leipziger Meſſe.

Digitized by Google

50.

Haben Sie die Geneigtheit, mein Theuerſter, beykommenden, nicht unangenehmen Auftrag auszurichten.

Von den ſieben Dresdner Heften:[1]

1) Ihro Königl. Hoheit dem Hrn. Großherzog.

2) Ihro Kaiſerl. H. Frau Großherzogin.

3) Ihro K. H. Hrn. Erbgroßherzog.

4) Frau Oberhofmſtr. v. Hopfgarten.

5) Frau Gräfin v. Egloffſtein.

6) Hrn. Hofr. Soret.

7) Wem allenfalls damit ein Gefallen geſchähe. Ueberhaupt kann ich noch mit einem und dem andern Hefte andienen.

In Hoffnung baldigen Wiederſehens, treu verbunden, in Flora der gemeinſamen anmuthigen Göttin.[2]

Weimar d. 21. May 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Die alljährlich ausgegebene „Bilderchronik des Sächſiſchen Kunſtvereins" — in Kupfer geſtochene Nachbildungen der vom Vereinscomité angekauften Kunſtwerke. Goethe zeigt dem Vorſtande des Vereins, J. G. v. Quandt, „die Ankunft der Kupferſtiche, welche auch ſogleich vertheilt worden ſind," in einem Briefe vom 27. Mai 1830 an („Goethe und der ſächſiſche Kunſtverein," von Hermann Uhde. „Zeitſchrift für bildende Kunſt," 1874, Band IX, S. 281 fg.).

[2] Soret hatte ihm Tags zuvor „des échantillons de Galium luteum" geſendet.

Digitized by Google

51.

Herr Frommann von Leipzig zurückkehrend, wünscht nun bald den Abdruck der Metamorphoſe anzufangen. Ich habe verſprochen, einen Theil des Manuſcripts Mittwoch zu ſchicken, deshalb es höchſt nöthig iſt daß Sie die Gefälligkeit haben, Morgen hereinzukommen, damit wir das Wenige was in den erſten 59 §.[en] [1] näher zu beſtimmen iſt, noch berichtigen und uns dann dem weiten Meere des Druckerweſens überlaſſen. Könnten Sie mir die, auf dem beykommenden Blättchen [2] gewünſchten Bohnen mitbringen, ſo geſchähe mir ein ſehr großer Gefalle.

Mit den beſten Wünſchen! Doch füge hinzu: können Sie Sich Morgen oben vom Tiſche nicht losmachen, ſo verſäumen Sie ja nicht gegen Abend zu kommen.

treulichſt

Weimar den 30. May 1830.

J. W. v. Goethe.

1 Einleitung und Abſchnitt I—VII. der „Metamorphoſe."
2 Es fand ſich nicht mehr vor.

Digitized by Google

52.[1]

Unſer trefflicher Riemer rettet mich aus der geſtrigen Verlegenheit. Hier das hoffentlich hinreichende. Das allerneuſte wird nachzubringen ſeyn.

Empfehlen Sie mich ſchließlich und ſehen mich noch einmal.

1. Juni 1830.

G.

Herren Hofrath Soret Wohlgeb.
Belvedere.

1 Einſchließlich der Adreſſe eigenhändig, auf kleinem, zierlich gerändertem Zettelchen mit Goldſchnitt, wie ſie Goethe liebte und wie ſie damals in der Mode waren.

Digitized by Google

53.

Theuerſter Herr und Freund, Sie haben durch Ihre reichhaltigen und heitern Briefe[1] mir ſo viel Vergnügen gemacht, daß ich, in Hoffnung gegenwärtiges könne Sie noch in Magdeburg treffen und begrüßen, nicht einen Augenblick anſtehe Nachfolgendes dem Papiere anzuvertrauen.

In Erwiederung der mannigfaltigen Nachrichten hab ich freylich von uns ſehr wenig zu vermelden. Nur ein Bogen unſrer gemeinſamen Druckſchrift iſt eingeliefert, ſogleich aber von mir und Riemern, wohlerwogen zurückgeſendet worden. Mit dem reinen Abdruck deſſelben hoffen wir alſo, wie mit einem guten Wahrzeichen, Sie bey Ihrer Rückkunft zu empfangen; die folgenden werden Sie nun durchzuſehen geneigt ſeyn. Nicht weniger auch das Manuſcript des Nachſatzes gerne revidiren, wozu ich nun ein ſorgfältiger behandeltes Manuſcript zu Handen habe. Uebrigens bin ich bey dieſer Gelegenheit, auf die anmuthigſte Weiſe, wieder ins Pflanzenleben gezogen worden, vor dem ich mich ſeit vielen Jahren gewiſſermaßen zu ſcheuen pflegte.

Auf einer Fahrt nach Jena beſah ich, mit Vergnügen und Beyfall, die neue an der Gärtnerwohnung[2] angelegte

1 Aus Freiberg vom 25. Juni und aus Leipzig vom 30. Juni; „Journal de notre voyage“ bemerkt Soret. Laut ſeinem Briefe an A. v. Herder vom 21. Juli 1830 hatte Goethe „von Herrn Hofrath Soret alles Freundliche und Gute von Freiberg vernommen.“ (W. v. Biedermann: „Goethes Beziehungen zum ſächſ. Erzgebirge,“ S. 59.)

2 Im botaniſchen Garten zu Jena.

Digitized by Google

Terraſſe; ich hoffe ſie wird unſerm lieben Prinzen und den Seinen, bei einem dortigen Aufenthalt, manchen Beſuch ablocken.

Sie ſehen wie ſtill und friedlich meine Tage dahin gefloſſen ſind.

Merkwürdige Mineralien, zwar nicht viel, aber doch von Bedeutung, ſind mir die Zeit her aus Rußland geworden.[1] Sie erwarten aber auf alle Fälle die Beleuchtung des einſichtigen Freundes. Käme ſodann das Zugeſagte von Freyberg,[2] fügten ſich noch gar Mexicaniſche dazu, ſo würde es uns auch von dieſer Seite an Unterhaltung nicht fehlen.

Allerliebſte Zeichnungen, für ein leidliches Geld, ſind auch zu mir gelangt und erfreuen mich ſehr in meinem ſtationairen Daſeyn, indeſſen mein Sohn,[3] auf eine erfreuliche Weiſe, der Natur und Kunſt, den bürgerlichen Zuſtänden und Aeußerlichkeiten, auf eine lobenswürdige Weiſe ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkt, wodurch ſein Tagebuch höchſt intereſſant wird.

Ottilie ſchilt auf Sie gewaltig, und heute als ſie erfuhr ein Brief von Ihnen ſey angekommen, ließ ſie ſich gleich erkundigen, ob nicht etwas fürs Chaos[4] dabey befindlich? Ich weiß nicht ob ſie die Liſte der reiſenden Eng-

[1] „Kleine Beiträge zu ſeinem Mineraliencabinet" hatte Goethe von F. Chr. v. Loder erhalten. (Naturw. Corr. I, 324.)

[2] „Drei Kryſtalliſationen, bei denen uns die Natur Manches aufzurathen gegeben hat." (Goethes Naturw. Corr. I, 190.) Goethe dankte für die Sendung in dem ſoeben erwähnten Briefe an A. v. Herder, vom 21. Juli 1830.

[3] Auguſt war ſchon ſeit dem April in Italien, wo er am 28. October 1830 ſtarb.

[4] Die von Ottilie von Goethe herausgegebene, nur für den Kreis der nächſten Bekannten beſtimmte Zeitſchrift, deren erſte Nummer am 28. Auguſt 1829 erſchienen war. Soret war Mitarbeiter.

Digitized by Google

länder zu diesem Zweck wird gelten lassen, um solche alsobald in die Druckerey zu geben.

Von einer besondern Merkwürdigkeit hab ich zu berichten! Es ist mir ein wohl erhaltener Schädel zugekommen. Einem vor etwa zwey hundert Jahren bedeutenden Mann soll er angehört haben. Darauf will ich kein Gewicht legen, aber es ist ein sehr schöner Schädel, nach Galls Lehre und sonstigen, mir geprüften physiologischen Grundsätzen gar ausdrücklich und zusagend. Auch dieser würde angenehme Vergleichung und Unterhaltung veranlassen.

Sie werden, lächelnd, gar wohl bemerken was für ein Gewicht ich zu legen suche auf das, wo nicht von mir Geleistete doch Erfahrene, wo nicht Verdiente doch Erworbene, wobey ich aus meinem kleinen Zauberkreise herauszutreten nicht nöthig hatte, da Sie hingegen mit mancherley Beschwerlichkeit, Mühe und Sorgen, eine Masse von so viel einzelnen Erworbenheiten für unsern lieben Prinzen und Sich selbst erringen mußten. Empfehlen Sie mich dem theuren Zögling und sagen Ihm: Sein Fest[1] sey auf gar mannigfaltige Weise gefeyert worden. In der Loge fand es sich recht freundlich daß gerade mein funfzigstes Mauriſches Jubiläum fiel; so wie hiernächst der Thätigkeit des ersten Jahrs der Gewerkschule,[2] welches auf dieses erwünschte Geburtsfest eröffnet wurde, auf eine recht ermunternde Weise zu gedenken war. Um sowohl diesem als andern stillen Privatfesten gehörigen Raum zu geben, ist, glaub ich, das Kirchliche Fest auf den Sonntag verlegt worden,[3] welches denn

[1] Der 24. Juni.

[2] Die freie Gewerkschule zu Weimar. Sie war am Johannistage 1829 begründet und am 28. October desselben Jahres eröffnet worden.

[3] Der 24. Juni fiel 1830 auf einen Donnerstag.

Digitized by Google

auch recht schicklich und andächtig, wenn gleich nicht allgemein gemüthlich gefeyert wurde.

Wenn Sie nun in allem diesem gleichsam die Spiegelung Ihrer eigenen Zustände zu erblicken wissen, so muß ich doch, den vielen, bedeutenden Regenströmen, von denen Ihre Briefe Zeugniß geben, auch eine gewaltige Wasserfluth entgegen setzen, welche gestern Nacht zwischen 11 u. 12 Uhr ihre größte Höhe errreichte. Schon einigemale präludirte der Himmel und wiederholte seine Drohung. Gestern gegen Abend aber häuften sich Wolken und Gewitter, daß, um kurz zu seyn, die Wiese an meinem Garten völlig überschwemmt war und eine ungestüme Fluth fünf der sieben Stufen, die zu ihm hinaufführen, überströmte und zugleich von dem in Bewegung gesetzten obern Floßholz große Parthieen in den Stern[1] zwischen Baum und Busch hinein schob. Das übrige Local meines Gartens fand ich im besten Stande, die Vegetation überhaupt in größter Fülle, die Rosen um das Haus zum herrlichsten blühend. Als ich eben zeitig genug bemerkte daß, bis zum Trocknen der weit ausgebreiteten nahe gelegenen Wiesen, hier kein gesunder und behaglicher Aufenthalt seyn könne.

Eilig jedoch zum Schlusse, mit den schönsten Hoffnungen

treulichst

Weimar d. 1. Juli 1830.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Herrn Soret, Großherzogl. S. Weimarischer Hofrath, Wohlgeboren nach Magdeburg.

[1] Ein Theil des Parkes zu Weimar, Goethes Gartenhause schräg gegenüber.

54.

Obgleich, theuerſter Herr und Freund, der Jenaiſche Abdruck unſerer Arbeiten noch immer ſtockt, ſo überſende doch die ſchon bekannte Confeſſion meiner botaniſchen Studien,[1] neu durchgeſehen zugleich mit Ihrer ſchon abgeſchloſſenen Ueberſetzung. Es ſind in derſelben auch die ehemals überhüpften Seiten miteingebracht und alles möglichſt geordnet.

Haben Sie die Güte, alles nochmals durchzugehen und die einzelnen Stellen zu berichtigen. Iſt dieſes geſchehen, ſo wird alsdann, wenn der Druck einmal wieder im Gange iſt, alles raſch fortſchreiten können.

treulichſt

Weimar d. 19. Jul. 1830.[2]

J. W. v. Goethe.

1 Erſter „Nachtrag" zu Goethe-Soret's gemeinſchaftlicher Arbeit, S. 108—163 des Werkes.

2 Soret beſtätigte den Empfang der Sendung noch am nämlichen Tage, indem er Goethe zugleich darauf aufmerkſam machte: wie das Journal de Genève eine neue Arbeit „des ausgezeichneten Gelehrten Vaucher" ankündige, welche mit Goethes Werke eine gewiſſe Aehnlichkeit zu haben ſcheine; der Titel laute: „Histoire Physiologique des plantes d'Europe, ou exposition des phénomènes qu'elles présentent dans les divers périodes le leur développement. (1 fort volume 8°. Prix huit francs.)" Die Folge war, daß J. P. Vauchers gedacht wurde in der gemeinſamen Arbeit: S. 218. 219.

Digitized by Google

55.

Nur mit dem Wenigsten will ich meine Vorbereitungen zu Ihrem Eintritt in Jena so kurz und deutlich als mir möglich aussprechen.

1) An Färbern ist eine Verordnung ergangen wo unserm theuern Prinzen und Ihnen, wie es sich ja von selbst versteht, alle Facilität zu Besichtigung und Benutzung unserer Museen noch besonders ausgesprochen ist. Wie denn zu mehrerer Deutlichkeit eine Abschrift[1] hier beyliegt.

2) Herrn Hofr. und Prof. Bachmann[2] ist geschrieben, wenn er sich meldet nehmen Sie ihn freundlich auf und behandeln ihn als Directeur en Second unserer Mineralog. Gesellschaft; auch als solcher wird er den gnädigsten Herrschaften zu präsentiren seyn.

Sollte irgend etwas Weiteres zu bemerken seyn so [haben] Sie die Güte michs wissen zu lassen.

Alle Zufriedenheit, wissenschaftliche und sonstige Unterhaltung in Jena wünschend empfehle mich zum allerbesten.

Herr Frommann ist bedeutet Ihnen einen Rev. Bogen zuzustellen; haben Sie die Güte solchen abzuverlangen.

treu verbunden

Weimar d. 4. Aug. 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Siehe dieselbe im Anhang, Beilage Nr. 6.

[2] K. F. Bachmann, Hofrath und Professor der Moral und Politik zu Jena (24. Juni 1785 — 18. Septbr. 1855), ward, da er sich dem Studium der Mineralogie mit ganz besonderer Vorliebe zugewandt hatte, nach dem Tode des Bergraths Lenz zum Director der großherzogl. Mineralogischen Gesellschaft zu Jena ernannt.

Digitized by Google

56.

Auf dieſe Weiſe, mein Theuerſter, wäre das was uns bisher verdroß[1] zu Glück geſchlagen; Sie konnten noch den erſten Bogen revidiren, zum Vortheil des Ganzen und wir können das Uebrige nun geduldig abwarten.

Ich habe indeſſen den zweyten Nachtrag[2] von der Wirkung des Büchleins, von der Belebung der Idee und was ſich hierauf beziehen möchte, auch ſchon meiſt in guter Ordnung und Ausführung; ſo daß wenn Sie mit demjenigen was ſchon in Ihren Händen iſt, ſich abgefunden haben alsdann keine Stockung eintreten kann.

Ich erinnere mich nicht inwiefern Sie noch vor Ihrer Abreiſe Kenntniß genommen haben von dem offenbaren Widerſtreit der zwiſchen Bar. Cuvier und Geoffroy de S. Hilaire in der franzöſiſchen Academie entſtanden iſt.[3]

[1] Das langſame Vorſchreiten des Drucks, veranlaßt durch Stockungen in Stuttgart. S. den folgenden Brief.

[2] Seite 164—225 des Werkes.

[3] „Cuvier" — ſo erklärte ſpäter Goethe ſelbſt den über die Frage der Einheit der organiſchen Bildung im Thierreiche entbrannten Principienkampf — „arbeitet unermüdlich als Unterſcheidender, das Vorliegende genau Beſchreibender, und gewinnt ſich eine Herrſchaft über eine unermeßliche Breite. Geoffroy de St. Hilaire hingegen iſt im Stillen um die Analogieen der Geſchöpfe und ihre geheimnißvollen Verwandtſchaften bemüht; Jener geht aus dem Einzelnen in ein Ganzes, welches zwar vorausgeſetzt, aber als nie erkennbar betrachtet wird; dieſer hegt das Ganze im innern Sinne, und lebt in der Ueberzeugung fort, das Einzelne könne daraus nach und nach ent-

Digitized by Google

Seit beynahe 40 Jahren leben und arbeiten sie neben einander, nicht Eines Sinnes, und sprechen es heftig aus, gerade zu einer Zeit, wo ganz andere Conflicte das Interesse

wickelt werden." Jener ging in der Naturforschung den analytischen Weg, dieser den synthetischen. Des letzteren Streit war derjenige des deutschen Dichters und Denkers. „Denn der berühmte Verfasser der Philosophie anatomique hatte es übernommen, Goethes Methode in Frankreich zur Geltung zu bringen. Ihm gegenüber stand der größte lebende Kenner des Thierreichs, Georges Cuvier, ein alter Eleve der Carlsschule zu Stuttgart ... Geoffroy und Cuvier, beide kämpften mit Waffen, in deutschem Feuer gehärtet." (Virchow: „Goethe als Naturforscher und in besonderer Beziehung auf Schiller," Berlin 1861, S. 64.) Kritisch zu vergleichen ist Goethes berühmtes Gespräch mit Soret vom 2. August 1830 (Eckerm. Gespr. III, 233 fg.), auf welches sich bekanntlich Jene zu stützen pflegen, nach deren Ansicht Goethe politischen Tagesbegebenheiten weder Theilnahme noch Verständniß entgegentrug. Auf Grund des obigen Briefes aber darf man fragen: hat Soret wirklich jene Unterredung so effekthaschend niedergeschrieben, wie wir sie bei Eckermann lesen? Sollte nicht dieser — in dem Gefühle, daß er mit dem dritten Bande seines Werkes doch nur eine Nachlese biete — dem Gespräche bei dessen Übersetzung ein möglichst drastisches Gepräge zu leihen getrachtet haben? — Sorets Bemerkungen über seine Briefe an Goethe sagen unter dem 11. August 1830: „Raisons de retard de mon travail. Evênements politiques. Plaisanteries sur le Chaos." (Vielleicht heißt es: „Plaisanteries. Sur le Chaos.") Am 17. Aug. notirt Soret: „Recommande Ettmuller" (vergl. das Gespräch vom 21. Aug. bei Eckermann); am 26.: „Observations sur la discussion Cuvier et Geoffroy. Envoi de deux livres et d'une lettre d'Ettmuller." (Die „Observations" sind unstreitig die Antwort auf Goethes nächsten Brief Nr. 57.) Am 29. August endlich folgt Sorets letzte zur Sache gehörige Bemerkung: „Lui envoie avec remercim. son manuscrit sur la dispute Cuvier et St. Hilaire." Muthmaßlich beantwortete Goethe Sorets Schreiben vom 11. August mit Nr. 56; jedenfalls ist der Umstand, daß der Dichter an diesem Tage sich „nicht erinnerte" inwiefern Soret „vor seiner Abreise Kenntniß genommen habe" von dem Pariser wissenschaftlichen Streite (die Abreise muß auf den 5. oder 6. August fallen) mit Eckermanns Angaben kaum in Einklang zu bringen. Die zwischenliegende Zeit von neun Tagen konnte unmöglich ausreichen, dieses

Digitized by Google

der Menschheit aufrufen. Ich habe, um mein Selbst und der guten Sache willen, einen Aufsatz unternommen, um die Angelegenheit ins Klare zu setzen;[1] es ist dies schwer,

Gespräch spurlos aus Goethes Gedächtniß zu verwischen. Unbedingt auszuschließen ist hier natürlich die Annahme, als könnte Soret oder Eckermann mit Absicht Falsches berichten; aber alle Zweifel dürften sich lösen, wenn man den Bericht vom 2. August 1830 als die Wiedergabe des Gesammt-Eindrucks mehrerer Gespräche ansieht. Die „Nachrichten von der begonnenen Juli-Revolution" sind wahrscheinlich zunächst nur an den Hof gelangt, wo sie Soret alsbald erfuhr; lebhaft erregt, geht der leidenschaftliche Politiker zu Goethe, der von Sorets Neuigkeiten — dessen Annahme entgegen — noch keine Kunde hat. So entsteht jenes Mißverständniß, das Sorets „Gedanken zum völligen Stillstand" bringt; als er sich wieder sammelt, hört er gewiß nicht eine lange Rede Goethes gelassen an, sondern lenkt das Gespräch unmittelbar auf die politischen Ereignisse; der naturwissenschaftliche Streit wird am 2. August nicht ferner erwähnt, und daher konnte der Dichter am 11. über Sorets Kenntniß desselben sehr wohl im Unklaren sein. Erst später mag dann Goethe die Angelegenheit mit jenem Nachdruck besprochen haben, den der Schluß von Sorets Aufzeichnungen (a. a. O. S. 234 letzter Absatz, und S. 235) ahnen läßt; an quellenmäßiger Bedeutung kann sich diese nachträgliche Ausarbeitung mit den Aktenstücken von 1830 unter keinen Umständen messen. Auch darf unter dem am 2. August 1830 Nachmittags zu Goethe Gehenden nicht Eckermann selbst gesucht werden, wie z. B. von Virchow (a. a. O. S. 63) geschieht; ebenso ist es eine völlig aus der Luft gegriffene Behauptung: „Goethe habe sich durch die Geschicke dieser Welt 1830 wenig mehr erschüttern lassen;" er schreibt im Gegentheil u. A. am 3. Octbr. 1830 ausdrücklich an Boisserée: „Diese (natur-) wissenschaftlichen Händel sind nicht von der Art, zur Zeit so großer Ereignisse ein lebhaftes Interesse zu unterhalten." Für einen Lewes und Genossen sind freilich dergleichen unumstößliche Beweise einfach gar nicht vorhanden; ihm zufolge „kann man sich nicht hartnäckiger gegen die Politik abschließen" als damals Goethe, und kaum findet der mit unserm Dichter höchst unzufriedene Engländer für sein Hirngespinnst „einigen Grund zur Erklärung."

[1] Die Recension der „Principes de Philosophie Zoologique. Discutés en Mars 1830 au sein de l'académie royale des Sciences par Mr. Geoffroy de Saint-Hilaire. Paris, 1830."

Digitized by Google

denn beyde Partheyen ſtreiten gewiſſermaßen im Dunkeln; ich will ſehen ob es mir gelingt das Feld zu erhellen. Es kommt auch wohl eine Zeit zurück, wo man den wiſſenſchaftlichen Angelegenheiten die Aufmerkſamkeit wieder gönnen mag.

Ich habe einen muntern Brief von meinem Sohn aus Genua, der ſich ſehr im Meere gefällt und die unmittelbar gefangenen Auſtern, wie es ſcheint, allem übrigen Eßbaren vorzieht. Eckermann[1] den die Hitze in der Lombardey etwas gedrückt hatte, befindet ſich auch wieder wohl und friſch.

Und ſo laſſen wir denn die Franzoſen ſich wider ſich rüſten und gelegentlich todtſchlagen. Le Temps und Le Globe curſiren lebhaft, unſre ſchönen Freundinnen disputiren über die Vorfallenheiten, ſind aber darin einig: daß ſie als Pariſerinnen durchaus Charpie zupfen würden, ohne des Beyſpiels der Prinzeſſin von Orleans zu bedürfen.[2] Blickt man in jenes aufgeregte Nachbarreich, ſo ſieht man wohl daß doch ganz andere Urſache war die Sturmglocke zu ziehen als

1 Er war als Auguſts Begleiter mit in Italien.

2 Louis Philippe, Herzog von Orleans, war nach dem Ausbruch der Revolution am 31. Juli 1830 in Paris angekommen und vorläufig zum General-Lieutenant des Königreichs proklamirt worden. Die Mittel, welche er aufbot, um ſeine Volksthümlichkeit zu ſteigern, wurden von ſeiner Gemahlin, wie ein Blick in die damaligen politiſchen Zeitungen lehrt, oſtenſibel unterſtützt; am 9. Auguſt 1830 meldet die Augsb. Allg. Ztg. Nr. 221 S. 883 aus Paris: „Die Herzogin von Orleans hatte die Verwundeten in den Spitälern beſucht“ (am 2. Auguſt 1830). Schon einige Tage zuvor heißt es (Augsb. Allg. Zeitg. Nr. 219 vom 7. Aug. 1830 Beil. S. 876): „Man vertheilt Brot; alle Frauen zupfen Charpie“ (nämlich für die in den Straßenkämpfen des 28. Juli durch die königlichen Truppen Verwundeten). Ohne Zweifel hat auch die Herzogin von Orleans zur Erhöhung ihrer Popularität ſich an dieſer Thätigkeit betheiligt.

Digitized by Google

dort, wo jener überfromme Geistliche dazu eigensinnig Anlaß nahm.[1]

Meine besten Empfehlungen an unsern theuern Prinzen mit dem Wunsch eines erfreulichen Wohlseyns.

Und nun noch eilig von dem für mich sehr erfreulichen Ereigniß, daß ich Stufen gediegenen Goldes und gediegenen Platina, jedes 7 Loth schwer, von Petersburg erhalten habe, die ich dem Freunde vor Augen zu legen wünsche.

treu vereinigt

Weimar den 11. Aug. 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Die Stelle ist mit völliger Sicherheit wohl kaum aufzuklären. Vielleicht spielt Goethe darauf an, daß am 25. Juni 1830 gelegentlich der dreihundertjährigen Jubelfeier der Augsburgischen Confession in Dresden „Ausbrüche von Mißvergnügen" vorgekommen waren, welche nach dem Berichte eines Zeitgenossen die entschiedensten „Abzeichen einer religiösen Aufreizung" trugen; die Menge wogte hin und her, sang geistliche Lieder, zog vor die Wohnung des Predigers Dr. Schmalz und konnte erst durch polizeiliche Gewalt gesprengt werden.

Digitized by Google

57.

Herr Frommann meldet mir, theuerſter Mann, daß endlich die nöthigen Anordnungen von Stuttgart[1] eingelaufen ſind, wornach unſer Geſchäft fortgeſetzt werden kann. Wir wollen ſuchen das Verſäumte wieder einzuholen.

Deshalb ſende denn ſogleich das ganze Manuſcript; ich habe einiges mit Bleyſtift beigeſchrieben, beurtheilen Sie ſolches und machen Sie nach Gefallen davon Gebrauch.

Die Reviſion des Franzöſiſchen ſey Ihnen ganz überlaſſen, wir wollen dagegen das Deutſche ſorgfältig durchſehen und die Angelegenheit wird dadurch gefördert, beſonders da Sie drüben am Orte ſind. Es wäre gar nicht nöthig den von Ihnen revidirten Bogen herüber zu ſenden; kommen Sie wieder zurück, ſo läßt ſich das Weitere verabreden.

Herr Frommann wird anfragen wie viel Freyexemplare Sie verlangen. Ich nehme 12, ſechs Velin und ſechs ordinair Papier; brauchen Sie aber wegen Ihrer Verhältniſſe mehr ſo genieren Sie Sich ja nicht.

Soviel für heute; haben Sie ſonſt noch etwas zu bemerken, ſo erbitte mirs nächſtens.

Die akademiſch-franzöſiſche, durch das politiſche Intereſſe

[1] Nämlich vom Verleger, Cotta. — Ueber den damals zwiſchen Goethe und dem Frommannſchen Hauſe gepflogenen Briefwechſel ſchreibt Herr Fr. J. Frommann dem Herausgeber: „Von jener Correſpondenz iſt nichts mehr vorhanden. Sie wird ſich wohl nur auf hin- und hergehende Correcturbogen bezogen haben.“

Digitized by Google

jetzt so übertäubte Streitigkeit, fährt fort mich zu interessiren; das Ereigniß ist für die Wissenschaft bedeutender als man denken möchte. Man wird jedoch dabey nach allen Seiten hingewiesen und es ist keine geringe Aufgabe, sich dergestalt zu rüsten daß man wagen dürfte sich drein zu mischen. Auf alle Fälle jedoch macht es mir Vergnügen eine so wichtige Angelegenheit wieder aufzunehmen, vor der ich mich, aufrichtig zu sagen, bisher gescheut habe.

Empfehlen Sie mich Ihrem werthen Zögling auf's allerbeste, gedenken mein und erfüllen bald die Hoffnung fröhlicher Zusammenkunft.[1]

treu verpflichtet

Weimar den 25. Aug. 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Dieser Schlußsatz läßt das Datum des Gesprächs bei Eckermann, III, 235 — „21. August 1830" — abermals sehr fragwürdig erscheinen. Vergl. die oben, Seite 105, mitgetheilte Bemerkung Sorets vom 29. August.

Digitized by Google

58.

Erlauben Sie, mein Theuerſter, eine frühmorgendliche Anfrage.

Man verlangt von Jena die Fortſetzung des Manuſcripts Ihrer Ueberſetzung.[1] Nun finde ich die Reinſchrift derſelben nicht an dem Orte wo alles Botaniſche beyſammen liegt. Sollte ich Ihnen gedachtes Manuſcript zu weiterer Durchſicht zurückgegeben haben, ſo erbitte mir ſolches, wo nicht ſo werde fernere Nachſuchung thun.

Mich zum allerbeſten und ſchönſten empfehlend.

treulichſt

Weimar den 29. Septbr. 1830.

Goethe.

[1] „Enverrai de suite la continuation du manuscrit.“ (Bemerkung Sorets vom nämlichen Tage.)

59.[1]

Nicht goldene Aepfel, mein theuerſter, kann ich Ihnen anbieten, wohl aber zarte, vergilbte Blätter, die, wenn ſie, im Herbſte, von hesperiſchen Bäumen abfallen, von ſorgfältigen Gärtnern der reichen Gefilde nicht ungern aufgeleſen werden. Nehmen Sie dieſe mit Freundlichkeit an, und laſſen uns fernerhin den unſterblichen Wärterinnen des ewig keimenden, blühenden und fruchtenden Reiches treu und angehörig bleiben! Am heutigen Feſttage[2] uns allen das Beſte wünſchend!

Weimar d. 30. Sept. 1830.[3]

J. W. v. Goethe.

1 Eigenhändig, auf zierlich geändertem „Patent"-Quartbriefbogen.

2 Geburtstag der Prinzeſſin Auguſta von Weimar, welche ſeit dem 11. Juni 1829 dem Prinzen Wilhelm von Preußen (dem deutſchen Kaiſer) vermählt war.

3 Sorets Bemerkung vom gleichen Tage: „Remercie de son envoi d'argent" klärt den Brief nicht auf.

Digitized by Google

60.

Dürft ich bey Rückſendung der Reviſion abermals um einiges Manuſcript bitten.[1]

W. d. 9. Octbr. 1830.

G.

[1] Noch am nämlichen Tage ſandte Soret „la quatrième feuille d'impression corrigée, ainsi que la fin du manuscrit.“

Digitized by Google

61.

Darf ich wohl hoffen, mein Theuerſter, mit Ihnen, dieſe Woche, die wenigen dunklen Stellen des in Ihren Händen befindlichen Aufſatzes aufzuklären und zu berichtigen, um das Manuſcript zum Druck bald möglichſt zu ajouſtiren.[1]

Das Beſte wünſchend.

treu ergeben

Weimar den 13. Octbr. 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] Soret hatte den 9. Octbr. 1830 an Goethe geſchrieben: im Anhange ſeien ihm eine oder zwei Stellen dunkel; eine derſelben ſei augenſcheinlich fehlerhaft abgeſchrieben. — Eckermanns Geſprächen zufolge ging Soret noch am 13. Octbr. zu Goethe.

Digitized by Google

62.

Sie erhalten hierbey, mein Theuerſter, den noch durchzugehenden Reſt von Original und Ueberſetzung, wobey ich zu bemerken habe, daß von fol. 10 b wie die Linie mit Bleyſtift gezogen iſt, bis fol. 13 b wo abermals eine Bleyſtift Linie geſehen wird, die ganze Stelle welche ſich auf Rouſſeau bezieht neu und alſo erſt zu überſetzen iſt.[1]

Verzeihen Sie dieſe Bemühung, ich hoffe ſie wird nicht ganz unangenehm ſeyn.

Mit gutem Muth und fortgeſetztem Antheil werden wir wohl unſern Zweck erreichen.

treu ergeben

W. d. 14. Octbr. 1830.

J. W. v. Goethe.

[1] S. 132 u. fg. des gedruckten Werks. Soret fertigte die Überſetzung noch am nämlichen Tage an.

63.

Wollten Sie wohl, theurer Mann, beykommende kurze Einschaltung, übersetzt baldig zurücksenden, damit ich mit der Revision unsrer Arbeiten zunächst fortfahren könne.

Das Beste wünschend

Weimar d. 15. Octbr. 1830.

G.

64.

Darf ich Sie, theuerſter Mann, freundlichſt erſuchen, [durch] den Ueberbringer, was Sie noch von deutſchen und franzöſiſchen Blättern auf unſere Arbeit bezüglich, in Händen haben, mir zu überſenden, damit der achte Bogen des Werkleins, denn ſo weit ſind wir gekommen, abgeſchloſſen werden könne.

treulichſt

Weimar den 23. Decbr. 1830.

Goethe.

[1] Der Brief hat dem Herausgeber nur abſchriftlich vorgelegen. „Lui renvoie la moitié du manuscrit pour l'impression" bemerkt Soret am gleichen Tage.

Digitized by Google

65.[1]

Nach einer langen Abwesenheit[2] ist mir ein Uebel, was Sie im Zimmer, wohl gar im Bette hält, doppelt und dreyfach peinlich. Manches Interessante ist mitzutheilen, wozu die flüchtigen Augenblicke keine Gelegenheit gaben.

Das in unsern botanischen Arbeiten Geschehene, geh ich mit unserm guten Riemer durch und zeig es vielleicht, eh ich es zum Druck befördere; auf alle Fälle bleibt Ihnen bey der Revision eine und die andere Erinnerung frey.

Dagegen schick' ich den Nachtrag Nro II., lesen Sie ihn, befreunden Sie Sich damit und übersetzen zu guter Stunde.[3] Wenn Sie auf gebrochene Bogen die Artickel wie sie hier liegen hintereinander schreiben so wird es wohl gethan seyn. Möge die Stunde bald schlagen in welcher ich Sie wieder begrüße. Den schönsten Dank für die heutige Nachricht und Sendung.

treu ergeben

Weimar den 3. Januar 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Der Briefbogen hat als Wasserzeichen das Bildniß des Großherzogs Carl Friedrich, genau so wie der 37. Brief dasjenige Carl Augusts. Ebenso der Bogen, auf welchem der folgende Brief geschrieben ist.

[2] Soret war wegen der letzten Krankheit und des Todes seines Vaters im November und December 1830 in Genf gewesen; nach Weimar zurückgekehrt, notirt er am 21. December 1830: „Mon arrivée. J'irai le voir demain." Unterm 4. November heißt es: „De Genève. M'excuse d'être parti sans prendre congé; qu'il m'envoie du manuscrit."

[3] „Le remercie du manuscrit à traduire; désire corriger encore avant l'impression" bemerkt Soret am 3. Januar.

Digitized by Google

66.

Hiebey ſende, theuerſter Mann, die beyden Hefte, Original und Ueberſetzung, welche zum Druck erwartet werden. Mögen Sie guten Muth behalten zu dieſem, freylich einigermaßen complicirten Geſchäft; ich hoffe wir werden uns noch zuſammen an deſſen Vollendung erfreuen können.

Ich habe Zahlen vor die Abſätze gemacht, damit man deſto leichter Original und Ueberſetzung vergleichen könne. Sie finden auch einige Randbemerkungen mit Bleyſtift, worüber noch zu communiciren ſeyn möchte.[1]

Halten Sie Sich ja ſo lange wie möglich und gehen bey dieſer Witterung nicht zu früh aus. Es läßt ſich ſchriftlich gar manches abthun.[2]

Das ſchönſte Lebewohl.

treu verbunden

Weimar den 4. Jan. 1831.

J. W. v. Goethe.

1 Soret antwortete am 5. Januar Morgens: „Presque toutes les corrections que Vous m'avez indiquées m'ont paru parfaitement justes, deux ou trois mots sur lesquels je conserve encore quelques legers doutes pourront être changés durant l'impression, car on ne saurait tarder d'avantage à satisfaire l'impatience des Frommann."

2 Letzteres geſchah, denn Soret hielt ſich in der That zu Hauſe. Noch am 4. Januar antwortete er Goethe: „Malgré l'envie, que j'ai de prendre la volée, je suivrai Votre bon conseil et je garderai la chambre encore quelque tems; forcé de ne pas reprendre

Digitized by Google

encore mes occupations habituelles auprès de mon élève, j'y gagne quelques jours de loisir que je puis Vous consacrer; cela m'est d'autant plus agréable que je me pénètre mieux du sujet dont l'interêt va toujours en augmentant à mes yeux.“ Der dem Herausgeber im Original vorliegende Brief fährt dann fort: „Comme je serai dans le cas de renvoyer à mon ami Töpffer ses dessins vers le 15 de ce mois, je renonce au plaisir de Vous apporter moi même les deux cahiers qui me restent, et je Vous les envoie ci-joint pour ne point perdre de tems; si Votre Excellence consent à honorer ces productions de quelques mots approbateurs, ils pourront puissamment contribuer aux progrès futurs du jeune artiste.“ Aus diesem Briefe geht unwiderleglich hervor, daß von einem am 4. Januar 1831 zwischen Goethe und Soret über die Töpfferschen Zeichnungen geführten Gespräche (Eckermann III, 238) nicht die Rede sein kann. „Ich durchblätterte mit Goethe einige Hefte Zeichnungen“ heißt es daselbst; die Thatsache wird ohne Frage richtig sein, nicht so der angegebene Zeitpunct. Auch in den nächsten Tagen verließ Soret das Zimmer noch nicht, wenigstens liegen Briefe von ihm an Goethe vor: der so eben erwähnte vom 5. Januar Morgens, ferner vom 5. Januar Abends, vom 6. (bezw. 8.; vergl. Brief 68, Anm. 2.) und 10. Januar. — Mittwoch am 5. Januar Abends schreibt Soret u. A.: „Je crains que ma correspondence ne finisse par Vous fatiguer; mais c'est la faute de Votre Excellence; pourquoi m'avez-Vous donné le conseil de garder encore la chambre?“ Am 6. (8.) Januar heißt es: „Puisque Vous ne me permettez pas encore de venir Vous voir, permettez moi de Vous envoyer ci-joint un autographe, que je Vous aurais apporté à ma première visite; il est de la main de Mr. Dumont.“ Und noch am 10. Januar antwortet Soret auf Goethes Brief vom nämlichen Tage: „Je suis décidément mieux, ainsi je compte pouvoir sans imprudence sortir dans le courant de la semaine.“

Digitized by Google

67.

Darf ich um das vollständige Manuscript, sowohl Original als Uebersetzung bitten, um die Stelle im Zusammenhange zu übersehen.[1]

Die besten Wünsche, mit wiederholter Bitte Sich ja zu schonen.

ergeben

Weimar d. 5. Jan. 1831.

Goethe.

Herrn Hofrath und Ritter[2] Soret
Hochwohlgeboren.

1 Soret hatte an demselben Tage Morgens in den vorerwähnten Zeilen u. A. gemeldet: er könne mit einer gewissen Stelle nicht zu Stande kommen, und gebeten, ihm dieselbe durch eine Umschreibung deutlich zu machen. Aus dem Briefe Sorets an Goethe vom 6. Januar (vergl. die 2. Anmerkung zum nächsten Briefe) erhellt, welche Stelle gemeint sei: nämlich der erste Absatz auf S. 151 des gemeinsamen Werkes.

2 Soret war am 5. September 1830 Ritter des Großherzogl. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken geworden. (Am 14. November 1834 ward er Komthur, am 5. April 1861 bei Gelegenheit seiner silbernen Hochzeit Komthur mit dem Stern.)

Digitized by Google

68.

Hierbey, ad. pag. 31[1] ein Verſuch, wie ich meine Gedanken in einer fremden Sprache auszudrücken glaubte. Es fragt ſich freylich, ob Sie mein Franzöſiſch für das Ihrige gelten laſſen wollen.[2]

Dabey bemerke, daß wenn ich das Manuſcript Morgen nur wieder vor Tiſche in Händen habe, es ſchon zeitig genug iſt. Widmen Sie ihm noch alle mögliche Sorgfalt, damit wir um deſto freudiger ins Weitere ſchreiten können.

Mit den beſten Wünſchen für Ihr Wohl und nochmaliger Bitte ſich in dieſer Jahrszeit ja nicht allzufrüh herauszuwagen.

Weimar den 6. Jan. 1831. G.

[1] Der Handſchrift.

[2] „Ein paar Hauptſtellen, welche Freund Soret in meinem Deutſch nicht verſtehen konnte, überſetzte ich in mein Franzöſiſch, er übertrug ſie in das ſeinige, und ſo glaub' ich feſt, ſie werden in jener Sprache allgemeiner verſtändlich ſein, als vielleicht im Deutſchen." (Goethe an Sulpiz Boiſſerée, II, 565.) Wie gern Soret Goethes „Franzöſiſch für das ſeinige gelten ließ" ergiebt ſich aus ſeiner Antwort: „La manière dont Votre Excellence a rendu en français un passage aussi difficile m'a émerveillé; je ne vois pas qu' il y ait autre chose à changer qu'un mot à la fin, je préférerais globe seul à globe terraqué parceque cela suffit à l'intelligence; les deux premières lignes offrent aussi des expressions plus resserrés que dans le texte, mais comme c'est le même sens, je ne voudrais pas essayer de les rédiger autrement, et c'est une bonne fortune pour le traducteur d'avoir tout un paragraphe de Votre main." (Zu dieſem Briefe bemerkt Soret: „Janvier 6. datée 8.")

Digitized by Google

69.

Damit Sie, theuerſter Mann, doch auch einmal mit Augen ſchauen, wie unſre mühſelige Arbeit ſich im Reinen ausnimmt, ſo ſende die ſieben erſten Aushängebogen, welche, wie mich dünkt uns freundlich genug anblicken.

An Ihrer Ueberſetzung einiger Stellen glaube ich bemerkt zu haben daß ich mich im Original nicht deutlich genug ausgedrückt, deshalb ich hüben und drüben etwas unternahm, welches wir bey der Reviſion noch beſprechen können.

Die Rückſeite der Medaille[1] iſt außerordentlich ſchön gerathen, ich will ſie nur noch Meyern zeigen[2] und alsdann werden Sie geneigt ſeyn unſern Dank für die Bemühung auszuſprechen.

Die wunderlichen Büchlein[3] kommen auch dankbar zurück.

1 Vergl. den 45. Brief Goethes an Soret. Der letztere hatte am 5. Januar Nachmittags ein Kiſtchen mit einem Gypsabdruck aus Genf erhalten und dieſen dem Dichter noch am nämlichen Abend mit dem auf S. 120 in der 2. Anmerkung zum 66. Briefe bruchſtückweiſe mitgetheilten Briefe überſandt.

2 Vergl. weiter unten, Brief 71.

3 Es waren die Hefte mit Federzeichnungen von Rudolf Töpffer. Vergl. den Aufſatz „Über die Federzeichnungen von Töpfer," von Soret und Eckermann in Kunſt u. Alterth., VI, 3, S. 552 fg., wo S. 570 fg. einige Bruchſtücke aus Goethes Briefen an Soret abgedruckt ſind, obiger Abſatz irrthümlich mit dem Datum des 10. Januar 1830. Soret war für obigen Brief Goethes — welcher die Erfüllung der unter dem 4. Januar an den Dichter gerichteten Bitte brachte — in hohem Grade dankbar; ſeine ſofort (am 10. Januar) gegebene Antwort beginnt: „Recevez

Digitized by Google

Die kleine Wallfahrt mit jungen Männern giebt Zeugniß daß der Künstler eigenthümliche Gegenwart mit Geist aufzufassen weiß. In den carrikirten Romanen sind bewundernswürdig die mannigfaltigen Motive die er aus wenigen Figuren herauszulocken weiß; er beschämt den allertüchtigsten Combinationsverständigen, und es ist ihm zu seinem angebornen, heitern, immer zur Hand bereiten Talente Glück zu wünschen.

Soviel für diesmal, wobey ich wohl aussprechen darf, daß, so angenehm es mir seyn sollte Sie zunächst wieder zu sehen, ich doch immer wünsche, Sie möchten Sich in dieser Jahreszeit ja nicht risquiren.

treu ergeben

Weimar den 10. Jan. 1831.

J. W. v. Goethe.

mes remercimens les plus empressés pour le précieux envoi que Vous venez de me faire. La lettre de Votre Excellence est remplie de détails auxquels je mets un grand prix, et si Vous me permettez de communiquer à mon ami Töpffer ce que Vous dites de ses dessins, ce sera une obligation nouvelle que je Vous aurai."

Digitized by Google

70.

Hierbey send' ich, theuerster Mann, die Erklärung, womit ich den ersten, botanisch-biographischen Nachtrag zu schließen wünsche; veranlaßt ward ich dazu durch Ihren Aufsatz, wodurch Sie die Äußerungen der Bibliothèque universelle [1] zu

[1] Bibl. univers. XIV. Année, Tome XL, Sciences et arts, 1829, S. 262 enthält unter „Mélanges" eine Kritik der de Gingins-Lassarazschen Übersetzung von Goethes „Metamorphose der Pflanzen" aus der Feder De Candolles. Der letztere sagte in der Kritik: es sei eine bemerkenswerthe Thatsache in der Geschichte der Wissenschaft, wenn man sehe, wie ein großer Dichter, für einen Augenblick aus der gewohnten Bahn weichend, einen Blick auf das Pflanzenreich werfe und „en passant" dort eine wichtige Entdeckung mache. Der Dichter, „devenu momentanément botaniste," sei eine auffallende Erscheinung u. s. w. — Soret war damit umgegangen, eine Widerlegung dieser Bemerkungen zu schreiben, insbesondere auszuführen, wie Goethe „ni en passant, ni un instant," sondern sehr planvoll sich mit den Naturwissenschaften beschäftigt habe; Goethe jedoch scheint von jeglicher Polemik gegen De Candolle abgerathen zu haben. Statt deren verfaßte er eben jene „Erklärung, womit er den ersten botanisch-biographischen Nachtrag zu schließen wünschte" — von der letzten Zeile der S. 158 des gemeinschaftl. Werkes an bis zum Schluß S. 162. Voll „plaisanterie légère," welche Soret an Goethe — wie er diesem den 13. Januar 1831 schrieb — ganz besonders gefiel, entwickelt der Dichter dort, wie er „nicht durch eine außerordentliche Gabe des Geistes, nicht durch eine momentane Inspiration, noch unvermuthet und auf einmal, sondern durch ein folgerechtes Bemühen endlich zu seinen so erfreulichen Resultaten gelangt" sei. Mit jenem Briefe vom 13. Januar übersandte Soret bereits die Übersetzung der „Erklärung" mit dem Ausdruck der Freude darüber: „wie passend sie an ihrer Stelle sei." („Cette addition termine convenablement la première partie et s'y rattache d'une façon pour ainsi dire indispensable.")

Digitized by Google

widerlegen gesonnen waren. Ich habe mich, wie Sie sehen, im Widerspruch so mild als möglich gehalten und bitte diese Blätter nunmehr auch mit Ihrer Uebersetzung zu begünstigen.

Alles Gute, Schöne, Nützliche!

Weimar den 12. Jan. 1831.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

71.

Hätten Sie noch etwas, theuerſter Mann, bey dem 8. Bogen zu erinnern ſo haben Sie die Gefälligkeit es zu bemerken.[1]

Alles Gute und Schöne

Weimar den 17. Jan. 1831.

G.

[1] Soret hatte allerdings, wie er am 19. Januar 1831 zurückſchrieb, noch viel an ſeiner Arbeit zu verbeſſern gefunden. Er hob dabei die große Schwierigkeit nachdrucksvoll hervor, welche eine Übertragung Goetheſcher Proſa in das Franzöſiſche biete. Wie genau der Überſetzer es nahm, beweiſen ſeine Zeilen: „Voici la 8: feuille d'impression que je renvoie à Votre Excellence avec un assez bon nombre de corrections; je Vous suis d'autant plus obligé de me l'avoir communiquée à tems qu'en deux ou trois places les fautes nuisaient au sens; si je n'avais pas craint d'arrêter trop longtems le tirage, j'aurais même retraduit en entier quelques phrases; je suis peu content de mon style, il n'est point assez correct, c'est un terrible inconvéniant, surtout en face du texte original; et plus j'avance, plus je comprends les dangers que je cours.“

Digitized by Google

72.

Hiebey unſres werthen Freundes, Hofr. Meyer, Bemerkungen[1] bey dem Probedruck der ſo wohl gelungenen Medaille, mit denen ich vollkommen übereinſtimme. Wollten Sie ſolche in die Franzöſiſche Sprache umkleiden und mit mir nochmals beſprechen, ſo würden wir auch dieſes Geſchäft zu wechſelſeitiger Zufriedenheit beſchließen können. Eine freundliche, wenn auch nur kurze Unterhaltung wünſchend und hoffend.

treulichſt

Weimar d. 21. Jan. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Siehe dieſelben im Anhang, Beilage Nr. 7. Soret hatte ſie mit einer Nadel an Goethes Billet befeſtigt.

Digitized by Google

Das Geſpräch Soret's mit Goethe vom 23. Januar 1831 (Eckermann III, 239 fg.) findet ſeinen Wiederhall in nachſtehenden Zeilen des erſteren an den Dichter: „Le Prince s'est fait un plaisir de me remettre son entonnoir magique pour le prêter à Votre Excellence, je Vous l'envoye en même tems que la tête de Napoléon coulée en cuivre dans les usines françaises, dont j'ai eu l'honneur de vous parler hier.“ Falſch iſt aber bei Eckermann wiederum der angeführte Wochentag; 1831 fiel der 23. Januar ſo wenig auf einen Dienſtag, wie der 17. auf einen Mittwoch. (Eckermann, III, 239.) Es muß heißen: „Sonntag, den 23. Januar 1831.“ —

Vom 15. Februar 1831 liegt ein kurzes, dem Inhalte nach bedeutungsloſes Billet Soret's an Goethe vor, deſſen Anblick nichtsdeſtoweniger ſehr merkwürdig iſt. Die Rückſeite deſſelben iſt nämlich bedeckt mit einzelnen Worten, welche theils Goethe, theils ein Dritter mit Bleiſtift geſchrieben hat; die Umriſſe zweier Pflanzenſchafte, eines Inſects, zweier Eier, zweier menſchlichen Arme (mit der Unterſchrift: „bras dessus, bras dessous“), ſowie zweier menſchlichen Geſichter (mit der Unterſchrift: „tête à tête, vis-à-vis“), zweier menſchlichen Rücken (mit der Unterſchrift: „dos à dos“) und endlich einer kleinen Trommel mit den Trommelſchlägern ſieht man daneben als hauptſächlich Erkennbares; darüber ſtehen noch einige verworrene Linien und Winkel, der Buchſtabe M, die Sylben ade, age, ére, ée, von fremder und die Worte: „Allgemeines. Beſonderes.“ von Goethe's Hand. Das Blatt mag zur Stelle gelegen haben, als der Dichter, das Bleiſtift in der Hand, mit einem Beſucher in lebhafte Unterhaltung gekommen iſt, welche durch jene Bilderchen, Sylben und Worte illuſtrirt wurde.

Am 17. Februar erhalten wir abermals einen Einblick in die Mühen, unter denen das kleine Werk entſtand; Soret ſchreibt dem

Digitized by Google

Dichter: „Je n'ai rien à observer sur les corrections faites par Votre Excellence, j'en reconnais la justesse et ne me suis permis que deux legers changemens de mots dans le dernier paragraphe; quant au reste de ma traduction j'ai été bien aise de la revoir pour la retoucher ça et là.

Voici les feuilles dejà remplies de l'appendice, c'est un peu au delà, si je ne me trompe, de la moitié; les autres feuilles que j'ai encore entre les mains, sont plus ou moins remplies; j'espère toujours malgré les distractions de tout genre qui me menacent, être prêt à la fin de cette semaine" u. s. w.

Digitized by Google

73.

Erlauben Sie, theurer Mann, daß ich, gedrängt von den typographiſchen Gläubigern, diesmal einen Mahnbrief erlaſſe und Sie bitte: mir die noch rückſtändigen, einzuſchaltenden Blätter baldigſt zu überſenden. Auch wollt ich wünſchen Sie beſuchten mich nächſtens zu einer heitern Morgenſtunde. Das bisherige Manuſcript, Original und Ueberſetzung, bin mit Prof. Riemer ſorgfältig durchgegangen; wir haben einiges dabey bemerkt, welches aber Ihrer Reviſion und Sanction bedarf.[1] Wir werden ohnehin, wenn wir Oſtern hervortreten wollen,[2] früher ſchließen müſſen als die Abſicht war.

Frohen Muth wünſchend zur Vollendung.

treu theilnehmend

Weimar den 23. Februar 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] „Die Ausgabe meiner Metamorphoſe der Pflanzen, Original und Überſetzung, ... ſchließt ſich Oſtern gewiſſermaßen in der Hälfte ... es iſt eine wunderſame Stellung, wenn man ſeine Gedanken unmittelbar ins Franzöſiſche überſetzt ſieht ..." u. ſ. w. (S. Boiſſerée, II, 558.)

[2] Soret verſprach, zu dieſem Behufe am nächſten Vormittage bei Goethe zu erſcheinen; im Uebrigen antwortete er (am 23. Februar) wie folgt: „Voici encore quelques feuilles isolées qui ne demandent qu'une révision; il m'a été impossible d'en faire davantage dans le cours de cette semaine n'ayant presque pas joui de ma liberté graces aux fêtes, qui se sont succédées sans interruption et ont absorbé toutes les soirées. Ce qui reste ne tardera pas à être prêt. Ce dernier travail doit être moins bon que le précédent, il me donne beaucoup plus de peine parceque la rédaction n'ayant pas été remise au net il se trouve par ci par là des fautes de ponctuation faites par le sécrétaire, qui donnent beaucoup de tracas au pauvre traducteur" u. ſ. w.

Digitized by Google

74.

Wegen der bedenklichen Stelle fol. 37. gebe ich Ihnen völlig recht; sende Ihnen deshalb die Stelle zurück und ersuche Sie: selbst,

avec beaucoup de reserve,

in französischer Sprache aufzusetzen was in diesem Falle[1] schicklich seyn mögte, welches ich nachher ins Deutsche übersetzen will. Wir müssen unsern guten Ruf zu erhalten suchen.

ergebenst

Weimar den 3. März 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Im „Bulletin des Sciences naturelles sous la direction de Mr. le Baron de Ferussac," Nr. 5, Mai 1830, p. 268 fand sich eine Anzeige von Reichenbachs „Botanik für Damen", welche nichts war, als eine Übersetzung des Titels, ohne ein weiteres Wort, und noch dazu dadurch verunstaltet, daß gesagt worden: das Werk enthalte „une exposition du règne végétal dans ses métaphores" — statt „métamorphoses." Wie aus einem Briefe Sorets an Goethe vom 2. März 1831 hervorgeht, hatte letzterer (auf Fol. 37 der Handschrift) Feruſſac wegen dieses Vorkommnisses ursprünglich scharf angegriffen, weil er Unwissenheit, ja, Böswilligkeit hinter jener Verunstaltung zu erblicken glaubte. Nun stellte Soret am genannten Tage vor, es könne sich sehr wohl lediglich um einen Druckfehler handeln, was um so wahrscheinlicher sei, als dergleichen Bücheranzeigen häufig rein fabrikmäßig angefertigt und vom Chefredacteur kaum revidirt würden. Feruſſac werde muthmaßlich an der Sache völlig unschuldig sein, und dann sei der Angriff gegen ihn ein Schlag ins Wasser. Goethe sah — wie obiger Brief an Soret darthut — die Richtigkeit dieser Bemerkungen ein, Soret redigirte die „bedenkliche Stelle" vorsichtiger, und nur noch von einer „Sonderbarkeit"

Digitized by Google

ist jetzt die Rede; doch sei ohne Zweifel „die Zeit zu hoch gebildet, als daß hinter dieser eine spöttische Anspielung auf die deutsche Behandlungsweise der Naturgegenstände geargwöhnt werden sollte.“ Vergl. Goethe-Sorets Werk S. 216—219; man überzeugt sich dort, daß Sorets „Behandlung der bedenklichen Stelle“ allerdings „fürtrefflich“ sei (s. den folgenden Brief), und daß in der That „avec beaucoup de réserve un soufflet au Baron de Ferussac“ gegeben worden, wie Soret am 4. März 1831 bei Vorlegung seiner Umänderung scherzend gegen Goethe bemerkte. Interessant ist die Soret bei dieser Gelegenheit einmal gegen Goethe entschlüpfende Bemerkung: „ . . . L'allemand de Reichenbach n'est pas tout à fait aussi clair que le vôtre.“ Reichenbach nach einer Abschrift zu übersetzen, war ihm so schwer, daß er am 3. März ein gedrucktes Exemplar erbat; „il me sera plus facile de traduire ce qui me reste à traduire sur l'imprimé, que sur un manuscrit.“ Unten auf Sorets Briefe an Goethe vom 2. März 1831 finden sich in der Nähe des Datums mit Bleistift von Goethes Hand die Worte: „Annonces littéraires. Gazette litéraire de G.“ Danach scheint die Uebersetzung der Zeitschriften-Titel (im gemeinsamen Werke S. 169) von Goethe herzurühren.

Digitized by Google

75.[1]

Ich enthalte mich nicht, aus dem Stegreife zu erwiedern: daß Ihre Behandlung der bedenklichen Stelle fürtrefflich sey.[2] Die französische Sprache eignet sich unvergleichlich zu solchen diplomatischen Äußerungen. Tausend Dank. Ich will sehen, es glücklich in's Deutsche zu versetzen. Verzeihung dem Bleystift der eben bey Hand ist.

W. d. 4. März 1831.

G.

[1] Liegt nur in Abschrift vor. Das Original, von Goethes Hand, ist ganz mit Bleistift geschrieben.

[2] Falls die Arbeit nicht sogleich genüge, hatte Soret sich (in dem Schreiben vom 4. März) Goethe gegenüber erboten: „à retoucher le passage jusqu'à ce qu'il ait le bonheur de mériter Votre approbation.“ Als Motto stand über dem Briefe: „La critique est aisée et l'art est difficile.“

Digitized by Google

76.

Die Ueberſetzung Ihres ſchönen Artikels[1] wird Sie lächeln machen, mein Theuerſter, um einigermaſſen höflich zu ſeyn hab' ich mehr Worte bedurft. Es giebt zu ſcherzhaften Betrachtungen Anlaß.

Da Sie, ſoviel ich weiß, kein Original zur Ueberſetzung mehr in Handen haben ſchick ich einen Aufſatz, mit dem ich unſern hiſtoriſchen Nachtrag zu ſchließen gedenke.[2] Das Weitere wird zu bereden ſeyn.[3]

Mich zu geneigter fernerer Mitwirkung ſchönſtens empfehlend.

treulichſt

Weimar den 7. Mrz 1831.

Goethe.

[1] Eben jenes über das „Bulletin des sciences naturelles." Goethes Überſetzung der „bedenklichen Stelle" (S. 218 des gemeinſchaftl. Werkes) iſt, bei übereinſtimmendem Druck, drei Zeilen länger als Soret's Original.

[2] Unzweifelhaft der Aufſatz: „Ueber die Spiraltendenz." (S. 228 — 239 des gemeinſchaftl. Werkes.)

[3] Soret dankte in einem vom nächſten Tage datirten Briefe für die Erlaubniß, ſeine Aufwartung machen zu dürfen, und ſchloß mit der Hoffnung: der Goethe zugeſtoßene Beinſchaden werde nicht von langwierigen Folgen ſein. Vergl. das Geſpräch vom 31. März 1831, bei Eckermann III, 241. (Der Wochentag ſtimmt wieder nicht mit dem Datum.)

Digitized by Google

77.

Darf ich Sie nun ersuchen, beykommendem deutschen Texte, eine geneigte Ueberſetzung zu gönnen? nach Verabredung hab' ich das lateiniſche Original Ihrer Seite[1] überlaſſen; deshalb haben Sie die Güte, nur da anzufangen wo der lateiniſche Text aufhört, wie ich es auch auf der zweyten Seite mit Bleyſtift bemerkt habe.

Einige kurze Conferenzen werden uns über gar manches hinausheben, worauf ich mich herzlich freue. Meine beſten Wünſche ſo wie die traulichſten Grüße.

Unwandelbar

Weimar den 16. März 1831.

Goethe.

[1] Metamorphoſe, S. 193. (In Goethe-Soret's gemeinſchaftlichem Werk ſteht links immer das deutſche Original, dieſem gegenüber, rechts, die Überſetzung.) Das „lateiniſche Original" iſt ein Citat aus L. H. Friedländers „de institutione ad medicinam libri duo," welches Soret in der Urſprache, Goethe aber in deutſcher Überſetzung (S. 192 des gemeinſchaftlichen Werkes) gab. Ganz daſſelbe Verhältniß wiederholt ſich auf den Seiten 194 und 195 des gemeinſchaftl. W. in Bezug auf H. F. Links „Elementa philosophiae botanicae." Von beiden Stellen iſt oben die Rede.

Digitized by Google

78.[1]

Darf ich hoffen Sie, mein Theuerſter, heute früh auf ein Stündchen bei mir zu ſehen, ſo würden wir dem Abſchluß unſerer Arbeit um vieles näher kommen.[2]

treulichſt

W. d. 23. März 1831.

Goethe.

Des Herrn Hofrath und Ritter Soret
Hochwohlgeboren.

[1] Nur in Abſchrift.

[2] „Ne puis venir aujourd'hui, mais demain, oui.“ (Soret, am gleichen Tage.)

Digitized by Google

79.[1]

Auch dieſen Blättern, mein theurer, gönnen Sie Ihre Aufmerckſamkeit; wir nähern uns almählig dem Ende.

W. d. 2. Apr. 1831.

Goethe.

1 Eigenhändig.

Digitized by Google

80.

Hierbey, mein theuerſter Herr und Freund, erhalten Sie endlich den Abſchluß unſerer mühſamen Arbeit zur Correctur. Nächſtens werden wir das Ganze auf unſern Bücherbretern aufſtellen können.

Zugleich liegen bey die Aushängebogen Nro. 13 u. 14.

Gegenwärtiges zur ſchönſten Morgenſtunde überſendet, kann nicht anders als zum beſten Humor gedeihen.

Weimar den 18. May 1831.

G.

Digitized by Google

81.

Durch die drey letzten Blätter des beykommendes Heftes,[1] welches ich so eben von Paris erhalte, werd' ich veranlaßt die letzte, uns noch übrige Seite, zu einer Anerkennung jener Artigkeit zu benutzen, und zwar, da für beide Sprachen nicht Raum ist, nur die französische Uebersetzung, um welche ich hiemit ersuche, abdrucken zu lassen. Da dieser Nachsatz[2] eigentlich unmittelbar an einen Franzosen gerichtet ist, so sollte eine solche Anomalie sogar gut aufgenommen werden. Verzeihen Sie die Verlängerung der Mühe, doch glaube ich zu Gunsten unsrer Arbeit diese Gelegenheit nicht versäumen zu dürfen.

treu ergeben

Weimar den 19. May 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Das Februarheft 1831 der Annales des Sciences naturelles.

[2] Siehe denselben im Anhang, Beilage 8. Sorets Übersetzung steht auf der letzten Seite des gemeinschaftl. Werkes.

Digitized by Google

82.

Zwar hat so eben der Jenaische Botanikus, ein Exemplar des Equisetum eburneum[1] nach Belvedere gebracht; ich kann mir aber das Verdienst nicht nehmen lassen, daß er es, gerade zu rechter Zeit, auf meinen Antrieb aufsuchte. Ich sende daher noch einige Exemplare einer Pflanze, die mir unter allen inländischen das fremdeste Ansehen zu haben scheint. Möge es zu einiger anmuthigen Unterhaltung dienen.

Mit den treusten Wünschen vermelde: daß ich zwar eine gute Nacht gehabt, aber doch beym Erwachen mich noch immer in die catharralischen Unbilden befangen fühle.

Mich überall aufs lebhafteste zu empfehlen bittend.

Weimar den 27. Mai 1831.[2]

G.

1 Elfenbeinerner Schachtelhalm; kryptogamische Pflanzengattung. (E. eburneum ist nicht wildwachsend bekannt.)

2 Am nämlichen Tage sandte Soret dem Dichter die letzte Correctur des letzten Bogens der gemeinsamen Arbeit. Bis dahin hatte dieselbe seit dem 23. Juni 1828 den Gegenstand von nicht weniger als 39 nachweisbaren Briefen Sorets an Goethe gebildet.

Digitized by Google

83.

Haben Sie die Güte, theuerſter Herr und Freund, die beykommenden Bände[1] Ihro Kaiſerl. Hoheit mit unterthänigſtem Dank zu erſtatten. Es iſt ein ganz unſchätzbares Werk, das uns in Zuſtände verſetzt die wir niemals kannten, mit Geſinnungen vertraut macht von den[en] wir keinen Begriff hatten und von Verwirrungen Kenntniß giebt die wir, auch wie ſie vorliegen, weder entwickeln noch beurtheilen können.

Möge in Belvedere alles froh und glücklich von Statten gehen. Der treffliche Meyer bereitet ſich, an ſo viel Gutem Theil zu nehmen; indeſſen ich an dem catharraliſchen Alpdruck noch allzuſehr leidend bin.

Unſerm lieben jungen Fürſten die beſten Empfehlungen und treuſten Wünſche; ſowie ich nunmehr hoffe daß unſere Bemühungen bald, durch hübſche vollendete Exemplare, belohnt werden ſollen.

Mit verdüſterten Sinnen, doch mit unwandelbaren Geſinnungen.

treu angehörig

Weimar den 4. Jun. 1831.

J. W. v. G.

[1] Ch. Nodier: „Souvenirs, épisodes, portraits, pour servir à l'histoire de la révolution;“ 2 Bde. Paris 1831. (Bemerkung Soret's.)

Digitized by Google

84.[1]

Das Hausmanniſche Werk,[2] theuerſter Herr und Freund, hiebey dankbar zurückſendend, — lege zugleich drey Stücke der Revue de Paris bey, welche Ihro Kaiſerl. Hoheit zu erſtatten bitte, mit Verſicherung daß dieſe Blätter mir das größte Intereſſe gegeben. Von der Revue française habe ich Nachricht daß ſie nicht weiter fortgeſetzt werde. Es wird uns alſo dieſe Pariſer, ſo lange ſie ſich aufrecht erhält, deſto willkommener ſeyn.

Was ſoll ich aber von Herrn Dumonts Mittheilungen[3]

[1] Die Exiſtenz dieſes Briefes war bekannt; vergl. Diezel: „Ungedruckte Briefe Goethes, nach der Zeitfolge geordnet" (Leipzig, 1873), S. 46. Nr. 913. Jedoch iſt in der Rubrik der Brief-Anfänge dort der zweite Abſatz: „Was ſoll ich aber" u. ſ. w. citirt; ein Beleg mehr zu den ſchon vorhandenen, daß die in Kanzler Müllers Archiv bewahrten Abſchriften Goetheſcher Briefe keineswegs genau ſind.

[2] J. F. L. Hausmanns „Unterſuchungen über die Formen der leblosen Natur, 1. Bd. mit 16 Kupfertafeln, gr. 4., Göttingen, 1821." Wie Soret auf das Vaucherſche Werk aufmerkſam machte, ſo hatte er auch dasjenige Hausmanns unter dem 3. März 1831 an Goethe geſandt, mit Hinweis auf S. 34—36 §. 10 (der von dem Wachsthum und der Metamorphoſe bei organiſirten und unorganiſirten Weſen handelt). Obwohl Goethes Name nirgends genannt ſei, thue dieſer §. 10 dar, wie Hausmann das Princip der „Metamorphoſe" ſich aneigne.

[3] Pierre Etienne Louis Dumont, Souvenirs sur Mirabeau et sur les deux premières assemblées législatives. Paris, 1832. Vergl. Goethes Geſpräch mit Soret über Dumonts Memoiren, b. Eckerm. III, 251. Goethe muß das Werk in Einem Zuge geleſen haben; er erhielt es erſt am 9. Juni 1831 Morgens von Soret, und zwar, wie deſſen „Notices sur Goethe" (Bibliothèque universelle, XVII. année, Littérature, Tome L, 1832, S. 275) melden, in den Aushängebogen.

Digitized by Google

ſagen? Ich habe nur noch wenig Blätter zu leſen und ſende das Werk morgen auf alle Fälle zurück. Es gewährt ein Intereſſe ganz ohne Gleichen, man ſieht ſich auf einmal hinter den Couliſſen und in dem foyer, woher das Ungeheure ausgegangen. In das Geheimſte von Mirabeau hineinzuſehen, iſt des beſten Dankes werth, und das durch den Vortrag eines ſo wohlwollenden, thätig gebildeten, talentvollen und tüchtigen Mannes! Ich könnte ganze Seiten lang noch ſo meinen freudigen Beyfall ausſprechen.[1]

Wenn ich mich nicht fürchtete in den Fehler Wielands zu verfallen, der immer das letzte Gute was er las, für das Vortrefflichſte und Vollkommenſte pries, ſo würde ich ſagen: eine Bibliothek über die franzöſiſche Revolution iſt nur einäugig wenn ſie dieſes Werk nicht enthält.

Verſteh ich die Ausdrücke Ihres gefälligen Schreibens recht, ſo wollen Sie mir die Billette Mirabeaus[2] zu der Sammlung meiner Autographen gefällig widmen. Ich ſehe dieſes an als eine große und bedeutende Gabe und werde dieſen Blättern ein kleines Heft widmen in Bezug auf Hrn. Dumonts Werk, wenn ich ſolches in einiger Zeit wieder geleſen habe, wie ich mir denn ſolches wieder einmal ausbitte.

Ich habe von denen, lange bey mir ſtehenden Kiſten eine eröffnet, die jene merkwürdige Kobaltformation von Schnee-

[1] Dieſer Abſatz: „Was ſoll ich aber — ausſprechen“ iſt von Soret in deſſen „Notices“ am ſoeben angef. O. franzöſiſch wiedergegeben. Daß die „Notices“ faſt unmittelbar nach ihrem Erſcheinen ins Engliſche überſetzt wurden (ſie bilden einen Theil des Sammelwerks: „Characteristics of Goethe. From the German etc. By Sarah Austin, London, 1833, Effingham Wilson, 3 Vde. kl. 8°.) mag doch erwähnt ſein.

[2] Einige Autographen, welche Soret ſeiner Sendung beigefügt hatte.

Digitized by Google

berg[1] enthält. Ein sehr genauer, schöner Grundriß, ein numerirtes Verzeichniß und ein kurzer Aufsatz über die ganzen Zustände machen diese Mittheilungen höchst interessant. Erkältete nur das unglückliche Wetter nicht noch die Betrachtung des Gesteines, das denn doch eigentlich keine Wärme mit sich führt.

Diese möge denn aber im freundschaftlichen Innern niemals erlöschen und, soweit als nur möglich ist, sich nach außen, durch alle drey Reiche, lebhaft ausbreiten.

in diesem Sinne
unwandelbar

Weimar den 9. Jun. 1831.

Goethe.

[1] August von Herder war der Geschenkgeber. S. dessen Brief vom 10. Novbr. 1830 an Goethe; Naturw. Corr. I, 190 fg.

Digitized by Google

85.

Hiebey eine abermalige dankbare Sendung.[1] Die Mittheilungen des Herrn von Dumont halten sich bis zu Ende in gleichem Werth. In einiger Zeit erbitt' ich mir sie wieder zu erneuter Betrachtung.[2]

Von der Revue de Paris ist ein Heft liegen geblieben, deshalb bei Ihro Kaiserl. Hoheit mich zu entschuldigen bitte.

Herr Frommann hat den Umschlag gesendet; die Aushängebogen von 15 u. 16 noch nicht, ich habe sie erinnert und wegen des 8. Bogen der Ihrem Exemplar fehlt Anfrage gethan.

Bei mir wollen die guten Geister noch nicht einkehren; das dreywöchentliche Uebel hat mir eine solche Mattigkeit zurückgelassen, daß ich mich kaum zu benehmen weiß. Der Arzt vertröstet mich auf besseres Wetter, eine Aussicht die nicht viel hoffen läßt.

Das Beste wünschend, mich angelegentlichst empfehlend.

treu ergeben

Weimar den 10. Juni 1831.

J. W. v. Goethe.

1 Von Aushängebogen der „Souvenirs sur Mirabeau," welche Goethe zurückschickte.

2 Soret sandte sie dem Dichter ein zweites Mal am 1. März 1832. „Dumont" versichert Soret, „est le dernier livre de ce genre qu'il ait lu." Vergl. das mit Goethes Worten wiedergegebene Urtheil des Dichters über das Werk: „Notices", a. a. O., und Gespr. m. Eckerm., III, 251 fg. — (Auch der Absatz: „Hiebey bis Betrachtung" ist von Soret (in den „Notices") französisch wiedergegeben worden.)

Digitized by Google

86.

Hiebey, mein Theuerſter, endlich die letzten Aushängebogen mit dem Titel, auch der Bogen 8. der Ihrem Exemplare fehlte. Die Bemerkung wegen der ſo nöthigen Inſchrift auf den Rücken, kam, fürcht' ich, zu ſpät.[1] Auf die Exemplare die durch meine Hände gehen laß ich das Erforderliche durch den Buchbinder aufdrucken.[2]

Zugleich lege die Mirabeauſchen Billette[3] bey; Facſimiles werden mir ſehr willkommen ſeyn. Ich habe dieſer Tage einen bedeutenden Aufſatz über Mirabeau geleſen, wodurch mir die Mittheilungen des Hrn. Dumont nur noch lieber geworden ſind.

Nun aber wollen wir uns denn doch zum vollendeten gemeinſamen Geſchäft Glück wünſchen und uns, inſofern es möglich iſt, in einigem Behagen wenigſtens ausruhen.[4] Die Gangarten geben die beſte Gelegenheit dazu.

Die treuſten Wünſche.

Weimar den 12. Juni 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] So war es in der That. Der Umſchlag zu Goethe-Soret's Werk zeigt auf dem Rücken keinerlei Inſchrift oder Verzierung.

[2] Eines der auf dieſe Weiſe nachträglich bedruckten Exemplare ſchenkte Goethe Fr. Soret für deſſen Mutter. († 5. December 1845.)

[3] Die Originale hatte ſich Soret zurück erbeten, dagegen Facſimiles verſprochen.

[4] „Mit dieſem Hefte hebt ſich denn doch ganz eigentlich eine große Laſt von mir ab ... Seit dem Juni vorigen Jahres mit dem Abdruck beſchäftigt zu ſeyn und ſolchen durch alle Wechſelfälle durchzuarbeiten und durchzuführen, war für mich kein Kleines." (Goethe an S. Boiſſerée, II, 565.)

Digitized by Google

78.

Heute nur, theuerſter Herr und Freund, eine ſchuldige Erwiederung auf die an mich ergangene Anfrage.

Nicht weniger verpflichteten Dank für das merkwürdige Buch, und die näheren Verhältniſſe des reſpectablen Herrn Duval.[1]

Ich will verſuchen einige Stunden im Freyen zuzubringen, mit höchſtem Vergnügen denkend, daß den verehrten Bewohnern von Belvedere heute doch abermal ein ſchöner Tag leuchtet.

Weimar d. 15. Juni 1831.

G.

Des Herrn Hofrath und Ritter Soret
Hochwohlgeb. in Belvedere.

[1] Sorets Vetter, Jacob Duval, damals Subſtitut des Generalprocurators zu Genf, dem nebſt Soret der literariſche Nachlaß Dumonts — dieſer war Sorets und Duvals Großonkel — zugefallen war, woraus Duval die „Souvenirs sur Mirabeau“ publicirt hatte. (Dumont war am 30. Septbr. 1829 zu Mailand, auf einer Reiſe, geſtorben.)

Digitized by Google

88.

Hiebey, theuerſter Herr und Freund, das Dieterichiſche Opus, wovon neulich die Rede war.[1] Auch Hrn. Beudants Mineralogie,[2] welche mich in dieſes Fach nie würde eingeladen haben, mich auch jetzt, wenn ichs näher betrachte, aus dieſem Paradieſe herauszujagen drohte.

Indem ich den 1. Theil von Notre Dame de Paris[3] dankbar zurückſende wage ich nicht den zweyten zu erbitten; warum ſollte ein Menſch der ſich bis ins hohe Alter einen natürlichen Sinn zu erhalten ſuchte ſich mit ſolchen Abominationen abgeben.

Den heitern Aufſatz warum[4] Herr Töpfer ſo artig um die Frage ſpielt was für Künſtler und Kunſt, für Kunſt und Künſtler gethan werden könnte und ſollte, hab ich mit Vergnügen geleſen; man erkennt auch hier den geiſtreichen Mann.

1 Vielleicht N. Fr. David Dietrichs „Handbuch der Botanik, oder ſyſtematiſche Beſchreibung aller deutſchen Pflanzen, ſowie auch derjenigen ausländiſchen, welche für den Arzt, Apotheker, Landwirth ꝛc. wichtig ſind.“ 1 Thl. in 2 Abthlg. Jena, 1828.

2 Beudant: „Traité élémentaire de Minéralogie.“ 2. Aufl. Paris 1830.

3 Paris, 1831. — Vergl. Goethes ſchroff abfälliges Urtheil über obiges Werk von Victor Hugo bei Eckermann, Geſpr. III, 244 (doch fiel 1831 der 27. Juni auf einen Montag), ebenſo im Briefe an Boiſſerée vom 20. Auguſt 1831. Den 2. Theil des Werkes las Goethe doch auch; vergl. unten, Brief 90.

4 Genau ſo. Es wird „worin“ heißen müſſen.

Digitized by Google

Homer und seine Uebersetzung liegen mir so fern daß ich meinen Blick dahin nicht richten darf.

Die treusten Wünsche und besten Empfehlungen.

unwandelbar

Weimar den 19. Jun. 1831.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

89.

Meine Freyexemplare sind, ungeheftet, wie ich wünschte, angekommen, ich habe sie dem Buchbinder übergeben; die Ihrigen sind ja auch wohl in Ihren Händen. Nun wünscht ich daß wir uns wegen der Absendung besprächen; ich wollte, unter Kreuzband, eins an Herrn Geoffroy, das andere an Gerardin[1] senden. Das: De la part de l'Auteur mit einigem anmuthigen Zusatz, worüber ich mir Ihren Rath erbitte. Ist es möglich so sprechen Sie auf einige Zeit bey mir ein.

Das Beste wünschend.

Weimar den 20. Juni 1831.

J. W. v. Goethe.

1 St. Marc Girardin, Mitarbeiter des Journal des Débats. Er ließ 1834 erscheinen: „Notices politiques et littéraires sur l'Allemagne;" daraus deutsch der Aufsatz: „Goethe und Weimar" im Morgenblatt für gebildete Stände, Nr. 17 vom Dienstag 20. Januar 1835 Seite 65 und 66; auf S. 66 die Erzählung eines Besuchs von St. Marc Girardin bei Goethe.

Digitized by Google

90.

Hiebey den 2. Thl. der Notre Dame de Paris zurück, an der ich mich nicht bis zum endlichen Schlusse erbauen konnte. Alle Spur von Wahrscheinlichkeit, natürlichem Zustand und Ereigniß verliert sich nach und nach in einem Chaos von Abominationen.

Anbey ein sehr erfreuliches Schreiben des Herrn Grafen Sternberg,[1] woraus wir die Vorbereitungen zum Empfang der Naturforscher in Wien klar und deutlich vernehmen und erkennen. Ihro Kaiserl. Hoheit nehmen, wie ich überzeugt bin, auch hieran freundlichen Antheil.

Unserm theuren Prinzen die treusten Glückwünsche zu den ersten Schritten ins neue Lebensjahr.[2]

und so fortan!

Weimar den 25. Juni 1831.

J. W. v. Goethe.

1 Im Briefwechsel zw. G. u. St. Nr. 71. S. 232 fg.

2 Erbgroßherzog Carl Alexander war Tags zuvor 13 Jahre alt geworden.

Digitized by Google

91.

Auf die Anfrage der zu erwartenden Medaille[1] erwiedere kürzlich folgendes.

Soviel ich mich erinnere war meine Erklärung,[2] daß ich für hundert Thaler Sächs. Medaillen vorerst nehmen wolle, zu einem billigen Preise; davon 12 in Silber und die übrigen in Bronze. Wollte hiernach Hr. Bovy seine Einrichtung treffen und die geprägten Stücke, wohlgepackt hierher senden, so würde jene Summe, mein Theuerster, sogleich an Sie auszahlen, oder wenn es beliebt würde nach Genf anweisen. Das, was wir bisher von diesem Kunstwerk kennen, verdient allen Beyfall und die Abdrücke werden sich gewiß auch im Metall sehr gut ausnehmen.

Daß Ihro Majestät der König von Würtemberg[3] einiges Gefallen an meiner Unterhaltung gezeigt und ausgesprochen haben beruhigt mich gar sehr, da man immer ungewiß

[1] „La médaille de Bovy est prête, le tirage va suivre.“ (Bemerkung Sorets vom 16. Juli.)

[2] Soret hatte um Wiederholung derselben gebeten, da ihr Inhalt ihm entfallen war.

[3] König Wilhelm von Württemberg war einige Tage vorher zum Besuche in Weimar eingetroffen. Die Unterredung fand am Morgen des 14. Juli statt; der König hatte Soret, welcher ihn zu Goethe begleitet, aufgetragen, dem Dichter „für das Vergnügen zu danken, das dieser Besuch ihm gemacht habe.“ (Eckerm. Gespr. III, 245; doch stimmt bei keinem der drei dort mitgetheilten Gespräche das Datum mit dem angegebenen Wochentage.)

Digitized by Google

bleibt in wiefern gewiſſe aufrichtig heitere Mittheilungen von ſo hohen Perſonen dürften aufgenommen werden.

Möge unſre theure Frau Großherzogin in ihrem edlen Kreiſe die begonnene Erhohlung fortſetzen.

Friedensnachrichten ſind immer willkommen, vorzüglich von ſo werther Hand.

Eines Durchreiſenden muß ich gedenken, der an ſkelettirten Pflanzen-Blättern das noch nie geſehene vorweiſt, indem er die mittlere Rippe zugleich mit der abgelösten obern und untern Epiderm, welche beim ſkelettiren gewöhnlich durch Fäulniß verloren gehen, zuſammen vorweiſt.

Er knüpft noch gar manche andere Curioſa daran und verſpricht zu Ausübung derſelben techniſche Vortheile zu communiciren. [1]

Dürft' ich bitten, mir ein nicht allzugroßes Piſang Blatt von unſern Gartenmeiſtern zu verſchaffen?

Mit den beſten Wünſchen.

In den treuſten
Geſinnungen

Weimar den 16. Jul. 1831.

J. W. v. Goethe.

1 Ein Profeſſor der Botanik, von Scelus, zeigte am 20. Juli 1831 im Stadthausſaale zu Weimar Pflanzenpräparate und andere naturhiſtoriſche Kunſtarbeiten vor, eine öffentliche Vorleſung damit verbindend. (Die Anzeige davon im Weimariſchen Wochenblatt, Nr. 57, vom 19. Juli 1831, S. 330.) — Riemer hat (Mittheilungen über Goethe, II, 684) die Stelle: „Eines Durchreiſenden" u. ſ. w. abgedruckt, aber nicht nur mit falſchem Datum (15. Juli 1831), ſondern auch (nach dem, im Original den Abſatz ſchließenden Worte „vorweiſt") noch mit einem Zuſatze, den Goethe wenigſtens an Soret nicht geſchrieben hat.

Digitized by Google

92.

Gewiß wird Ihnen, theuerſter Mann, zum Vergnügen gereichen wenn ich Ihnen die erſte, von Herrn Grafen Sternberg an mich gelangte Erwiederung unſrer ernſten treuen Arbeit[1] hiemit zuſende in Hoffnung daß andere ſich als unſre und der Wiſſenſchaft Freunde bey dieſer Gelegenheit beyfällig nach und nach erzeigen werden.[2]

Bringt der nächſt zu feyernde Namenstag unſrer verehrten Fürſtin[3] Sie nach Weimar herüber,[4] ſo bitte bey Ihro Kaiſerl. Hoheit meiner als eines treu Glückwünſchenden zu gedenken; wie ich Sie denn auch, wenigſtens auf einen Augenblick, zu begrüßen hoffe.

Unſerm theuern Herrn Erbgroßherzog bitte meine angelegenſten Empfehlungen auszurichten und meiner aufrichtigſten Hochachtung und Neigung gewiß zu bleiben.

treulichſt

Weimar den 2. Aug. 1831.

J. W. v. Goethe.

Des Herrn Hofr. und Ritter Soret
Hochwohlgeb.
in Jena.

[1] Ein dieſen Gegenſtand behandelnder Brief fehlt im Briefwechſel zw. G. u. St.; das Concept iſt jedoch erhalten: vergl. a. a. O. S. 280, Nr. 41 der Beilagen.

[2] Schon am 9. Auguſt konnte Soret notiren: „Lui renvoie la lettre de Geoffroy St. Hilaire.“ Vergl. den folgenden Brief.

[3] Der Tag Mariä Himmelfahrt, der 15. Auguſt. Geboren war Maria Paulowna (1786) am 2./15. Februar.

[4] Da Soret alſo nicht in Weimar war, ſo kann er das bei Eckermann III, 247 ſtehende Geſpräch auch nicht am „Montag den 2. Auguſt 1831“ mit Goethe geführt haben. Überdies fiel 1831 der 2. Auguſt auf einen Dienſtag.

Digitized by Google

93.

Durch die F[r]iction des Hrn. Geoffroy, unsres Freundes und Theilnehmers veranlaßt, kommt denn nun auch eine Artigkeit der Königl. Akademie der Wissenschaften[1] zu mir, welche hierbey übersende, sogleich aber auch das Concept einer Antwort,[2] welchem ich Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden bitte. Es ist hier nicht die Rede von einer Uebersetzung, sondern ich wünschte daß Sie Sich den Inhalt desselben ganz zu eigen machten und solchen alsdann, mit der Ihnen eigenen Anmuth, ausdrückten, wie man in Paris das Gesagte gerne lesen und hören möchte. Vorausgesetzt, daß Sie

[1] Goethe hatte (wie der 89. Brief an Soret andeutet) das gemeinschaftliche Werk kurz zuvor an Geoffroy St. Hilaire und durch diesen an die Akademie in Paris gesandt, „welche ihm durch ihren perpetuirlichen Secretär Cuvier auf das verbindlichste dankte". (K. W. Müller, Goethes letzte literarische Thätigkeit, Verhältniß zum Ausland und Scheiden, S. 52.)

[2] In Sorets Papieren nicht mehr vorhanden. (Vergl. den folgenden Brief.) Das Aktenstück ist uns jedoch der Hauptsache nach erhalten; K. W. Müller hat es S. 53 fg. des eben genannten Buches mitgetheilt. Bei Döring (Nr. 1055, S. 485) und nach diesem in der Berliner Sammlung von Goethes Briefen (III, 2, S. 1561), welche Opera einander den Kranz gröbster Nachlässigkeit streitig machen, ist Geoffroy St. Hilaire als Adressat und als Datum der 20. Juli 1831 angegeben — beides fälschlich. Adressat war „das Institut" (wie Goethes 95. Brief an Soret beweist), bezw. Cuvier; Soret bemerkt am 11. August: „Lui envoie la traduction paraphrasée de sa lettre à Cuvier."

Digitized by Google

mit dem Ganzen zufrieden ſind; außerdem ich mir Ihre einſichtigen Bemerkungen erbitte.

Verzeihen Sie dieſe Bemühung, ſie iſt in Gefolg unſres Unternehmens, welches denn doch unter ganz freundlichen Sternen ſcheint erſchienen zu ſeyn.

treu ergeben

Weimar d. 10. Aug. 1831.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

94.

Mit dem lebhafteſten Dank, daß Sie mein deutſches Weſen, den franzöſiſchen Forſchern haben annähern wollen, will ich, um einiges näher zu überlegen, mir das Concept des Schreibens wieder erbitten. Was den Anfang betrifft ſo war, wie ich mich erinnere, meine Abſicht, mich ohngefähr auszudrücken wie auf beyliegendem Blättchen [1] geſchrieben ſteht.

Werden Sie ja nicht müde in dieſer Angelegenheit mir beyzuſtehn. Ich fürchte ſie führt uns noch weiter; doch wir wollen die nächſten Schritte einsweilen mit Muth und Faſſung zurücklegen.

Meine reinſten Wünſche und treuſten Empfehlungen.

treu ergeben

Weimar den 12. Aug. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Nicht vorhanden.

Digitized by Google

95.

Es ist eine wunderliche Sache, mein Theuerster, wenn man einen Gedanken zwischen zwey Sprachen hin und widerwälzt; der Ausdruck verändert sich und der Sinn zugleich. Auf solche Weise sah ich mich genöthigt meine Antwort an das Institut nochmals umzuschreiben und zwar, wie Sie sehen, das Besondere wegzulassen und mehr im Allgemeinen zu bleiben. Haben Sie die Güte auch diesen Aufsatz näher zu betrachten und abschließlich mir zu vermelden wobey es endlich bleiben könne.[1]

Unsern theuern Prinzen mich zum besten empfehlend und alles Gute, zum schönsten Tage, wünschend verharre ich unwandelbar angehörig.

Weimar den 17. Aug. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] „Renvoie sa feuille revue, elle va bien ainsi (Lettre à Cuvier).“ (Soret, am 18. August.)

Digitized by Google

96.

Beykommendes Blättchen[1] und die darauf verzeichnete Antwort, ist wohl gegenwärtig unnütz, da das erste Heft in Hofrath Meyers Händen und also die Sache vollkommen aufgeklärt ist.

Doch will ich noch eine Bitte hinzufügen. In einer so großen Orangerie, wie die Belvederische, kommt wohl auch, im Lauf der Jahre, der Fall vor daß irgend ein Baum abstirbt dessen Stamm zu Drechslerarbeiten gewöhnlich verbraucht wird.

Es wäre mir höchst interessant, von einem solchen, etwa die Länge einer Elle zu überkommen, welches ich dankbarlichst anerkennen würde. Sie haben ja wohl die Güte sich darnach zu erkundigen, Sie erzeigen mir dadurch eine wahre Freundschaft.[2]

treu ergeben

Weimar den 23. Septbr. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Es hat sich nicht mehr vorgefunden.

[2] „J'enverrai le tronc d'oranger désiré." (Bemerkung Soret's vom nämlichen Tage.)

Digitized by Google

97.[1]

Beykommendes Käſtchen[2] meldet die Ankunft der langerwarteten aber auch deſto vorzüglicher gerathenen Medaille. Die dafür ſchuldigen 146 Thlr. 11 gr. liegen parat; haben Sie die Güte mir anzuzeigen wohin ich ſie zahlen ſoll.

Nur ſo viel für diesmal, damit Sie eiligſt Nachricht u. Beweis erhalten.

Von Haus aus
treulichſt

Weimar den 3. Octbr. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Ein Octavbriefbogen mit der Anſicht von Goethes Hauſe am Frauenplan zu Weimar. Daher die Unterſchrift.

[2] Es enthielt ein Exemplar der Medaille als Geſchenk für Soret.

Digitized by Google

98.

Bey mir ist es völliger Ernst daß meine Wochenrechnung durch die vermißte Donnerstagsfeyer, völlig in Unordnung kommt. Möge, um unser aller und auch besonders um meinetwillen, die so geliebte als verehrte Fürstin an unserm Horizont wieder belebend aufgehen. [1]

Auch ich habe die Pomona Weimars [2] besucht, und abermals einige gute Gedanken bestätigt gefunden. Es soll mir viel Freude machen wenn unsre Bemühungen auch andern zu Vergnügen und Nutzen gereichen.

Die Medaille verdient allen Beifall; es freut mich daß unser Meyer ihr auch sein Zeugniß nicht versagt. Lassen Sie solche Ihro Kaiserl. Hoheit bey Gelegenheit sehen. Was sich so nahe auf mich bezieht möcht ich Ihr nicht gerne vorlegen; es hat immer einen Schein von Anmaßung.

Ich lege Ihre Quittung [3] wieder bey; lassen Sie mir dieselbe durch die Person einhändigen, der Sie den Auftrag

[1] „S. A. J. ne peut venir le voir" hatte ihm Soret am Morgen gemeldet.

[2] Wohl die „Central-Baumschule" in Weimar, die sich damals „in einem ihr gewidmeten Garten auf der Anhöhe vor dem äußeren Frauenthore" befand. (Staatshandbuch des Großherzogth. S.-W.-E. f. d. Jahr 1830, S. 97.)

[3] Ueber das Geld für Bovy; Soret hatte sie dem Dichter am 4. October zugesandt.

Digitized by Google

geben das bey mir liegende Geld abzuholen. Wobey ich tausend Dank sage für die bisherigen vielfältigen Bemühungen. Ein Glück daß das Unternehmen so gut gelungen ist.

Ueberall bestens empfohlen zu seyn wünschend.

treu angehörig

Weimar den 6. Octbr. 1831.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

99.

Länger will ich nicht säumen, theuerster Herr und Freund, vorläufig zu vermelden, daß ich in ruhiger Stunde, Ihre mir anvertraute Trilogie,[1] mit offnem Geiste gelesen habe und versichern darf: daß die verschiedenen Theile des Gedichtes den Eindruck hervorbringen und hinterlassen, den sie beabsichtigten. Die Tagszeiten sind hell und klar, nach ihrem Character, und Mitternacht ist wahrhaft dunkel gehalten, ein Kunststück welches dem trefflichen Victor Hugo selbst nicht immer gelingt, der dem Auge noch zuviel in der Finsterniß zu schauen übrig läßt.

Geben Sie mir zu einem zweyten Lesen einige Zeit, dann sprechen wir mehr darüber, gewiß zu anmuthiger Unterhaltung.

Indessen kann ich nicht schließen ohne Sie mit einiger Bemühung zu bedrohen. Ich habe nämlich die Absendung meines Schreibens[2] allzulang verzögert indem es Französisch verfaßt seyn müßte. Wollen Sie mir behülflich seyn dieses Schifflein vom Stapel zu lassen, so würde ich eine solche Gefälligkeit dankbarlichst erkennen.

Hochachtend wie vertrauend

W. d. 25. Nov. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Gedicht von Soret. Vergl. Eckerm. Gespr. III, 248 fg. Am 23. Novbr. notirt Soret: „Lui envoie ma trilogie, demande son jugement.“

[2] An Cattaneo. Siehe dasselbe im Anhange, Beilage Nr. 9.

Digitized by Google

100.

Indem ich mir die Freyheit nehme, den angekündigten Brief zu gefälliger Behandlung hiemit zu übersenden, wünsche nichts mehr als eine baldige mündliche Conferenz um über die schätzbaren Gedichte das Weitere zu sprechen.

Das Einzelne: Le Volcan[1] würde sich in jeder Sammlung recht gut ausnehmen; nur an die Trilogie würde ich nicht rathen es anzuschließen, indem sein Glanzfeuer die wahre Finsterniß jener Mitternacht sogleich aufheben und zerstören müßte.[2]

Gar manches Andere versparend.

treu ergeben

Weimar den 26. Nov. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Gedicht von Soret.

[2] Soret folgte diesem Rathe. Die Trilogie zerfiel in die Gedichte: „L'invocation du Berger", „L'Etoile filante" und „Minuit"; das erste erschien nach Dr. Reinhold Köhlers Auskunft in Nr. 1, das zweite in Nr. 0 des (nur in drei Nummern, 2, 1 und 0 ausgegebenen) französisch geschriebenen Concurrenzblattes des „Chaos": der „Création"; dagegen „Minuit" im „Chaos", Jahrg. II, Beibl. zu Nr. 13; angeschlossen ist ein kurzes Gedicht: „Le Matin", und ein zweites: „Envoi de la trilogie à . . ." — Unterzeichnet sind diese Arbeiten nicht, während andere Gedichte Sorets, die er zum „Chaos" beisteuerte, meist das (nach einem Stadttheile von Genf gewählte) Pseudonym „F. Plainpalais" als Urhebernamen führen.

Digitized by Google

101.[1]

Was die Medaillen betrifft, theuerſter Herr und Freund, ſo würde ich dem Votum des Herrn Hofrath Meyers beytreten. Die Mionettiſchen[2] Paſten erhalten nunmehr einen unſchätzbaren Werth, indem die Originale geſtohlen und, wahrſcheinlich zum größten Theil, verſchmolzen ſind. Wir beſitzen ſchon die Griechiſchen und wenn man eine Auswahl der römiſchen Kaiſermünzen der erſten drey Jahrhunderte beſtellen wollte, ſo entſtünde daraus ein mannigfaches Gute und der geliebte Prinz würde dadurch in dieſe Abtheilung der römiſchen Geſchichte inicirt[3] und gewönne zugleich eine Annäherung an das neu angeſchafte von Voigtiſche Cabinet.[4]

[1] Soret's Bemerkung vom gleichen Tage: „S. A. J. lui demande des renseignements pour acheter médailles au Prince. Observations sur la Trilogie“ klären Goethes Antwort auf.

[2] Th. E. Mionnet, erſter Conſervator der Münzen auf der kgl. Bibliothek zu Paris (10. Septbr. 1770 — 5. Mai 1842), einer der ausgezeichnetſten franzöſiſchen Archäologen, hat ſich namentlich um alte Numismatik bleibende Verdienſte erworben. Seine „Déscription de médailles grecques et romaines“ (7 Bde. Paris 1806—13, nebſt Supplementen, Paris, 1814—35) iſt ein allen Sammlern unentbehrliches Handbuch. Über die Erwerbung der Mionnetſchen Paſten durch Goethe im Mai 1801, wobei J. F. Cotta der Mittelsmann war, vergl. Vollmer, Briefwechſel zw. Schiller u. Cotta, S. 444 mit dem Zuſatz S. 720; ſ. u. A. auch Briefw. zw. G. u. Knebel, I, 259, wonach die „Annalen“ (1808) zu berichtigen.

[3] initiirt.

[4] Antike Münzſammlung des weiland Miniſters v. Voigt, für das Münzcabinet der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar angeſchafft.

Digitized by Google

Dem Kunst und Alterthumsfreunde wär es gleichfalls zum großen Gewinn wenn er eine Anzahl solcher wichtigen Documente vor sich sähe, anstatt daß jene früher gebotenen Silbermünzen nur unzusammenhängende Particularitäten darstellen. Hofr. Meyer wird hierüber sich noch vollständiger zu erklären wissen. [1]

Daß Sie, mein Theuerster, in die Geheimnisse der Trilogie einzudringen wünschen, freut mich ganz besonders, und nur desto mehr als ich Sie auf dem rechten Wege finde. Doch ist dieses Capitel, wegen großer Zartheit und Mannigfaltigkeit, nur mündlich zu behandeln. Wenn Sie solches völlig penetrirt haben, so werden Sie Ihre eignen Arbeiten noch lieber gewinnen, und gar manches, was jetzt isolirt steht, zu verknüpfen das Vergnügen haben. Auch deswegen völlige Wiederherstellung der Gesundheit und Erlaubniß die Freunde zu besuchen, wünschend.

Ihro Kaiserl. Hoheit bitte mich unterthänigst in Gnaden bestens zu empfehlen.

treulichst

Weimar d. 28. Nov. 1831.

J. W. v. Goethe.

[1] Soret bemerkt am 29. Novbr.: „S. A. J. approuve l'achat des empreintes; Meyer en commandera . . .“ (die Stückzahl, welche Meyer bestellen sollte, ist unleserlich.)

Digitized by Google

102.

Hätte ich, mein theuerster Herr und Freund, die mannigfaltigen Unterhaltungen, die ich bisher im Geiste mit Ihnen gepflogen,[1] zu Papiere gebracht, so würden Sie manches nicht Uninteressante zu lesen haben. Verschiedenes Hübsche und aller Aufmerksamkeit werthe ist diese Zeit her bey mir eingekommen, das ich so gern mitgetheilt und dadurch doppelt genossen hätte. Lassen Sie mich also von dem Letzten anfangen, von dem was ich Ihnen schuldig geworden, und nehmen Sie meinen Dank dafür zum schönsten.

Die drey mir übersendeten, durch Schrift und Zeichnung merkwürdigen Bändchen,[2] verdienen jeder ein besonderes Lob, welches ich zunächst gern aufzeichne[3] und übersende.

Was die Mineralien für Prinzeß Auguste betrifft,[4] bin ich in einiger Verlegenheit; in dieser Kälte sind meine Sammlungen unzugänglich und, wie ich sie im Gedächtniß habe, möchte sehr Weniges zu dem ausgesprochenen Zwecke wünschenswerth seyn. Bedeutende Krystallisationen giebt der Liebhaber nicht gerne her; Massen von Bleyglanz, wie sie hiezu gefordert werden, besitz ich nicht, und sogar wegen der

[1] Soret, der erkrankt gewesen sein muß, bemerkt: er könne noch nicht wieder ausgehen.

[2] Töpfferscher Federzeichnungen, neue Hefte. Vergl. Kunst u. Alterth. a. a. O.; Eckerm. Gespr. III, 250.

[3] Vergl. die zweite Anmerkung zu Goethes Brief an Soret Nr. 66 vom 4. Januar 1831 und Anmerkung 3 zum Briefe Nr. 69 vom 10. Januar 1831.

[4] Soret hatte denselben Morgen darum gebeten.

Digitized by Google

sogenannten Speerkiese hab ich mich auch verrechnet. Als Schwefelkiese haben sie schon ihren Glanz verloren und als freye Crystallisation, (man sieht den Stiel wo sie angesessen haben, die Stelle wovon sie ausgegangen sind.) Sodann ist die Form der Krystalle so merkwürdig daß sie jeden Liebhaber interessiren müssen; wie ich denn ein Paar für Ihr Cabinet beylege, welche zum Zeugniß des Gesagten dienen werden. Auch haben sich nur einige gefunden. Ob ich mich wegen ihrer Zahl geirrt, da ich aus Böhmen successiv mehre glaubte mitgebracht zu haben, oder ob sie sich in eine Schublade versteckten, kann ich jetzt nicht untersuchen.

Diese vielen Worte, welche nöthig scheinen um die traurigen Negative zu entschuldigen, wünsch ich nicht umsonst ausgesprochen zu haben, ich mag aber umher denken wie ich will, so find ich nichts, wodurch ich meine Dienstwilligkeit in diesem Momente bethätigen könnte.

Wenn Sie eine, von Ihro des Prinzen Carl von Preußen, Königl. Hoheit, an mich gesendete Abbildung des neuen, zwischen Sicilien und der Barbarey, entstandenen Vulkans, etwa nicht schon gesehen haben; so wird sie Ihnen viel Vergnügen machen. Es ist immer wichtig von einem so bedeutenden Naturphänomen sich einen angemessenen Begriff, in dessen ganzer Macht und Gewalt vorbilden zu können.

Auch zähl' ich unter die Glücksfälle: daß mir der Backzahn eines Elephanten-Ferkels, (wenn man so sagen darf) zugekommen ist;[1] die eigentliche Zahnwerdung ist hier in ihren ersten Anfängen höchst belehrend zu betrachten.

[1] Dieser „kleine, junge Backzahn eines Elephantenferkels, wo die Principien der Dentition höchst klar hervorzutreten scheinen," stammte aus Kiesgruben bei Weimar, „etwa eine Stunde die Ilm hinabwärts." (Goethe an Sternberg, S. 241.)

Digitized by Google

An Büchern, Heften, Kupferstichen, hat es gleichfalls nicht gefehlt und ich schreibe dieß nieder, in Absicht und Hoffnung Ihre Genesung zu befördern, damit ich dergleichen Erwünschtes bald möge vorweisen können.[1]

Deßhalb denn auch immer
das alte Loosungswort!
Und so fort an!
treulichst

Weimar den 3. Jan. 1832.

J. W. v. Goethe.

[1] Die Bemerkungen über die an Goethe gesandten Briefe haben noch am 5. Januar: „J'ai écrit à Princesse A. — Sur les minéraux. Sur Töpffer.“ Eckermann (III, 250) hat vom 5. Januar ein „Gespräch“ Soret's mit Goethe.

Digitized by Google

103.

In dem lebhaftesten Mitgefühl, theuerster Herr und Freund, welcher diplomatischen Wendungen und zwar in französischer Sprache es bedarf um einer geliebten Prinzessin eine wo nicht ablehnende, doch retardirende Antwort zu ertheilen, so folgt hierbey eiligst die bezeichnete Medaille, deren Absendung ich jedoch mit den besten und freundlichsten Worten zu begleiten bitte.

Außerdem bin ich auf einen Gedanken getrieben, dessen Ausführung hoffentlich uns in der höchsten Gunst völlig wieder herstellen und befestigen soll.

und so fort an!

Weimar den 7. Jan. 1832.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

104.

Die hierbey mit vielem Dank zurückkommenden Büchlein[1] haben den Weimarischen Kunstfreunden sehr viel Vergnügen gemacht. Sie sind sich alle gleich in glücklich auffassendem Humor. Die Reise nach Chamouny, bezeugt eine entschiedene Herrschaft über die Feder, so wie die nach Italien über den Pinsel. In den Staffagen läßt sich, doch mit besonderer Mäßigkeit, eine gewisse Neigung gegen die Catricatur bemerken, die sich in dem kleinen barocken Roman, voll Muthwillen und Lebendigkeit hervorthut.

Man muß im höchsten Grade bewundern ein solch Gespenst, unter dem Namen des Herrn Jabot, in geeigneter Umgebung, in der Einbildungskraft des Zeichners, unter den mannigfaltigsten Gestalten, sich immer wieder erzeugen und sein unmögliches Individuum als wenn es ein wirkliches wäre, durch eine geistreiche Feder auf das seltsamste fixirt zu sehen. Danken Sie dem vorzüglichen Manne und versichern ihn daß jede Mittheilung dankbar und beyfällig werde aufgenommen seyn.

Mit dem Wunsche baldigen, belebten Zusammenseyns
treu angeeignet

W. d. 28. Jan. 1832.

J. W. v. Goethe.

[1] Von Töpffer. Kunst u. Alterth. a. a. O. — Soret bemerkt am gleichen Tage: „Redemande les dessins Töpffer."

Digitized by Google

105.

Vermelden Sie, mein theuerſter Herr und Freund, mit den beſten Grüßen an Herrn Töpfer das Wenige was ich zu Gunſten ſeiner ſchätzbaren Arbeiten ſagen konnte.[1] Es hätte viel mehr ſeyn ſollen und können, aber auch in meiner ſtillen Einſamkeit wogt es von Stund zu Stunde ſo hin und wieder, daß ich mich ſelten in dem ruhigen Zuſtand einer behaglichen Beſchaulichkeit finde.

Die Berechnung der Correſpondenz[2] iſt allerliebſt. Es ziemt dem Mathematiker alles dem Kalkul zu unterwerfen und ich bin auf dem Punct, mich durch Ihren Vorgang verführen zu laſſen ein gleiches zu thun. Gefährlich möchte es immer ſeyn, das Ab- und Zunehmen gewiſſer beſonders intereſſanter Correſpondenzen nachzurechnen.

Aus Böhmen[3] ſind mir gewiſſe, zwar ſchon bekannte, aber doch ſehr hübſche Exemplare von Mineralien zugekommen, die ich nächſtens vorzuzeigen hoffe.[4]

Ueberhaupt bin ich der Jahreszeit und ihren krankhaften

[1] Soret hatte, wie er bemerkt, aus Goethes Briefen das auf Töpffer Bezügliche ausgeſchrieben und den Dichter um die Erlaubniß gebeten, es ſeinem Freunde mittheilen zu dürfen.

[2] „Détails sur ma correspondance," notirt Soret am 3., „Tableau de correspondance" am 4. Februar.

[3] Vom Polizeirath Grüner zu Eger. Vergl. Goethes naturw. Corr. I, 164 und Briefw. u. mündl. Verkehr zwiſchen G. und dem Rathe Grüner, S. 242 fg.

[4] Dieſer Satz ſteht aus Verſehen des Copiſten in der Urſchrift zweimal.

Digitized by Google

Folgen von Herzen Feind, da ſie jedes Verſammeln der Freunde von Tag zu Tag verhindert. Es gehen bey mir ſo viele hübſche Sachen vorüber die ich vorzüglich mittheilen könnte wenn nicht die Stockungen aller Art Halt machten, da wo man fortzuſchreiten wünſchte. Möge doch bey wiederkehrender Sonne auch jener geſellige Kreislauf zurückkehren.

Wie jeder Zeit,

Weimar d. 4. Febr. 1832.

J. W. v. Goethe.

Digitized by Google

106. [1]

Dürft ich heute um zwölf Uhr die Gegenwart unſeres lieben Prinzen und die Ihrige hoffen, ſo würde manches wechſelſeitig mitzutheilen ſeyn.

W. d. 5. Febr. 1832. [2]

G.

Des Herrn Hofrath und Ritter Soret
Hochwohlgeb.
Mit einer Schachtel.

[1] Nur abſchriftlich.

[2] Sorets letzter Brief an Goethe (bei Ueberſendung eines Hyacinths) fällt auf den 6. März 1832.

Digitized by Google

Sorel an Sulpiz Boisserée.[1]

Weimar, 24 Mars 1832.

Monsieur! Le bruit public toujours trop prompt à porter de tristes nouvelles à notre connaissance, Vous a sans doute informé déjà du malheur qui repandra le deuil sur l'Allemagne entière: il n'est que trop vrai, Goethe n'est plus....

Le 22 à $11^1/_2$ du matin, il s'est endormi doucement, dans les bras de sa belle-fille, ayant auprès de lui ses deux petit-fils, et ne manifestant par aucun signe extérieur un état d'angoisse ou de souffrance; il ne s'est plus réveillé. Vers dix heures il avait cessé de parler d'une manière intelligible; la plupart des ses dernières paroles avaient été amicales ou gaies; aucun pressentiment fâcheux ne l'a troublé dans le cours de sa maladie, qui a duré huit jours et n'a offert que de courts momens de douleurs. Dans les premiers jours quelques symptomes de fièvre nerveuse avaient alarmé le médecin; ils ont fait place à de l'embarras dans la poitrine et dans la tête, mais l'état du malade n'a été vraiment desespéré que le mercredi à 2 heures, où se sont manifestés les premières symptomes évidens d'une paralysie des poumons, qui aucun remède ne pouvait plus combattre.

Lundi prochain à 5 heures de l'après-diner le corps de Goethe sera transporté dans le bâtiment mortuaire de la famille régnante; son cercueil, en tout semblable à celui de Schiller, sera déposé à côté de l'illustre poète qui l'a précédé dans la tombe. — —

[1] „Sulpiz Boisserée," II, 593 fg. Die Wiederholung, an dieser Stelle, wird keiner Entschuldigung bedürfen.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage Nr. 1.

[Die von Goethe aufgesetzte „Anzeige für Predari."]

(Original de l'annonce de vente de la médaille Bovy redigée par Goethe. Les mots au crayon et le „G" sont de sa main.)
[Soret.]

Der verdiente Medailleur, Herr A. Bovi in Genf, vortheilhaft bekannt durch eine Folge Denkmünzen auf ausgezeichnete Schweitzer Gelehrte, hat auch eine dergleichen auf Herrn von Goethe geschnitten und ausgeprägt, auf der Einen Seite das Bildniß, nach der anerkannt ähnlichen Büste des Herrn Rauch zu Berlin, auf der andern einen Adler, der sich mit dem Kranze in die Höhe schwingt. Dieses wohlgelungene Kunstwerk kann in Augenschein genommen und das Exemplar den Liebhabern, um — — — abgelassen werden.[1]

Predari.

Mit geziemender Anfrage ob vorstehende Anzeige nach Ankunft des Kistchens abgedruckt werden könnte.

Weimar d. 21. Jul 1824.

G.

(Je crois que l'intention était, d'annoncer tout de suite avant l'arrivée de la caisse, parce que les demandes vont se faire dès qu'on aura connaissance de l'execution de la médaille; Les Altesses ont été infiniment contentes de posseder de Vous une image aussi ressemblante.)
[Soret.]

[1] (Den Liebhabern), in einer kleinen Dose um (diese fünf, im Original mit Bleistift an den Rand geschriebenen Worte sind Zusatz von Goethe).

Digitized by Google

Beilage Nr. 2.

Bemerkungen zu den mitkommenden Zeichnungen. [1]

Zu Nr. 1. Der Kopf des Modells nimmt einen größeren Raum ein als der auf der Zeichnung; dem ohngeachtet werden die Buchstaben in den kleineren Raum einzubringen sein.

Man bemerkt daß die Buchstaben des Namens Louisen etwas weiter als die der übrigen Worte auseinander zu rücken sind.

Der Name des Künstlers wäre unter der Schulter des Bildnisses wie sonst herkömmlich einzugraben.

Zu Nr. 2. Ist die Absicht einen strahlenden Sternenkranz außerhalb, und innerhalb einen Kranz von Eichenlaub angebracht zu sehen; letzteren oben und unten mit einem schmalen Kreuzband umflochten.

Nr. 3. Zeigt die Inschrift für den innern Raum von Nr. 2. Auf dieser Seite wünscht man den Namen des Künstlers nicht angebracht.

Uebrigens bezieht man sich in allem auf beyliegenden Brief.

Beilage Nr. 3.

[Heinrich Meyer an Soret.]

Sie werden mein theurer Freund aus den beygelegten beyden Papieren sehen, daß alles nach Ihren Wünschen besorgt ist.

Erstlich finden Sie den von Goethe, Herrn Kanzlar v. Müller und von mir unterzeichneten Contract mit Mr. Bovy. [2]

Zweitens die vorläufig zu machende Bestellung [3] an goldnen, silbernen und bronzernen Abdrücken der Medaille. — —

Ihr ganz ergebener Freund

Meyer.

(Ohne Datum; als Empfangstag von Soret notirt: 26. August 1825.)

[1] Vergl. Goethes Brief an Soret, Nr. 7, vom 14. März 1825.

[2] Der Contract, wahrscheinlich im Original an Bovy gesendet, fand sich nicht zwischen Soret's Papieren.

[3] Dieselbe, von der Hand des Schreibers Goethes, folgt als nächstes Aktenstück, Beilage Nr. 3 a.

Digitized by Google

Beilage Nr. 3a.

Bestellt werden in Genf bey Herrn Bovy:

Drey Goldene
Vier und zwanzig Silberne
Drey hundert Bronzene.

Wegen der Etuis wird folgendes bemerkt: Drey derselben müßten besonders zierlich seyn und so eingerichtet daß jedes drey Medaillen aufnehmen kann, eine Goldene, Silberne und eine von Bronze. Für die übrigen Einundzwanzig Silbernen ist für jede ein Kästchen nöthig. Die Bronzenen werden wohl in Papier gepackt hieher gesendet und gedrehte Büchsen dazu hier besorgt.

Man wünscht daß alles mit Sorgfalt behandelt werde, besonders da es mit der Sendung keine Eile hat und sie erst im Laufe des Septembers nöthig ist.

Die Sendung geschieht an Herrn Staats-Minister von Goethe auf der fahrenden Post.

Weimar den 26. August 1825.

Beilage Nr. 4.

[Goethe an A. v. Herder.]

(Copia.) An Herrn Ober-Berghauptmann von Herder.

Freyberg.

Ew. Hochwohlgeb. wieder einmal auf das freundlichste zu begrüßen und mein Andenken zu erneuern, ergreif' ich mit Vergnügen eine sich mir anbietende Gelegenheit, wobey ich mir Ihre gefällige Mitwirkung erbitte.

Man wünscht eine Sammlung Sächsischer Mineralien, und zwar:

1) Stufen derjenigen Metalle um welcher willen der Königl. Sächs. Bergbau getrieben wird.
2) Herrschende Gangarten, in welchen sich diese Metalle finden.
3) Bergarten, das Gebirgsgestein, worin das Edlere enthalten ist.
4) irgend sonstige Mineralien von einiger Bedeutung, wenn sie auch nicht unmittelbar auf die Metallerzeugung Bezug haben sollten.

Digitized by Google

Da wie ich höre ein Magazin solcher Stufen in Freyberg angelegt ist, wo sie nach einer gewissen Taxe abgelassen werden, so wollte ich bitten in oben gemeldetem Sinne eine Sammlung auszeichnen zu lassen und mir den Katalog davon vorläufig gefällig mitzutheilen. Man würde 100 bis 120 Thlr. S. gern daran wenden. Eine mittlere, jedoch instructive Größe, etwa von drey Zoll würde angenehm seyn, doch wäre bey einzelnen Exemplaren streng zu verfahren nicht nöthig.

Da diese Sammlung zur freyen und heitern Uebersicht einer so wichtigen Gebirgsgegend Veranlassung geben soll, so ist außer Ihnen, theuerster Freund, niemand geeignet das Nothwendige und Nützliche in diesem Falle übersichtlich zu beurtheilen und mir Gelegenheit zu verschaffen, eine mir hochgeschätzte Person nach eigenem Wunsch zu verbinden. Fände man der Sache gemäß, sich bey gedachten Gegenständen auf Herrn von Charpantiers Werck[1] zu beziehen, so würde der beabsichtigte Zweck vielleicht noch geschwinder erreicht; doch sey dieses alles Ihrem einsichtigen Ermessen und Anordnen völlig anheimgestellt pp.

Weimar den 30. Jul. 1826. Goethe.

Beilage Nr. 5.

[Breithaupt an Goethe.]

Ew. Exzellenz

werden gleichzeitig mit diesem Briefe eine Sammlung Mineralien empfangen, welche auf Anordnung Sr. Hoch- und Wohlgeboren des Herrn Oberberghauptmanns Freihrn. von Herders bei der hiesigen K. S. akademischen Mineralien-Niederlage für Hochdieselben zusammengestellt worden ist. Die Sendung besteht: 1) aus einer Reihe Mineralien, welche als Gegenstände des erzgebirgischen Bergbaues betrachtet werden können. 2) Aus einer Reihe charakteristischer Stücke für die hiesigen Gang-Formazionen. Man sieht vielleicht dieser Suite,

[1] Gemeint ist wahrscheinlich des vormaligen Berghauptmanns zu Freiberg, J. F. W. v. Charpentier (24 Juni 1738—27. Juli 1805) „mineralische Geographie der sächsischen Lande," mit 6 Kpf. u. 1 Karte, gr. 4°. Leipzig 1779.

Digitized by Google

die nur in grosen Exemplaren anschaulich zu machen war, nicht an, welche Mühe ihr Zusammenbringen und ihre Auswahl verursacht hat. Zur weiteren Kenntniß derselben ist Werners Theorie von der Entstehung der Gänge[1] nachzusehen. 3) Eine Anzahl diverser Mineralien in theils ganz neuen, theils ausgezeichneten Abänderungen. 4) Der ausführliche Katalog. Vor Absendung hatte der Herr Oberberghauptmann das Ganze in Augenschein genommen und war mit Allem zufrieden. Ich hoffe, daß die Mineralien gut ankommen und Zufriedenheit auch dort erzeugen mögen.

Uebrigens schätze ich mich glücklich, durch diese Gelegenheit mit Ew. Exzellenz in Berührung gekommen zu seyn, und vielleicht erinnert sich auch Ihr Herr Sohn, dem ich mich angelegentlich empfehlen wollte, meines Namens von Jena her.

Mit der gediegensten Hochachtung und im aufrichtigsten Respekte habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Exzellenz

ganz gehorsamster Diener

Freiberg am 1. May 1827.

August Breithaupt,
erster Professor der mineralogischen Wissenschaften an der K. S. Bergakademie in aufhabender Interims-Administrazion der Mineralien-Niederlage.

[Folgt die Rechnung, im Betrage von 65 Thlrn. 12 gr.]

Beilage Nr. 6.

Abschrift. **[Goethe an Färber.]**

Die in dem bezeichneten Zimmer besorgten Einrichtungen werden hiemit durchaus gebilligt, wie denn die deshalb eingereichte Quittung autorisirt und Demselben eingehändigt worden.

[1] Abr. Gottl Werner, geb. am 25. September 1750 zu Wehrau in der Oberlausitz, seit 1775 an der Bergakademie zu Freiberg als Inspector und Lehrer der Mineralogie und Bergbaukunde, am 30. Juni 1817 zu Dresden gestorben, ist Begründer der Geognosie als Erfahrungswissenschaft und berühmt durch das nach ihm benannte Wernersche System in der Mineralogie. Sein „letztes Mineralsystem" ward 1818 aus seinem Nachlaß herausgegeben, mit „Erläuterungen" versehen von Breithaupt, der 1820 auch „Zusätze" dazu schrieb.

Digitized by Google

Folgendes jedoch wird dem Museumsschreiber Färber vorerst zu erkennen gegeben, daß unser gnädigster Erbgroßherzog sich einige Zeit in Jena aufhalten werde, welchem denn die Museen jederzeit offen stehen. Sodann ist der Begleiter desselben, Herr Hofr. Soret, als ein vorzüglicher Mineralog und Krystallograph befugt, sich auf jede Weise mit dem Cabinet bekannt zu machen und sich desselben zu seinem Unterricht zu bedienen. Nicht weniger wird Herr Prof. und Hofrath Bachmann als Prodirector der Mineralogischen Societät hiebey assistiren und in jedem Falle, wenn unsre höchsten Herrschaften das Mineralogische Museum besuchen sollten, hiebey gehörig einwirken, da unserm guten würdigen Director Lenz[1] sich öffentlich zu zeigen nicht mehr gegeben ist.

Alles übrige, was der Sorgfalt des Museumsschreibers und Custoden Färber obliegt, wird Derselbe aufs reinlichste zu erhalten wissen und, welche Theile des Museums zu eröffnen ihm höchsten Ortes anbefohlen wird, in Bescheidenheit erwarten, auch von allem Vorkommenden ungesäumt Bericht erstatten.

Großherzogl. S. Oberaufsicht:

pp. pp.

J. W. v. Goethe.

Weimar d. 3. August 1830.

An
den Großherzogl. Sächs. Museums-Schreiber
Färber, Jena,
die Museen daselbst betreffend.

Beilage Nr. 7.

Revers zur Medaille von Hrn. Bovy.[2]

Die Arbeit ist überhaupt wohl gerathen, fleißig, zierlich, geistreich, und ich finde bloß die folgenden wenig erheblichen Bemerkungen zu machen.

1) Wenn da wo der Hals des jüngern Haupts sich der Brust anschließt, noch etwas von der 2ten von jener Seite auf die Schulter herab-

[1] Bergrath und Professor der Mineralogie zu Jena. Geboren am 2. April 1748 zu Schleusingen, starb er zu Jena am 28. Februar 1832, 84 Jahre alt.

[2] Auf einem der bekannten zierlich geränderten Octavblättchen Goethes, geschrieben und unterzeichnet von dessen Secretär.

Digitized by Google

hängenden Haarlocke sichtbar zu machen ist, würde der Winkel zwischen Hals und Brust gelinder, das Ganze erhielte dadurch ein beßres Ansehn.

2) Die Haarlocken des Löwen könnten etwas mehr ausgeführt, das Ohr desselben etwas deutlicher werden.

3) Den obern Rand der beyden Füllhörner möchte ich rathen, des Effects wegen etwas erhobener zu machen, doch ist dieses nicht geradezu nothwendig, und kann auch unterbleiben.

M.

Beilage Nr. 8.

[Zum 81. Briefe Goethes an Soret.]

Annales des Sciences naturelles, Fevrier 1831.

So eben als wir unsre Arbeit abzuschließen gedenken und uns nur noch Eine Seite übrig bleibt, erfahren wir daß in obgedachter Zeitschrift Herr Geoffroy de St. Hilaire die Freundlichkeit hatte, auf wenigen Blättern, die Bemühungen zu conzentriren, die er, unsern Gang in dem Felde der Naturwissenschaften zu erforschen und zu verfolgen sich freundlichst gegeben. Wir freuen uns voraus zu sehen daß ihm die ausführliche Darstellung und die Bekenntnisse, wie wir solche in unseren ersten Nachtrag hingelegt, willkommen seyn werden, deshalb wir ihm gedachten Aufsatz, so wie das ganze Heft, hiermit, dankbar, zum besten empfehlen wollen.

Beilage Nr. 9.[1]

Mr. le Directeur Cattaneo[2]
Milan.

Vous m'avez obligé de la manière la plus sensible, Monsieur, en m'adressant il y a quelque tems un écrit,[3]

[1] Der von Goethe eigenhändig mit Bleistift geschriebene deutsche Entwurf des nachfolgenden Briefes ward am 26. Octbr. 1868 zu Leipzig durch den Universitäts-Proclamator H. Hartung öffentlich versteigert; vergl. das betr. „Verzeichniß" u. s. w. S. 17, unter Nr. 356.

[2] Gaetano Cattaneo, ausgezeichneter Numismatiker, war Director des Münz-Cabinets zu Mailand, das er gegründet hatte. Geb. — ? — starb er zu Triest, d. 10. Septbr. 1841.

[3] Ursprüngliche Lesart: „une lettre."

Digitized by Google

pour lequel je ne saurais me dispenser de vous témoigner ma reconnaissance quelque tardive qu'elle puisse vous paraître. A cette époque où nous avons été atteints du coup le plus sensible, où j'ai perdu dans mon fils un soutien préparé à la longue et riche en espérances, rien ne pouvait m'être plus précieux que d'apprendre qu'il se trouvait aussi loin de moi[1] des hommes, qui prenaient une part sincère à cet évènement, qui sympatisaient du fonds du coeur avec ma peine et qui éprouvaient le besoin de m'assurer de[2] leur bienveillance soutenue.

Vous même avez fait la connaissance du jeune homme et lui avez fait l'amitié de vous conformer à ses désirs et à ce qu'il possédait d'instruction pour converser avec lui et lui communiquer vos lumières, et certainement, vous aurez observé qu'il possédait à un haut degré des connaissances variées, qu'en particulier ses gôuts le portaient vers l'étude de l'art[3] et de l'antiquité.

Les nouvelles qu'il nous donnait de son voyage en Lombardie, étaient aussi détaillées qu'intéressantes; il observait chaque contrée avec un regard formé à l'étude de l'histoire naturelle, ses relations me procuraient le plus grand plaisir et me donnaient les meilleurs espérances pour le complet rétablissement de sa santé.

Il m'avait aussi fait l'envoi d'objets divers et d'antiquités[4] qui sans être de premier prix n'en étaient pas moins toujours très-remarquables dans leur genre; je me bornerai à vous citer par exemple une petite tête en bronze fort bien faite, de Ferdinand II. Grand-Duc de Toscane. D'autres envois qui se rattachaient à mes collections, semblaient me promettre des matériaux pour toute une vie de conversations intéressantes avec lui.

Mais cette espérance ne devait pas être réalisée, et je

[1] Urſpr. Leſart: „dans l'éloignement."
[2] Urſpr. L.: „de m'exprimer."
[3] Urſprünglich: „des arts."
[4] Urſprünglich: „de diverses antiquités."

Digitized by Google

devais encore survivre à la rude épreuve, d'avoir tout à recommencer lorsque j'étais pour ainsi dire au but; d'avoir à m'occuper des intérêts de mes petits enfans, que dans l'ordre naturel des choses j'avais considérés comme assurés en des mains plus jeunes que les miennes.

Dans le cas, Monsieur, où Vous seriez frappé du retard qu'ont éprouvé les remerciments qui Vous sont dus, permettez-moi de vous avouer que j'ai coutume vers la fin de l'année de scruter attentivement le régistre des dettes qui me restent[1] encore à satisfaire au milieu des rapports les plus compliqués; et comme alors je trouve une occasion de témoigner[2] ma reconnaissance longtems silencieuse pour le passé et de faire des voeux[3] pour que dans l'avenir la bénédiction d'en haut descende sur des amis[4] éprouvés; ils se trouvent ainsi exprimés de la manière la plus solennelle, pour Vous, Monsieur, pour l'excellente famille Mylius,[5] et pour Monsieur Manzoni.[6]

Agréez enfin l'assurance de toute ma considération et de l'affectueux dévouement que je vous porte.

Goethe.

Beilage Nr. 10.

[Goethe an den Kanzler von Müller.][7]

W. d. 25. März 1825.

E. H. sowie meine übrigen geneigten Freunde nehmen geneigt auf, wenn ich mich noch einige Tage ganz in der Stille halte, denn

[1] Urſprünglich: „de mes dettes."

[2] Urſprünglich: „d'exprimer."

[3] Urſprünglich: „et les voeux que je fais."

[4] Urſprünglich: „sur la tête des amis."

[5] Heinrich Mylius, Banquier in Mailand, geboren am 14. März 1769 zu Frankfurt a. M., geſtorben zu Mailand am 21 April 1854; ſeine Gattin Friederike Chriſtine (15 Septbr. 1771 — 21. Decbr. 1851) war eine Tochter des Geheimraths und Mitglieds des geh. Conſiliums zu Weimar, Chr. Fr. Schnauß.

[6] Der italieniſche Dichter.

[7] In Abſchrift mitgetheilt von C. A. Diezel in Elſterberg.

Digitized by Google

nur die absolute Einsamkeit macht mir möglich, die physischen und moralischen Folgen jenes schrecklich-traurigen Ereignisses zu übertragen.[1] Schriftliche Mittheilungen jeder Art werden mir sehr angenehm seyn.

Hierbey vertraulich das noch unvollständige Verzeichniß meiner sämmtlichen Werke zu geneigter Einsicht und Ueberlegung. Auch folgt ein Schreiben Herrn Soret's[2] hiebey, dessen vollständige und musterhafte Aufklärung des vorliegenden Geschäfts[3] erfreulich wäre, wenn wir nicht befürchten müßten, daß der wilde, weitumgreifende Vulkan uns auch dieses hübsche Unternehmen werde zerstört haben.

Herrn von Naglers Ankunft wird mir doppelt und dreyfach erfreulich seyn, denn ich hoffe, bis dahin mich wieder einigermaßen ins Gleichgewicht gestellt zu haben. Das Mehrere nächstens.

Noch eins, der Brief von Carlsruhe hat sich in diesen verhängnißvollen Stunden bey mir verkrochen; ich darf wohl Heinrich Müller[4] zu Ihnen schicken? damit Sie die Güte haben, ihm die Sache zu sagen, wie sie liegt und durch die Schilderung des dortigen Ehrenmannes ihm Lust machen, bald abzureisen, da mir die gemachten Bedingungen sehr annehmlich erscheinen. Er empfängt Reisegeld und von Ostern an bezieht er 100 Thlr. aus unserer Casse, das übrige wird sich finden.

Verzeihung und Neigung!

G.

[1] Des Theaterbrandes. Das Schauspielhaus zu Weimar ward eingeäschert am 22. März 1825.

[2] Vom 23. März 1825. Soret notirt: „Condition demandé par Bovy pour la médaille de la Gr.-Duchesse. Je demande pour lui une prime; propose un tirage en platine."

[3] Goethe und der Kanzler von Müller leiteten den geschäftlichen Theil der Ovation für die Fürstin.

[4] Der Lithograph. Die Angelegenheit taucht wieder auf in den Briefen des Großherzogs Carl August an Goethe vom 27. und 30. October 1827, sowie 16. Februar 1828.

Digitized by Google

Beilage Nr. 11.

[Goethe an den Kanzler von Müller.] [1]

W. d. 30. Decbr. 30.

E. H. erhalten hiebey

a) das bewußte Concept zu weiterer freundschaftlicher Förderniß;

b) den autorisirten Frachtbrief, den Betrag bey unserer Casse zu erheben;

c) nach näherer Ueberlegung finde doch gerathen, die Kiste vorerst bey mir niederstellen zu lassen, bis diese Angelegenheit mehr eingeleitet ist; ich werde sie deshalb abholen lassen. Es würde vortheilhaft seyn, wenn Sie gelegentlich Ihro Kaiserl. Hoheit von dem wirklich bedeutenden Geschenk des Herrn Grafen [2] einige Vorkenntniß geben wollten; von dem wissenschaftlichen Werthe desselben würde in der Folge, besonders durch Herrn Soret, das Geeignete auszusprechen seyn.

Mich fernerer wohlwollender Theilnahme angelegentlichst empfehlend.

treulichst angeeignet

J. W. v. Goethe.

Uebersicht

der von Johann Peter Eckermann („Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, dritte Auflage, in drei Theilen, dritter Theil, Leipzig, F. A. Brockhaus, 1868) mitgetheilten Unterredungen Sorets mit Goethe, nebst Hinweis auf die dort vorkommenden Widersprüche zwischen Datum und Wochentag.

(Vom Herausgeber der Briefe Goethes an Soret.)

Gespräch							Seite
Nr. 1,	vom	Sonnabend	21.	September	1822	bei Eckermann;	3
„ 2,	„	Dienstag	24.	September	„	„ „	3
„ 3,	„	Dienstag	1.	October	„	„ „	4

[1] Mitgetheilt wie der vorige Brief.

[2] Des Grafen Reinhard. Derselbe hatte in Frankreich eine Sammlung meist vulkanischer Mineralien gekauft, die er für Weimar bestimmte.

Digitized by Google

Gespräch								Seite
Nr. 4,	vom	Donnerstag	10.	October	1822	bei	Eckermann;	4
„ 5,	„	Dienstag	5.	November	„	„	„	4
„ 6,	„	Dienstag	3.	December	„	„	„	5
„ 7,	„	Donnerstag	5.	December	„	„	„	6
„ 8,	„	Dienstag	17.	December	„	„	„	6
„ 9,	„	Montag	9.	Februar	1823 [1]	„	„	9
„ 10,	„	Montag	23.	Februar	„ [2]	„	„	9
„ 11,	„	Dienstag	24.	Februar	„ [3]	„	„	9
„ 12,	„	Mittwoch	25.	Februar	„ [4]	„	„	11
„ 13,	„	Montag	2.	März	„ [5]	„	„	12
„ 14,	„	Sonnabend	22.	März	„	„	„	12
„ 15,	„	Mittwoch	1.	April	„ [6]	„	„	12
„ 16,	„	Freitag	3.	April	„ [7]	„	„	13
„ 17,	„	Montag	13.	April	„ [8]	„	„	13
„ 18,	„	Mittwoch	15.	April	„ [9]	„	„	14
„ 19,	„	Sonntag	26.	April	„ [10]	„	„	14
„ 20,	„	Mittwoch	6.	Mai	„ [11]	„	„	15
„ 21,	„	Dienstag	13.	Mai	„	„	„	15
„ 22,	„	Montag	2.	Juni	„	„	„	15
„ 23,	„	Freitag	24.	October	„	„	„	16
„ 24,	„	Dienstag	11.	November	„	„	„	16
„ 25,	„	Sonntag	16.	November	„	„	„	17
„ 26,	„	Montag	17.	November	„	„	„	17
„ 27,	„	Freitag	28.	November	„	„	„	17
„ 28,	„	Freitag	5.	December	„	„	„	18
„ 29,	„	Sonntag	7.	December	„	„	„	18
„ 30,	„	Sonntag	21.	December	„	„	„	18

[1] Im Jahre 1823 fiel der 9. Februar auf einen Sonntag.
[2] „ „ „ „ „ 23. „ „ „ Sonntag.
[3] „ „ „ „ „ 24. „ „ „ Montag.
[4] „ „ „ „ „ 25 „ „ „ Dienstag.
[5] „ „ „ „ „ 2. März „ „ Sonntag
[6] „ „ „ „ „ 1. April „ „ Dienstag
[7] „ „ „ „ „ 3. „ „ „ Donnerstag.
[8] „ „ „ „ „ 13. „ „ „ Sonntag.
[9] „ „ „ „ „ 15. „ „ „ Dienstag.
[10] „ „ „ „ „ 26. „ „ „ Sonnabend.
[11] „ „ „ „ „ 6. Mai „ „ Dienstag.

Digitized by Google

Gespräch							Seite
Nr. 31,	vom	Dienstag	30.	December	1823	bei Eckermann;	19
„ 32,	„	Freitag	16.	Mai	1828	„ „	174
„ 33,	„	Freitag	6.	Juni	„	„ „	175
„ 34,	„	Freitag	26.	September	„	„ „	175
„ 35,	„	Montag	6.	October	„	„ „	175
„ 36,	„	Freitag	17.	October	„	„ „	176
„ 37,	„	Mittwoch	3.	December	„	„ „	187
„ 38,	„	Montag	18.	Januar	1830	„ „	193
„ 39,	„	Freitag	22.	Januar	„	„ „	193
„ 40,	„	Montag	25.	Januar	„	„ „	194
„ 41,	„	Sonntag	31.	Januar	„	„ „	196
„ 42,	„	Mittwoch	3.	Februar	„	„ „	198
„ 43,	„	Mittwoch	10.	Februar	„	„ „	201
„ 44,	„	Sonntag	14.	Februar	„	„ „	201
„ 45,	„	Montag	15.	Februar	„	„ „	205
„ 46,	„	Freitag	5.	März	„	„ „	206
„ 47,	„	Sonnabend	6.	März	„	„ „	208
„ 48,	„	Sonntag	14.	März	„ [1]	„ „	209
„ 49,	„	Montag	15.	März	„ [1]	„ „	218
„ 50,	„	Mittwoch	17.	März	„	„ „	221
„ 51,	„	Montag	29.	März	„	„ „	228
„ 52,	„	Montag	19.	April	„	„ „	232
„ 53,	„	Donnerstag	22.	April	„	„ „	233
„ 54,	„	Mittwoch	12.	Mai	„	„ „	233
„ 55,	„	Montag	2.	August	„	„ „	233
„ 56,	„	Sonnabend	21.	August	„	„ „	235
„ 57,	„	Mittwoch	13.	October	„	„ „	236
„ 58,	„	Mittwoch	20.	October	„	„ „	236
„ 59,	„	Dienstag	4.	Januar	1831	„ „	238
„ 60,	„	Mittwoch	17.	Januar	„ [2]	„ „	239

[1] Die Gespräche Nr. 48 und Nr. 49 mußten mit dem Zeichen Sorets (*) versehen sein; vergl. dessen Nekrolog in der Weimarischen Zeitung von 1866, in den Nummern 12—15. Dem Verfasser dieser schätzenswerthen Arbeit, W. Lampmann, lag Sorets Originalhandschrift vor, wie Eckermann sie benutzt hat; gleichwohl sind seine Winke für die 3. Auflage der „Gespräche" unbeachtet geblieben.

[2] Im Jahre 1831 fiel der 17. Januar auf einen Montag.

Digitized by Google

Gespräch								Seite
Nr. 61,	vom	Dienstag	23.	Januar	1831 [1]	bei	Eckermann;	239
„ 62,	„	Mittwoch	10.	März	„ [2]	„	„	240
„ 63,	„	Mittwoch	31.	März	„ [3]	„	„	241
„ 64,	„	Mittwoch	14.	April	„ [4]	„	„	241
„ 65,	„	Sonntag	27.	Juni	„ [5]	„	„	244
„ 66,	„	Mittwoch	14.	Juli	„ [6]	„	„	245
„ 67,	„	Donnerstag	15.	Juli	„ [7]	„	„	245
„ 68,	„	Dienstag	20.	Juli	„ [8]	„	„	245
„ 69,	„	Montag	2.	August	„ [9]	„	„	247
„ 70,	„	Mittwoch	19.	October	„	„	„	247
„ 71,	„	Donnerstag	5.	Januar	1832	„	„	250
„ 72,	„	Freitag	17.	Februar	„	„	„	251

Schlußbemerkung.

Eckermann veröffentlicht 70 Gespräche Soret's mit Goethe (statt 72); er bringt darin 21 Widersprüche zwischen Datum und Wochentag. Rechnet man dazu die Gespräche, welche überhaupt nicht an dem von Eckermann angegebenen Tage gehalten worden sein können (wie z. B. das 69. Gespräch vom „Montag, 2. August 1831"), oder bei denen sonst mehr oder minder gewichtige Bedenken aufsteigen, so ergiebt sich, daß für den hierher gehörenden Theil des Eckermann'schen Werkes von einem sorgfältig verfahrenden Herausgeber noch viel zu thun bleibt.

[1] Im Jahre 1831 fiel der 23 Januar auf einen Sonntag
[2] „ „ „ „ „ 10. März „ „ Donnerstag
[3] „ „ „ „ „ 31. „ „ „ Donnerstag.
[4] „ „ „ „ „ 14. April „ „ Donnerstag.
[5] „ „ „ „ „ 27. Juni „ „ Montag.
[6] „ „ „ „ „ 14. Juli „ „ Donnerstag.
[7] „ „ „ „ „ 15. Juli „ „ Freitag.
[8] „ „ „ „ „ 20. „ „ „ Mittwoch.
[9] „ „ „ „ „ 2. August „ „ Dienstag.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in Goethes Briefen an Soret erwähnten Personen.

(Die Ziffern verweisen auf die Seite des Werkes.)

A.

Ampère 23.
Auguste, Prinzessin zu Sachsen 168.

B.

Bachmann, C. F. 103.
Batsch, Frau 10.
Bechtolsheim, Juliane v. 45.
Berlepsch, Frau v. 39.
Bernhard, Herzog von Weimar 47, 52.
Beudant 149.
Beulwitz, v. 53.
Beust 59.
Boisserée, Sulpiz 47.
Bovy 17, 27, 89, 90, 153.
Breithaupt 24, 25, 26.
Buch, v. 5.
Byron, Lord 9, 11.

C.

Carl, Prinz von Preußen 169.
Carl Alexander, Erbgroßherzog von Sachsen 10, 18, 34, 47, 54, 63, 73, 76, 79, 80, 84, 95, 99, 100, 103, 108, 110, 142, 152, 155, 159, 166, 175.
Carl August, Großherzog von Sachsen 29, 48, 56.
Carl Friedrich, Großherzog von Sachsen 53, 95.
Christian, Landgraf von Darmstadt 47.
Collini, C. A. 31.
Cousin, Victor 46, 58.
Cuvier 83, 104.

D.

De Candolle 37, 40, 43, 46, 48, 49, 50, 53, 61, 72, 82.
Dieterich 149.
Dumont 143, 144, 146, 147.
Duval 148.

E.

Eckermann 107.
Egloffstein, Caroline v. 63, 95.
Egloffstein, Generalin v. 44.
Egloffstein, Ober-Kammerherrin v. 44.
Elkan 26.
Engelhardt, Moritz v. 60.

F.

Färber 103.
Frommann 94, 96, 103, 109, 146.

G.

Gall 100.
Geoffroy de St. Hilaire 104, 151, 156.

Digitized by Google

Girardin 151.
Goethe, Auguſt v. 31, 83, 99, 107.
Goethe, Ottilie v. 31, 80, 99.
Goethe, Walther v. 10, 18, 44, 47.
Goethe, Wolfgang von 18, 47.
Guizot 79.

H.

Hartmann, Carl 6.
Hausmann 143.
Henckel, Gräfin 30, 52.
Herder, Oberberghauptmann v. 24.
Hoff, K. E. A. v. 65.
Homer 150.
Hopfgarten, Frau v. 95.
Hugo, Victor, 164.

J.

Jungius, Joachim 46.

K.

Kecht, J. Sm. 61.
Keferſtein 80.

L.

Leonhard 33.
Löw, Frau v. 59.
Löw, Louiſe v. 59.
Louiſe, Großherzogin von Sachſen 13, 17, 29, 38, 42, 43, 47, 48, 52, 54.

M.

Maria Paulowna, Großherzogin von Sachſen 10, 24, 25, 26, 53, 73, 77, 78, 87, 92, 95, 142, 143, 146, 152, 154, 155, 162, 167.
Medwin 12.
Meyer, Ernſt 75.
Meyer, Heinrich 7, 17, 18, 88, 89, 123, 128, 142, 160, 162, 166, 167.
Mionnet 166.
Mirabeau 144, 147.
Müller, Chriſtian 22.
Müller, F. v. 44.

O.

Orleans, Prinzeſſin von 107.

P.

Pallard, Auguſte 30.
Pogwiſch, Ulrike v. 30, 52.
Ponçon 36.
Predari 13.

R.

Riemer 97, 98, 118, 131.
Rouſſeau 115.

S.

Schnyder v. Wartenſee 78.
Schuchardt 62.
Sömmering, v. 31.
Spiegel, v. 48.
Sternberg, Graf 9, 30, 152, 155.
Stieler 41, 52.

T.

Theremin 82.
Töpffer 149, 173.

V.

Villefoſſe, de 6.
Villemain 79.
Vogel, C. 41, 44.
Voigt, Fr. Siegm. 53.
Voigt, v. 166.

W.

Weller 62.
Wieland 144.
Wilhelm, König von Würtemberg 153.

Z.

Zahn 92.

Digitized by Google

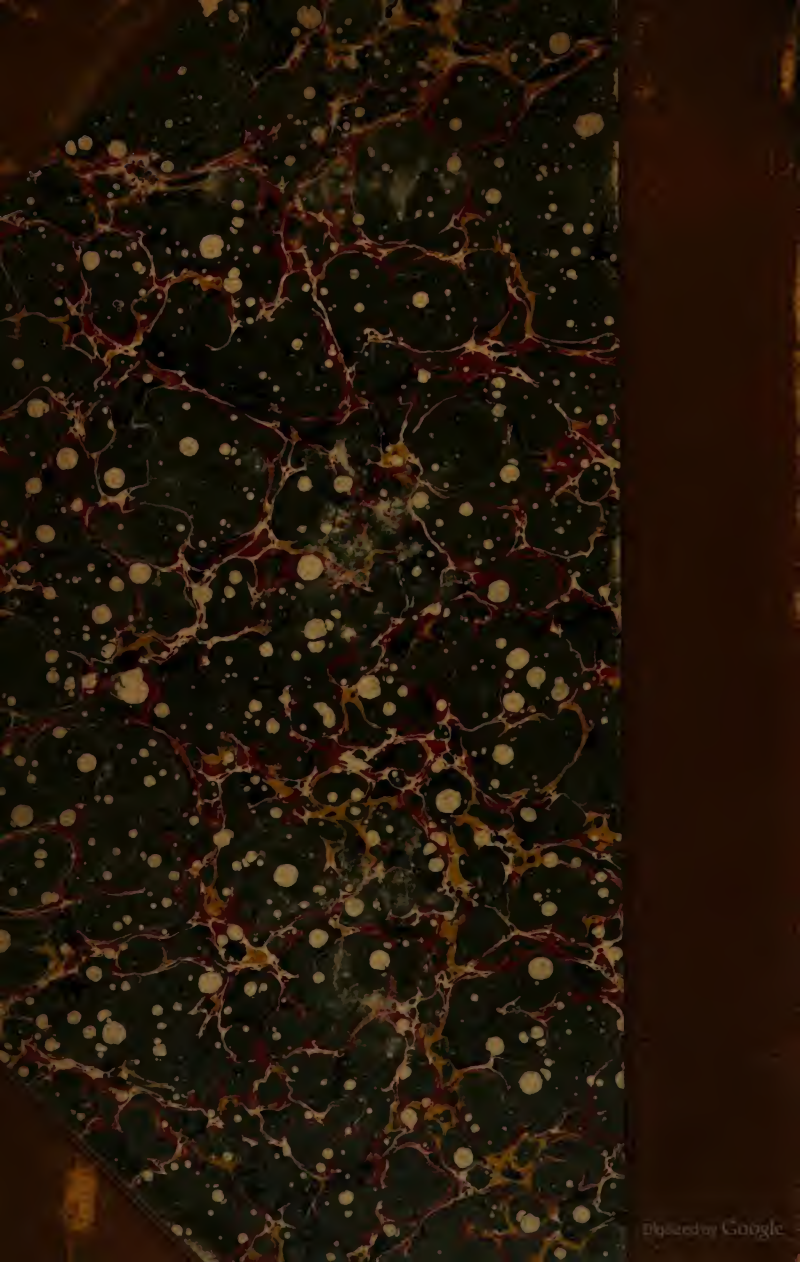
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE AUG
DUE NOV 16 49


Digitized by Google